H. Un. 40
27

4° H. un. G. 15m
27
4° H.un. 27-1 H.

<36635488380014
<36635488380014
Bayer. Staatsbibliothek

Handbuch

der

Geschichte der wichtigsten Völker des Alterthums

zum Schulgebrauch entworfen

von

Karl Friedrich August Brohm,

Professor der alten Literatur am Gymnasium zu Posen.

R

Erste Abtheilung,

enthaltend

die Geschichte der wichtigsten alten Völker bis zum Tode Alexanders des Großen.

Posen und Leipzig,

bei Johann Friedrich Kühn,

1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seinem Freunde,

Herrn

Johann Samuel Friedrich Nieräse,

erstem Kollaborator am Friedrichs-Gymnasium zu Berlin,

widmet

dieses Handbuch der alten Völkergeschichte

für Schulen

als Zeichen seiner innigen Freundschaft und Achtung

der Verfasser.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Es ist eine sehr allgemeine Bemerkung, daß selbst solche junge Leute, welche in manchen Gegenständen des gelehrten Schulunterrichts nicht unbedeutende Fortschritte gemacht haben, dennoch nicht selten in der Geschichte und den mit ihr verwandten Wissenschaften eine auffallende Schwäche zeigen. Der Grund davon liegt, dünkt mich, in der Methode des Unterrichts. Vergleicht man diese mit der Art und Weise, wie andere Disciplinen gelehrt zu werden pflegen, so überzeugt man sich leicht von dem bedeutenden Unterschiede, welcher hierbei Statt findet. Der Lehrer der Geschichte beschränkt sich meistentheils darauf, daß er seinen Schülern die historischen Begebenheiten vorträgt, und diese dann schriftlich wiederholen läßt. Dies ist indessen gewöhnlich nur eine völlig mechanische, gedankenlose Beschäftigung, indem der Zögling sich begnügt, dasjenige wieder abzuschreiben, was er während des Vortrags eilfertig aufzeichnete. Allenfalls folgt nachher eine mündliche Repetition, die aber ebenfalls häufig weiter nichts ist, als eine Recitation der schriftlichen Arbeit. Auf eine solche Weise geht nun aber aller Nutzen des Unterrichts verloren. Die Seele des Schülers schlummert in Unthätigkeit, grade bei einer Wissenschaft, welche vor vielen andern so ausgezeichnet geschickt ist, den Geist und den Geschmack nicht nur, sondern auch das Herz und

die moralische Gesinnung zu bilden und zu veredeln. Größer unstreitig würde der Gewinn für den Schüler sein, wenn er während des Vortrags streng dazu angehalten würde, blos auf diesen Achtung zu geben, und, ohne sich irgend etwas anzumerken, *) das würklich Behaltene und Verstandene nachher zu Hause schriftlich auszuarbeiten. Dann würde er in ununterbrochener Spannung erhalten, und, von einem geistvollen und kenntnißreichen Lehrer unterrichtet, für die Historie bleibende Neigung gewinnen. Jedoch kann man jene ungestörte und fruchttragende Aufmerksamkeit nur von guten Köpfen erwarten, der weniger gut organisirte, oder vielmehr weniger gut gewöhnte, ist ihrer nicht fähig, und versinkt in müßige Träumereien. Wie nützlich aber dem talentvollen Jüngling nicht nur für das Studium der Geschichte, sondern in jeder Rücksicht, ein solches stetes, und besonnenes Nachfolgen des Vortrags seines Lehrers sei, davon hat mich selbst eine mehrjährige Erfahrung aufs vollkommenste überzeugt.

Es fragt sich nun, wie es möglich sei, den Unterricht in der Geschichte fruchtbarer und nützlicher zu machen. Vielleicht geschieht dies durch Tabellen? Ich zweifle. So unleugbar der Vortheil ist, welchen historische Tabellen, wie wir sie von Herrn Konrektor Hübler und Herrn Professor Bredow haben, demjenigen gewähren, welcher mit der Geschichte selbst schon bekannt ist, so ist es mir dennoch nicht einleuchtend, daß sie dem angehenden Studirenden großen Nutzen stiften könnten. Für jenen sind tabellarische Andeutungen hinlänglich, dieser versteht nicht, sie zu gebrauchen. Eben daher hat mir die Ausarbeitung des gegenwärtigen Schulbuchs nicht unzweckmä-

*) Man vergl. Jul. Caes. de bello Gallico VI, 14, wo er von den Druiden sagt: Multi iis a parentibus propinquisque in disciplinam mittuntur. Magnum ibi numerum versuum ediscere dicuntur: itaque annos nonnulli vicenos in disciplina permanent. Neque fas esse existimant, ea literis mandare, quum in reliquis fere rebus, publicis privatisque rationibus, Graecis utantur literis. Id mihi duabus de caussis instituisse videntur; quod neque in vulgum disciplinam efferri velint, *neque eos, qui discant, literis confisos, minus memoriae studere: quod fere plerisque accidit, ut praesidio literarum diligentiam in perdiscendo ac memoriam remittant.*

ßig geschienen. Ich habe dabei, ohne mich auf historische Forschungen einzulassen, nur auf diejenigen Völkerschaften des Alterthums Rücksicht genommen, welche durch sich selbst schon wichtig genug sind, dem Jünglinge Theilname und Aufmerksamkeit einzuflößen, und alle übrigen übergangen, die schon wegen des Mangels an sichern Quellen ein geringeres Interesse für den angehenden Studirenden haben.

Unbedeutende Fortschritte in den historischen Wissenschaften gab ich dem Mangel an Selbstthätigkeit von Seiten des Schülers Schuld. Man befördere und erhöhe diese, so wird der Erfolg des Unterrichts wünschenswerth befriedigend seyn. Der Schüler muß sich auf die historischen Lektionen eben so sorgfältig vorbereiten, als auf jede andre. Dann fordre der Lehrer ihn auf, von seiner Präparation Rechenschaft zu geben, lasse ihn gewissermaßen an seine eigene Stelle treten, und ihn, was er selbst sonst thun müßte, einen eigenen Vortrag über das bestimmte Pensum halten. Der Gewinn wird augenscheinlich seyn. Zudem wird dabei noch der Vortheil der Uebung des mündlichen Ausdrucks erreicht werden können, worauf leider in den meisten Schulanstalten noch immer zu wenig Rücksicht genommen wird. Es bleibt dem Lehrer noch immer genug zu ergänzen, zu erklären, genauer zu bestimmen übrig, aber dasjenige, was er hinzufügt, ist dem Schüler nicht mehr völlig terra incognita, er übersieht bereits den Zusammenhang des Ganzen, und ist um so geschickter, dem Vortrage streng zu folgen, und seine Kenntnisse und Ansichten zu bereichern und zu berichtigen.

Es ist noch vieles, was ich über die Methode beim Unterrichte in den historischen Wissenschaften sagen könnte; ich behalte es mir indessen vor, meine Meinung darüber an einem andern Orte zu sagen, um die Gränzen eines Vorberichts nicht zu überschreiten.

Ich habe übrigens bei der Ausarbeitung dieses Handbuchs der ethnographisch-synchronistischen Methode zu folgen gesucht. Wie wichtig der Synchronismus für die

Erleichterung der Chronologie, und wie unentbehrlich diese selbst sei, kann niemand bezweifeln, der das historische Studium kennt. Jedoch ist es mir nicht immer möglich gewesen, ihn durchaus streng zu beobachten, was durch äußere Umstände verhindert wurde, die von mir nicht abhingen.

Es soll mich freuen, wenn ich meinen Wunsch erreicht habe, ein nützliches und brauchbares Schulbuch zu liefern; und mit diesem Wunsche übergebe ich dies Werk dem Urtheil der Kenner.

Berdichowo bei Posen, den 20. November 1804.

F. B.

Perioden der alten Geschichte.

Erste Periode. Von Erschaffung der Welt bis auf die erste Entstehung der Nationen.

Zweite Periode. Von der Entstehung der Nationen bis auf den Tod Alexanders des Großen, 323 vor Christi Geburt.

A.) Bis auf Cyrus 558 vor Christus;

B.) Bis auf Alexanders Tod.

Dritte Periode. Von Alexanders Tod bis auf das Ende der römischen Republik, von 323 vor Chr. bis 30 vor Chr.

Vierte Periode. Vom Ende der römischen Republik bis auf die große Völkerwanderung 476 nach Christi Geburt.

Erste Periode.

Der früheste Zustand des jetzigen Menschengeschlechts von der Zeit an, wo es zuerst die Erde betrat, bis dahin, als größere Gesellschaften und Staatenvereine entstanden, ist durchaus keiner historischen Behandlung fähig. Es fehlt an sicheren geschichtlichen Quellen ihn in das gehörige Licht zu setzen, und somit bleibt er allein der poetischen Darstellung überlassen. Jedes Volk hat ursprünglich seine eignen mythologischen Traditionen über dies Zeitalter, vielfach modificirt nach de[r] verschiedenen, theils nationellen, theils individuellen Ideen

und Vorstellungen der einzelnen ausgezeichneten Männer, welche zuerst versuchten, ein System in diese verwirrte Masse von Ueberlieferungen zu bringen. Wir folgen in kosmologischer und geogonischer Rücksicht am bequemsten den allgemein angenommenen Sagen des hebräischen Mythographen, ohne weitere Rücksicht auf historische Kritik.

Adam also ist der erste Mensch, erschaffen von der Hand der Elohim, die Himmel und Erde gebildet hatten, mit allem, was darinnen ist. Er wird der Stammvater des Menschengeschlechts, da ihm ein Weib zugesellt ist, Eva, die Mutter aller Sterblichen. Beide leben anfangs im höchsten Glücke, dessen sie durch eigne Schuld verlustig werden. Ihre Nachkommen verbreiten sich über die Erde, zur Arbeit angehalten durch Noth, und zu Erfindungen getrieben durch das Bedürfniß. Ihre wachsende Kultur erzeugte Vergehungen, welche dem Gotte mißfielen, der sie erschaffen hatte. Im Zorne über ihre Verirrungen beschloß er, sie auszurotten, und eine Ueberschwemmung vertilgte das sündige Menschengeschlecht von der Erde. Nur Noah, der Gottheit allein wohlgefällig, wird erhalten mit seinem Hause, und die mosaische Urkunde nennt ihn als den zweiten Stammvater der Menschen. Zwischen ihm und Adam erstreckt sich nach Moses unsicherer Chronologie ein Zeitraum von 1656 Jahren.

Historische Gewißheit ist für diese Periode nicht zu erhalten, höchstens kann man sich einige Vermuthungen erlauben. Unbezweifelt ward indeß unsre Erde nicht seit jeher von dem jetzigen Menschengeschlechte bewohnt, dessen ursprüngliches Vaterland die fruchtbarsten Gegenden Asiens sind, Südasien nämlich und Mittelasien. Von hier verbreiten sich nach und nach abgesonderte Völkerstämme, welche sich immer weiter vermehren und trennen. In Asien sind daher die meisten der ersten und wichtigsten uns bekannten Staaten aufzusuchen, während die übrigen Theile des Erdbodens, Aegypten ausgenommen, in Dunkelheit und Barbarei schlummern. Erst späterhin erwachen auch diese, als jene schon lange auf einer für die damalige Zeit beträchtlichen Stufe der Kultur standen. Bewirkt wird dies vorzüglich durch eine physische Revolution, indem mehrere früher schon bewohnte Gegenden durch eine furchtbare Ueberschwemmung verheert werden, welche die dem Verderben entronnenen Stämme nöthigt, sich andre Wohnplätze zu suchen. Die mythischen Traditionen aus dieser Zeit, wie sie von den Hebräern angenommen wurden, gibt uns der durch Alter und Inhalt gleich ehrwürdige heilige Codex derselben im ersten Buche Mosis.

Die Menschen, besonders in den fruchtbaren Gegenden zwischen dem Euphrat und Tigris, leben nunmehr größtentheils als Nomaden, wenn sich gleich hier und da schon in den früheren Zeiten Spuren von Ackerbau zeigen. Sie wünschen indeß bei dieser unstäten

Lebensart doch nicht gänzlich von einander getrennt zu werden, und errichten daher eine Stadt mit einem hohen Thurme, um an ihm ihren gemeinschaftlichen Sammelplatz erkennen zu können. Sie wurden aber uneinig während des Baues, und zerstreuten sich nun in alle Gegenden der Erde, unter der Führung der drei Söhne Noahs: Sem, Ham und Japhet. Der Bau der Stadt Babel wird gewöhnlich, freilich nach unsichern Chronologien, 150 Jahre nach der Noachischen Ueberschwemmung angenommen.

Nicht gar lange nachher finden wir die erste Spur von bestimmter Sonderung einzelner Nationen, und dem Entstehen eigener Staaten, über deren Geschichte nunmehr die tabellarische Uebersicht in synchronistisch ethnographischer Ordnung folgt, je nachdem die einzelnen unter ihnen früher oder später historisch wichtig sind.

Zweite Periode der alten Geschichte.

Von der ersten Entstehung einzelner Staaten 2174 vor Christi Geburt bis zum Tode Alexanders des Großen 327 vor Christi Geburt.

Erste Abtheilung.

Bis auf Cyrus 558 vor Christus.

Aegypten.	Babylonien.	Assyrien.
Die Aegypter sind das älteste Volk, welchem die Geschichte einen höhern Grad der Kultur beilegt. Sie müssen in vieler Rücksicht als die ersten Lehrer der Menschheit angesehn werden, ihres Kunstfleißes sowohl, als ihrer bürgerlichen Einrichtungen und Gesetze wegen. Eine Menge schon durch ihr Alter ehrwürdiger Ruinen, welche der Verwüstung der Zeit schon seit Jahrtausenden Trotz geboten haben, erregen billig unsre größte Aufmerksamkeit. Quellen für die Geschichte der Aegypter sind unter mehreren besonders die Bücher Mosis, Herodotus und Diodorus. Der Wohnort der Aegypter sind die Ufer des Nil in Ostafrika, von der Gränze der Aethiopen an bis zum Ausflusse des Stromes ins	Als Quellen für die Geschichte der Babylonier kann man die Werke des Herodotus, Diodorus und Justinus ansehn. Das Land Babylon erstreckte sich zwischen dem Tigris, dem persischen Meerbusen und Arabien. Es wird in den heiligen Büchern der Hebräer gewöhnlich Chaldäa genannt, nach dem Priesterorden der Chaldäer. Die Regierung war monarchisch, und ging nach und nach immer mehr in absoluten Despotismus über. Die entfernteren Gegenden des Reichs wurden durch Statthalter beherrscht, welche oft fast ganz souverain waren. Als göttliche Wesen verehrten die Babylonier die Gestirne, welcher Kultus nach und nach immer weiter modificirt und abentheuerlicher ward.	Alle Schriftsteller, welche als Quellen für die Geschichte der Babylonier angesehn werden, müssen dasselbe auch bei den Assyrern und Medern. Der Name Assyrien wird bei den Alten in sehr weiter Bedeutung gebraucht. Sonst begreift man eigentlich unter demselben die Gegend von Mittelasien nordöstlich am Tigris. Regierungsform und Religionssystem wie in Babylonien, mit dessen Geschichte sich die assyrische überhaupt bald verbindet.

Medien.

Die nordliche Gränze von Medien machte das kaspische Meer aus, die südliche Assyrien. Regierungsform und Religionsmeinungen im Ganzen übereinstimmend mit den Assyrern, von denen sie bald unterdrückt wurden.

Judäa.

Die Hebräer spielen in der Geschichte eigentlich nur eine unbedeutende Rolle. Sie zeichneten sich weder durch kriegerische Tapferkeit, noch durch besondre geistige Kultur vor den übrigen Nationen ihrer Zeit aus. Für uns ist ihre Geschichte in andrer Rücksicht dennoch außerordentlich wichtig. Quellen zu derselben sind außer den biblischen Schriftstellern: Philo, Josephus, Strabo, Tacitus, und mehrere andre Profanscribenten. Die Gegenden, welche sie bewohnten, können nicht historisch verfolgt werden, da sie, ursprünglich Nomaden, ihre Wohnsitze in den früheren Zeiten sehr oft veränderten. Späterhin blieb das Land Canaan im westlichen Asien (das gelobte Land, Palästina, das Land Israel, Judäa) fester Wohnort für sie. Gränzen dieses Landes waren das mittelländische Meer, Arabien und Syrien. Das Religionssystem der Hebräer wich von dem aller übrigen asiatischen Völkerschaften sehr ab. Sie hatten einen einzigen Nationalgott, den Jehovah, und außer diesem herrschte kein andrer im Lande Israel. Jehovah ist mächtiger, als alle übrige

Phönizien.

Unter den Völkern in Mittelasien zeichneten sich vor allen andern die Phönizier aus durch Kunstfleiß und mannichfaltige nützliche Erfindungen. Sie wohnten an der Küste des mittelländischen Meeres vom Libanon und Palästina begränzt. Ihre Regierungsform war monarchisch, ihr Religionssystem polytheistisch. Als Hauptgötter verehrten sie Sonne und Mond, jene als einen Gott unter dem Namen Baal, diesen als Göttin Astarte. Nachher entstand die Verehrung vergötterter Menschen. — Die frühste Geschichte von Phönizien ist dunkel. Vermuthlich ward es zum Theil durch ägyptische Kolonien bevölkert, welche sich nach und nach mit den Eingebohrnen vermischten, die eigentlich eines Ursprungs mit den Cananitern sind. Die größten Städte in Phönizien waren Tyrus und das ältere Sidon, welche als Handlungsplätze berühmt waren, so wie Phönizien überhaupt als Sitz der Handlung in der alten Welt angesehn werden muß.

Aegypten.	Babylonien.	Assyrien.
mittelländische Meer. Die Eintheilung des Landes in Ober- Mittel- und Unter-Aegypten ist aus einer späteren Zeit. Die Regierungsform war eine eingeschränkte erbliche Monarchie. Der König stand selbst in seinem häuslichen Leben unter zum Theil sehr drückenden Gesetzen. Die ganze Nation war in drei erbliche Stände oder Kasten getheilt, von denen der priesterliche das höchste Ansehn genoß, und einen solchen Einfluß auf die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte hatte, daß die Regierung gleichsam hierarchisch ward. Auf ihn folgten die Soldaten. Unter sie, die Priester und den König waren die Ländereien des Staats und die Einkünfte derselben vertheilt. Den letzten Stand machten die Landleute aus, welche jenen einzelne Distrikte abpachteten. Zu ihnen gehörten auch die Hirten und Handwerker, und überhaupt die ganze erwerbende Klasse der Nation. Ueber die Verwaltung der Gesetze wachte ein Reichsgericht, aus dreißig Mitgliedern bestehend, welche aus den drei vornehmsten Städten des Landes, Heliopolis, Theben und Memphis	Die Geschichte des Babylonischen Reiches in den früheren Zeiten ist überaus dunkel.	

Medien.	Judäa.	Phönizien.
	Götter der Welt, und daher sahen die Hebräer sich als das erste und bedeutendste Volk der Erde an, und verachteten alle fremde Nationen. Der erhabne Begriff von einem allgemeinen Weltgotte, dem allmächtigen Gebieter über das Universum, ward erst durch das Christenthum verbreitet. Der sichtbare Statthalter Jehovens auf Erden ist der Hohepriester, die Regierungsform der Hebräer daher theokratisch oder vielmehr hierarchisch. Der Hohepriester hat jederzeit den größten Einfluß auf bürgerliche und gesetzliche Einrichtungen, mag nun die Staatsverfassung, wie dies in verschiednen Zeiten der Fall war, demokratisch, aristokratisch oder monarchisch sein.	

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Babylonien.	Assyrien.
	erwählt wurden. Diese ernannten wiederum durch Wahl einen Präsidenten des Regierungskollegiums. Das Religionssystem der Aegypter ist durch eine Menge von Hieroglyphen verworren und dunkel. Ihr Religionskultus war Fetischismus. Sie verehrten theils allgemeine National-Fetische, theils besondre und eigne nach Verschiedenheit einzelner Ortschaften und Familien. Allgemein namen sie die Fortdauer der Seele und Wanderungen derselben an. Ob sie in den früheren Zeiten Menschenopfer gehabt, läßt sich mit Gewißheit weder bejahen noch verneinen.		
2174	Die ägyptische Geschichte fängt gewöhnlich mit einer langen Reihe von Göttern und Halbgöttern an, welche mehrere Secula vor dem ersten menschlichen Könige, Namens Menes, geherrscht haben sollen. Nach ihm soll eine große Menge von Königen aus 30 verschiedenen Dynastien oder Häusern über Aegypten regiert haben, deren gesammte Regierungszeit 5300	Der Stifter des babylonischen Reiches war Nimrod, ein Enkel Hams. Er bleibt in der Gegend der Stadt Babel, deren Bau, wie erwähnt worden ist, Gelegenheit zur Zerstreuung u. völligen Sonderung der nomadisch lebenden Asiaten gab. Aber mit ihm hört Babylon auf, einen eignen Staat zu bilden, und tritt als solcher erst 746 vor Christi Geb. wieder	Moses erzählt, Assur, Sems Sohn, sei von Babylon ausgewandert, habe außer mehrern Städten auch Ninive gebaut, und sei der Stifter des assyrischen Reichs geworden. Die Profanscribenten dagegen sagen, Assyrien sei vom Belus, d. i. vom Nimrod der Hebräer, gestiftet worden. Daher die Ungewißheit, ob man das Wort Assur für den Namen eines Man-

Medien.	Judäa.

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Babylonien.	Assyrien.
	Jahre ausmachen würde, wenn man sich Aegypten als eine einzige ungetheilte Monarchie, und jene Dynastien als nach einander, und nicht, was annehmlicher ist, als gleichzeitig über einzelne verschiedne Distrikte des Landes gebietend denkt. Durch diese Annahme entgeht man allein vielfachen chronologischen Schwierigkeiten. Von Menes an ist die erste Periode der ägyptischen Geschichte zu datiren, welche mit Psammitichus, 670 vor Christi Geburt, endiget. Menes soll sich große Verdienste um die Kultur Aegyptens erworben haben. Die Erbauung der Stadt Memphis wird ihm zugeschrieben. Nach Menes unmittelbar eine große Lücke in den Traditionen über Aegypten.	in der Geschichte auf. Man schreibt dem Nimrod, der übrigens nur in den biblischen Büchern als Stifter des babylonischen Reiches genannt wird, die Erbauung mehrerer Städte zu. In den Profanscribenten wird Belus erster König von Babylon genannt, welches bald nach seiner Gründung unter die Herrschaft der Assyrer gerieth.	nes, oder eines Landes ansehn soll.
			Auf Assur folgte Ninus, den viele auch für den Stifter des assyrischen Reiches ansehn. Er zeichnete sich als Erobrer aus. Von den Arabern unterstützt, unterwarf er sich Babylon, und darauf den größten Theil

Medien.	Judäa.
von Oberasien, und also auch das	

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Assyrisches Reich.
		medische Reich, dessen frühere Geschichte unbekannt ist. Die Regierung des Ninus macht in der assyrischen Geschichte Epoche. Man kann von ihm den Anfang der ersten Periode derselben datiren, die mit Sardanapal, 875 vor Christi Geburt, endet. Ninus baut die Stadt Ninive aus, und verschönert sie. Ihm folgt seine Gemalin Semiramis, die ihrem Sohne Ninyas die Succession raubte. Sie verschönerte Babylon außerordentlich. Den Staat erweiterte sie durch bedeutende Eroberungen. Die Indianer, welche sie sich gleichfalls unterwerfen will, schlagen sie zurück. Sie übergiebt endlich die Regierung ihrem Sohne Ninyas, der sein ererbtes Reich behauptete, ohne es zu vergrößern.
2000	Osymandias, König. Angebliche Anlegung einer Bibliothek. Verschönerung Thebens durch prachtvolle Gebäude.	Arius, wahrscheinlich derselbe, als Kedor Laomor, König von Elam oder Persien, mit welchem Abraham in Streit gerieth, da er den Neffen Abrahams, Lot, von seinem Wohnsitze Sodom mit sich gefangen fortführte.
1900	Memphis behauptete den Vorrang vor den übrigen Städten und kleineren Staaten; die	Die Könige von Assyrien in diesem Zeitraume werden von den griechischen Schriftstellern als durchaus verächtliche Weichlinge genannt; vielleicht aber mit Unrecht. Sie zeichneten sich nicht durch kriegerische Thaten aus, das Reich der Assyrer ward indeß län=

Judäa.

Abraham, das Haupt einer israelitischen Familie, ein Nachkomme Sems, 2036 vor Christi Geb., zog nach Moses Bericht von Chaldäa aus, und ging mit seinem Neffen Lot nach Canaan. Wegen Hungersnoth begaben sie sich nach Aegypten, gingen indeß von da nach Canaan zurück. Hier trennten sie sich, wegen der Ausbreitung ihrer Familien, und weil nicht Viehweiden genug für beide an einem Orte zu finden waren. Abraham fand bald Gelegenheit, sich als einen Mann von Entschlossenheit und kriegerischem Muthe zu zeigen. Von ihm rührt die Einführung der Beschneidung bei den Israeliten her, eine Sitte, die er wahrscheinlich aus Aegypten mitgebracht hatte. Er wird als der Stammvater mehrerer Nationen angesehn, und sein Name noch bis jetzt mit Ehrfurcht von den Asiaten genannt. Er war ein liebenswürdiger Mann, der sich auch durch unerschütterliche Anhänglichkeit an die Religion des Jehovah auszeichnete. Zu seiner Zeit die Zerstörung der Städte Sodom und Gomorra. Von Abraham, 2036 vor Chr. G, bis auf Moses, 1610 vor Chr. Geb., erstreckt sich die erste Periode der israelitischen Geschichte.

Unter Abrahams Nachkommen, Isaac und Jacob, von welchem der Name der Israeliten herstammt, breiteten sich die Hebräer als ein nomadisches Volk immer weiter aus. Jacob hatte zwölf Söhne, unter denen der wichtigste Joseph ist, welcher sich um die ganze israelitische Nation ausgezeichnete Verdienste erwarb. Nach vielfachen, von seinen bösen Brüdern ihm bereiteten Unfällen, schwingt er sich zum ersten Minister des Königs oder Pharao von Aegypten empor. Hierher wen-

Griechenland.

Fast kein Volk des Alterthums verdient so sehr unsre Aufmerksamkeit und Achtung als die griechische Nation, da wir ihr im Grunde die ganze heutige Aufklärung und Veredlung der Menschheit verdanken. Von dem rohesten Zustande schwangen die Griechen sich zu einer bewundernswürdig hohen Stufe der moralischen und geistigen Kultur empor, so, daß ihre Dichter, ihre Philosophen, ihre Historiker, wie überhaupt ihre bürgerliche und gesetzliche Verfassung, bis jetzt zum Theil noch unerreichte Muster für die neuere Zeit sind. Griechenland zerfällt in geographischer Rücksicht in drei große Theile, in Nordgriechenland, wozu besonders Thessalien zu rechnen ist, in das eigentliche Griechenland, und in den Peloponnesus. In den ältesten Zeiten machen die Griechen noch kein vereinigtes Volk aus; haben daher auch keinen gemeinschaftlichen Namen. Nach und nach wanderten verschiedne Völkerschaften aus Thrazien, Asien, Phönizien und Aegypten nach Griechenland ein. Der älteste solcher einwandernden Völkerstämme war der Pelasgische, welcher vom Inachus abstammt, der um die Zeit Abrahams gelebt haben soll. Er läßt sich im Peloponnes nieder, und verbreitet sich von dort aus weiter nordlich hinauf nach Thessalien.

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Assyrisches Reich.
1800	in Aegypten entstanden waren. Denn schon in der frühern Zeit hatten sich in Aegypten drei verschiedne Reiche gebildet, Memphis nämlich, This und Theben. Gegen die Zeit Josephs gelang es indeß den Memphiten, die Herrschaft von ganz Aegypten an sich zu bringen, und wenn gleich späterhin die andern beiden wieder mächtiger wurden, so blieb Memphis doch der vorzüglichste Staat. In	ger als tausend Jahre erhalten, so wie es Semiramis hinterlassen hatte. Sie sind jedoch historisch unwichtig bis auf den Sardanapal.
1700	dieselbe Zeit gehört die Regierung einiger Hirtenkönige über Aegypten. Es kamen mehrere nomadische Horden aus Arabien, um die Aegypter sich zu unterwerfen. Dies gelang ihnen, und so wählten sie Regenten aus ihrer Mitte, Hirtenkönige oder Hyksos genannt. Sie verbreiteten sich über Mittel- und Unter-Aegypten, und befestigten mehrere Städte auf der Ostseite des Nil. Wahrscheinlich gehörte der Wohnort der Israeliten, das Ländchen Gosen, zu ihren ersten Besitzungen, von wo sie immer weiter um sich griffen, und den Staat von Memphis gänzlich unterdrückten.	
1600	Kurz zuvor, ehe die Israeliten aus Aegypten zogen, wanderte auch Cecrops mit einer Kolonie nach Attica. Bei der Emigration jener kam der ägyptische Pharao, gleichfalls aus dem Geschlechte der Hyksos, ums Leben. Nunmehr ward es einem andern ägyptischen Fürsten leicht, die Hirtenkönige gänzlich aus Aegypten zu vertreiben. Bei einem Streite um die Regierung des thebischen Staates ward Danaus von seinem Bruder Aegyptus verjagt, und floh daher mit einem ansehnlichen Anhange nach Griechenland.	

Judäa.	Griechenland.
det sich in einer allgemeinen Hungersnoth seine Familie, deren er sich grosmüthig annimmt. Er bewegt den König, ihr das kleine Ländchen Gosen, östlich am Unter-Nil, zum Eigenthume zu geben. In einer Zeit von 215 Jahren breiten sich die Israeliten von hier immer weiter in Aegypten aus. Besonders nährten sie sich vom Ackerbau.	
Nach Josephs Tode wurden die Israeliten bei weitem nicht mehr so geachtet, als zu seiner Zeit. Sie erlitten vielfache Bedrückungen, besonders unter der Regierung der Hyksos, welche ihre immer zunehmende Ausbreitung fürchteten. Man hielt sie zu den schwersten Arbeiten an, und behandelte sie geflissentlich mit barbarischer Härte. Der König oder Pharao von Aegypten gab zuletzt sogar den Befehl, alle neugebohrnen Kinder der Hebräer, männlichen Geschlechts, zu ersäufen. Durch einen Zufall wird Moses gerettet, (gebohren 1610 vor Christus) und am Hofe des Königes selbst in ägyptischer Weisheit unterrichtet.	Cecrops kommt mit einer Kolonie aus Aegypten nach Attica, und erbaut Athen. Die Pelasger hatten ohngefähr 120 Jahr ungestört in Thessalien gewohnt, als sie zum Theil von den Hellenen verdrängt wurden.

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.
1500	

Judäa.

Als Moses die männlichen Jahre erreicht hatte, schloß er sich näher seinen Landsleuten an. Er erschlug einen Aegypter, wider dessen Gewaltthätigkeiten er einen Israeliten vertheidigen wollte, und floh nun aus Furcht nach Arabien. Hier dachte er auf Mittel, die Seinigen zu befreien. Er kehrte nach Aegypten zurück, und forderte vom Könige freien Abzug für sie. Lange zurückgewiesen, erhielt er ihn endlich, und zog mit 600000 wehrbaren Männern aus. Das Land Gosen war von Canaan, wohin Moses die Israeliten führen wollte, etwa 60 deutsche Meilen entfernt. Dennoch dauerte die Reise derselben 40 Jahre, während welcher sie in den arabischen Wüsten umherzogen. Sie waren in 12 Stämme getheilt, benannt nach den 12 Söhnen Jacobs. Während ihres langwierigen Zuges erhielten sie von Moses eine eigne Constitution. Josua führte sie endlich, nach Moses Tode, in das Land Canaan, welches in 12 Theile unter sie getheilt ward. Die Priester erhielten ihre Wohnsitze durch alle Stämme. Von Moses bis Saul, 1067 vor Chr., erstreckt sich die zweite Periode der Geschichte der Hebräer.

Josua starb, da er nach der Eroberung des Landes Canaan noch acht Jahre Führer der Israeliten gewesen war. Bisher waren sie nur immer noch Nomaden gewesen. Jetzt, nachdem sie einen festen Wohnsitz erhalten haben, entsteht eine Republik von Ackerbauern. Jeder Stamm hatte seine Häupter. Ueberdies nahmen die Priester Theil an der Regierung, welche öfters sogenannten Suffeten oder Richtern übergeben ward, nicht bloß bei

Griechenland.

Deukalion war der Anführer der Hellenen. Die griechische Mythologie spricht von einer Ueberschwemmung mehrerer Gegenden Griechenlands zu seiner Zeit. Die weitere Ausbreitung seines Stammes verursachte Auswanderungen der Pelasger nach den griechischen Inseln und nach Klein Asien. Einer der vorzüglichsten emigrirenden Pelasger war Gräkus. Deukalion soll die Verehrung der späterhin noch angebeteten zwölf großen Gottheiten unter seine Landsleute eingeführt haben. Seine Söhne waren Amphiktyon und Hellen. Von jenem berichten die attischen Traditionen mehreres. Dieser gab seinem Stamme den Namen. Seine Söhne sind: Dorus, Xuthus und Aeolus, welche Stifter besondrer Staaten werden. Xuthus hat zwei Söhne, Jon und Achäus. Die Hellenen verbreiten sich immer weiter, und die Pelasger erhalten sich nur noch in Arkadien. Um diese Zeit etwa kommt Kadmus nach Griechenland. Er stiftet den Staat von Theben. Ihm wird die Einführung, ja selbst die Erfindung der Buchstabenschrift zugeschrieben. Aber die Griechen hatten jetzt noch nichts zu schreiben, und machten also von seiner Erfindung keinen Gebrauch. Wahrscheinlich aber gaben die spätern ihr ein höheres Alter. Aus Phönizien bringt Kadmus zu den Griechen mehrere religiöse Gebräuche, z. B. den Dienst des Bacchus. Später als er kam Danaus aus Aegypten nach Griechenland, und ließ sich in Argos nieder.

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Judäa.
1400		auswärtigen Kriegen, sondern auch bei innern Zerrüttungen des Staats. Die Israeliten verfallen in dieser Periode oft in Abgötterei, indem sie einzelne cananitische Völkerschaften neben sich dulden, und dadurch fremde Götter kennen lernen, deren Dienst reizend für sie war. Auf diese Weise schwächten sie sich jedoch in politischer Rücksicht. Sie waren dagegen siegreicher gegen ihre Feinde, sobald sie zu ihrer ursprünglichen Religion zurückkehrten, weil sie sich alsdann wieder genauer unter einander verbanden. Der erste jener Suffeten war Athniel, zwanzig Jahre nach Josuas Tod erwählt, um die Mesopotamier zu bekriegen, von welchen die Israeliten bedrückt wurden.
1300	Um diese Zeit ohngefähr lebte der fabelhafte ägyptische König Möris, wenn er überhaupt eine wirkliche Person ist. Er soll ganz Aegypten mit allen seinen kleinen Staaten in ein Reich vereinigt haben. Der See Möris soll durch ihn angelegt sein, um das überflüssige Wasser des Nil aufzunehmen, und, sobald es nöthig wäre, wieder zu vertheilen. Zu diesem Zwecke große Kanäle und Schleusen. Im See selbst erbaute er zwei große Piramiden. Sein unmittelbarer Nachfolger war Sesostris, den man wohl nicht gradezu	

Die Seeräubereien, welche von fremden Nationen, besonders von Phöniziern, an den griechischen Küsten getrieben wurden, hielten die Griechen in ihrer weitern Kultur sehr zurück. Minos, König von Kreta, erwirbt sich daher ein großes Verdienst, indem er zuerst kleine Flotten anlegt, und die Seeräuber von den griechischen Inseln vertreibt, wodurch der Grund zu Handel und Gewerbe gelegt ward. Die Küstenbewohner konnten jetzt ungestört Ackerbau treiben, und festere Städte anlegen. Ceres. Triptolemus. Zu den Beförderern der Kultur gehört auch Orpheus. Pelops flieht aus Lydien, und begiebt sich nach der griechischen Halbinsel, welche von ihm den Namen Peloponnesus erhielt. Er ließ sich in Elis nieder. Unter die Religionsgebräuche, welche er mit sich brachte, gehört der Dienst der Cybele. Seine Nachkommen breiteten sich immer weiter aus. — Herkules. Theseus.

Die Geschichte Klein Asiens, des jetzigen Natoliens, ist äußerst verworren, da über die verschiednen Völkerstämme dieser Gegenden keine historische Quellen vorhanden sind. Das ganze Land zeichnete sich durch seine Fruchtbarkeit und sein herrliches Klima aus. Der wichtigste Klein Asiatische Staat in dieser Zeit wird Troja. Dardanus, Fürst von Samothrace, soll 1460 vor Chr. nach Klein Asien gekommen sein, die Stadt Dardania erbaut, sich dann mit der Tochter des Königs Teucer

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Judäa.

für eine erdichtete allegorische Person halten kann. Sein Name glänzt unter den Welteroberern. Er unterwarf sich die Aethiopen, überschwemmte Asien, bis über den Ganges, unterwarf sich Kolchis, und legte hier eine ägyptische Kolonie an, ging nach Europa, mußte aber von Thracien nach Aegypten zurückkehren. Die Eroberungen des Sesostris waren überhaupt ohne wichtige Folgen, da er in keinem der besiegten Länder eigentlich festen Fuß faßte. Nach seiner Rückkehr in Aegypten soll er sich durch mehrere prächtige Werke der Baukunst sowohl, als durch gesetzliche Einrichtungen verdient gemacht haben.

Die Gebäude der Aegypter, welche sich seit Jahrtausenden zum Theil noch erhalten haben, verdienen eine genauere Erwägung. Das Wunderbare, wie es möglich sein konnte, so colossalische Gebäude errichten zu können, zu einer Zeit, als
1200 die mathematischen Wissenschaften überhaupt, und die mechanischen insbesondre noch weit entfernt waren von einem nur einigermaßen bedeutenden Grade der Vollkommenheit, verliert sich fast gänzlich, wenn man bedenkt, daß die menschliche Kraft den Mangel der Kunst ersetzen mußte. Arbeiten der Art wurden durch die Anstrengung vieler tausend Menschen gefördert, deren Leben und Gesundheit für nichts geachtet ward. Die Gebäude des Sesostris wurden bloß durch Kriegsgefangne zu Stande ge-

Ein halbes Jahrhundert etwa nach der Ankunft des Pelops fällt der Argonautenzug, sechzig Jahre vor Trojas Zerstörung. Die Geschichte desselben ist in Fabeln verhüllt. An der Spitze des Zuges steht Jason, begleitet von mehrern der kühnsten fürstlichen Jünglinge Griechenlands. — Bruderkrieg zwischen Eteokles und Polynices, den Söhnen des unglücklichen Oedipus, Königs von Theben, bekannt in der Geschichte unter dem Namen des Kriegs der Sieben gegen Theben. Zehn Jahre darauf der Krieg der Epigonen.

Krieg gegen Troja, um an Paris, dem Sohne des Königs von Troja, die Verletzung des Gastrechts, und die Entehrung des königlichen Hauses der Atriden, Menelaus und Agamemnon, zu rächen. Die griechischen Fürsten verbinden sich gegen Troja; aber erst nach zehnjährigem Kampfe erliegt die Stadt ihren Waffen. Den Geist der damaligen Griechen schildert uns trefflich der Vater der Dichtkunst, der

von Troas vermählt, und so dies Reich mit dem seinigen vereinigt haben. Er unterwarf sich einige seiner Nachbarn. Sein Enkel Tros erbaute Ilium oder Troja. Ihm folgte Ilus sein Sohn. Er vertrieb den benachbarten Fürsten Tantalus, und zwang auch den Sohn desselben, Pelops, zur Flucht nach Griechenland. — Um dieselbe Zeit lebte der durch seinen Reichthum mythologisch bekannte Midas, König in Phrygien. —

Auf Ilus folgte Laomedon. Von Göttern unterstützt erbaute er die Akropolis von Troja. Die Argonauten werden feindselig von ihm behandelt, als sie an den trojanischen Küsten landen. Herkules erscheint, ihn zu bestrafen. Er erobert Troja, und erschlägt den König. Priamus, Laomedons jüngster Sohn, erkauft seine Freiheit, und wird König. Er regiert über Troas nicht ohne Siegsruhm. Aber sein Reich wird durch die Griechen zerstört. Sein Sohn Paris entführt die schöne Helena, die Gemahlin des Königs Menelaus von Sparta, von dem er gastfrei aufgenommen worden war; und die alte Feindschaft der Griechen gegen die Trojaner erwacht aufs heftigste. Hektor, der tapferste Trojaner erliegt dem Achilles, und nach zehnjähriger Bela-

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Judäa.
	bracht. Cheops, der mehrere Menschenalter nach dem Sesostris regierte, ließ seinen eignen Unterthanen keine Zeit übrig, für sich selbst zu arbeiten. Er errichtete 13 Piramiden, welche zu vollenden, er alle Tempel verschließen ließ, alle Feste aufhob, und die Aegypter gänzlich zu Sclaven machte. Hunderttausend Menschen mußten nach Herodot an den Piramiden arbeiten, welche alle drei Monathe wieder durch eben so viele Bauleute abgelöset wurden. — Die merkwürdigsten ägyptischen Gebäude sind die Piramiden und Obelisken. Die Piramiden sind nicht so alt, als die Obelisken, mit welchen sie jedoch viel Aehnlichkeit hatten, und sie nur an Größe und Ausdehnung übertrafen. Ueber ihre Bestimmung ist man verschiedner Meinung. Einige halten sie für Observatorien, andre für Magazine, für Museen ägyptischer Gelehrten, sogar, mehrere für Schatzkammern der ägyptischen Könige, oder für Grabmäler derselben. Obelisken sind hohe piramidenförmige Säulen, welche nur aus einem Steine errichtet wurden, gewöhnlich aus röthlichem Granit. Ihre vier Seiten laufen in einem sehr spitzen Winkel fast ganz zusammen. Gewöhnlich wurden sie 150 Fuß hoch errichtet. Ihre Seiten sind mit Hieroglyphen bezeichnet. Noch jetzt sind viele in Aegypten erhalten, obgleich die Römischen Kaiser mehrere mit unglaublichen Kosten und unendlicher Arbeit nach Rom bringen ließen. Bei den Einfällen der Barbaren in Italien wurden sie theils ganz umgestürzt, theils sehr beschädigt. Pabst Sixtus der 5te ließ einige mit vielen Kosten wieder aufrichten. — Wunder der ägyptischen Baukunst sind ferner noch das Labyrinth, die Säule des Memnon, der See Möris, mit seinen verschiednen Anlagen, die Mauer von Pelusium, und die Stadt Theben.	Einer der letzten Richter über Israel war Eli, Richter und Hoherpriester zugleich. Zu seiner Zeit lebte Simson, der Herkules der Hebräer.
1100		Unter Samuel, welcher auf Eli im Richteramte folgte, wünschten die Israeliten einen König zu haben, und forderten ihn von Samuel. Ungern, weil dadurch das theokratische System der Juden gestört ward, und zugleich die Hierarchie der Priester litt, willigte

Griechenland.	Klein Asien.
Barde Homerus. Troja fällt 1184 vor Chr. Geb. — Ende der ersten Periode der griechischen Geschichte. Zweite Periode bis auf die Schlacht bei Marathon, 490 vor Chr. Geb.	gerung wird Troja erobert und zerstört, 1184 vor Christi Geburt.

Der trojanische Krieg hatte bedeutende Folgen für die Griechen, sowohl gute als böse. Die Völker Klein Asiens waren früher zu einiger Kultur gekommen, als die europäischen Griechen, welche eben daher ihre Kenntnisse jetzt erweitert sahen, wenn es gleich noch längere Zeit erforderte, ehe sie sich zu einem vollkommneren Grade der Ausbildung erheben konnten. Durch die lange Abwesenheit der griechischen Fürsten indessen waren in ihren Staaten innere Unruhen und Empörungen ausgebrochen, und sie fanden sie bei ihrer Rückkehr zum Theil in den Händen unrechtmäßiger Besitzer.

Bald nach Trojas Zerstörung bewürkten die Nachkommen des Herkules wichtige Veränderungen im Peloponnes. Herkules suchte, der Erzählung nach, seinem Vetter Eurystheus die Regierung von Mycenä zu entreißen, konnte seine Ansprüche jedoch nicht geltend machen, und vererbte sie daher auf seine Nachkommen. Hyllus, sein Sohn, war in seinen Versuchen auf die Krone unglücklich. Er verlohr sein Leben in einem Zweikampfe, welcher die ganze Streitigkeit entscheiden sollte. Kleodäus, sein Sohn, welcher 50 Jahre nachher einen neuen Angriff auf den Peloponnes machte, war ebenfalls unglücklich. Dasselbe Schicksal hatte Aristomachus, welcher drei Söhne hinterließ, Temenus, Kresphontes und Aristodemus, die sich zur Unterwerfung des Peloponnesus rüsteten. Aristodemus,

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Judäa.
		dieser in ihr Verlangen, und erwählte Saul aus dem Stamme Benjamin zum Könige, 1067 vor Chr. Geb., 116 Jahre nach Trojas Zerstörung. Die dritte Periode der israelitischen Geschichte geht bis auf Salomo, 974 vor Chr. Geb.
		Der neu erwählte König Saul, entsprossen aus dem Stamme Benjamin, war bei weitem nicht souverain, auch blieb die Krone nicht erblich bei seiner Familie. Anfangs glücklich gegen die Feinde seines Volks, verstärkt er das Ansehn desselben bedeutend. In einer unglücklichen Schlacht gegen die Philister aber, unweit des Berges Gilboah, nahm er sich selbst aus Verzweiflung das Leben. Schon zu seiner Zeit war **David** heimlich von Samuel zum Könige gesalbt worden, da dieser Priester sich ungern des höchsten Ansehns im israelitischen Reiche begeben hatte, und noch immer einen beträchtlichen Anhang im Volke besaß. Saul suchte seinen Gegner auf jede Weise zu unterdrücken, aber alle öffentlichen und geheimen Maasregeln, ihn aus dem Wege zu schaffen, mislangen. Nach Sauls Tode ward Isboseth, sein Sohn, fast einstimmig zum Könige erwählt, und der Stamm Juda allein erklärte sich für David. Isboseth aber ward ermordet, und David nun allgemein als König anerkannt. Er regierte 40 Jahre, und diese Periode ist gleichsam das goldene Zeitalter der Hebräer. Das jüdische Reich ward durch ihn nach allen Weltgegenden hin verbreitet. Er unterwarf sich die verschiednen Stämme der Cananiter, welche bis jetzt noch unabhängig waren, besiegte den König von Damaskus, und machte in Mesopotamien Eroberungen. In den ersten Jahren seiner Regierung residirte er zu Hebron, nachdem er aber die Jebusiten, einen im Lande Canaan wohnenden Völkerstamm, besiegt und vertrieben hatte, schlug er seine Residenz auf der Burg Zion auf, welche das Kastel der Stadt Jerusalem war. David war nicht bloß Krieger. Er beförderte auch Ackerbau, Viehzucht, Künste und Gewerbe. Besonders stand er mit dem Könige Hiram von Tyrus in genauer Verbindung. Seine Psalmen erregen eine große Idee von seinem tiefen Gefühle und seiner poetischen Kraft. David machte das Reich erblich, und sein Sohn Salomo wird König nach ihm. Er regiert mit Weisheit. Die Eroberungen seines Vaters erhielt er,

welcher während der Zeit starb, hinterließ zwei Söhne, Eurysthenes und Prokles. Diese vier heraklidischen Fürsten machen die Rechte ihres Stammvaters so geltend, daß sie festen Fuß im Peloponnes fassen, und sich nach und nach denselben ganz unterwerfen. Das ist die Rückkehr der Herakliden, achtzig Jahre nach Trojas Fall, 1104 vor Christus. Es entstehn im Peloponnes fünf heraklidische Reiche: 1) Argos nebst Sicyon, welches dem Temenus zufällt; 2) Messenien, Antheil des Kresphontes; 3) Lacedämon, wo Eurysthenes und Prokles eine Dyarchie bilden; 4) Elis, wo Oxylus herrscht, ein Aetolier, der die Herakliden angeführt hatte; und 5) Korinth, wo der Heraklide Aletes König ward.

Die Einfälle der Herakliden bewürkten auch im übrigen Griechenlande Veränderungen. Sie wollten auch in Attika eindringen, wurden hier indeß durch die großmüthige und patriotische Selbstverläugnung des atheniensischen Königs Kodrus besiegt, welcher sich selbst zum Besten seines Vaterlandes aufopferte. Mit Kodrus hörte die königliche Regierung in Athen auf, und an die Stelle des Königs trat ein Archont, welcher jedoch ebenfalls lebenslänglich regierte. Der erste dieser Archonten war Medon, Kodrus ältester Sohn, erwählt 1070 vor Chr. Geb. Ihm folgten zwölf ebenfalls lebenslänglich regierende Archonten aus der Familie des Kodrus, welche sämtlich Medontiden genannt wurden. — Wichtiger ist das Entstehen von drei auswärtigen Kolonien, gleichfalls durch die Einfälle der Herakliden veranlaßt. Tisamenus und Penthilus wurden aus Mycenä vertrieben. Eine ansehnliche äolische Kolonie setzte jetzt ihre schon früher angefangne Emigration fort, ging zuerst nach Thracien, von hier aber nach Klein Asien, wo sie sich niederließ. Diese Auswanderung war die erste der erwähnten, unmittelbar zur Zeit jener heraklidischen Einfälle. Die zweite Kolonie der Jonier zieht erst 50 Jahre später nach Klein Asien. Die Brüder des Medon wurden über den Vorzug unwillig, den er nach Kodrus Tode durch seine Erhebung zum Archonten über sie erhalten hatte, und beschlossen deshalb auszuwandern. Sie fanden einen beträchtlichen Anhang, mit welchem sie nach Klein Asien zogen, und den Landstrich, dessen sie sich dort bemächtigten, Jonien nannten. Hier legten sie zwölf Städte an: Ephesus, Miletus, Priene, Kolophon, Myos, Teos, Lebedos, Klazomenä, Erythra, Phocäa, Chios und Samos. Die dritte Kolonie war die der Dorer. Anfangs waren diese Bundsgenossen der Herakliden, welche sie auch bis nach Attika begleiteten. Sie wurden hier zwar mit ihnen von den Atheniensern besiegt, nach Kodrus Tode gelang es ihnen indeß dennoch, sich in Megaris niederzulassen. Die Athenienser beunruhigten sie aber unaufhörlich, und so entschlossen sie sich, etwa 60 Jahre nach der ionischen Auswandrung, Griechenland ebenfalls zu verlassen. Ein Theil von ihnen ließ sich in Kreta nieder, die meisten gingen nach Klein Asien, wo sie sechs Städte anlegten. — In den glücklichen Gegenden von Klein Asien gelangten die emigrirten Griechen bald zu

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Judäa.
1000		und vermehrte seine Schätze durch Handelsverbindungen mit den Phöniziern und Aegyptern. Er schickte eine beträchtliche Flotte nach Ophir, einer Stadt, wahrscheinlich auf der östlichen Küste von Aethiopien, welche von dort reich beladen zurückkam. Durch diese glücklichen Umstände ward es ihm möglich gemacht, einen überaus prächtigen Tempel zu bauen, Jerusalem zu befestigen, und überhaupt in Glanz und königlicher Pracht zu leben. Seine spätern Regierungsjahre wurden indeß nicht mehr durch die Weisheit der frühern ausgezeichnet. Er fing an, seine Unterthanen zu drücken, verlohr die Achtung derselben, da er sich aus Liebe zu seinen Weibern, welche großentheils Ausländerinnen waren, von der Religion des Jehovah abwandte, und fremde Religionsübungen annahm. Er starb jedoch nach einer vierzigjährigen Regierung noch früh genug, um die üblen Folgen seiner Verschlimmerung nicht selbst zu erfahren, 974 vor Christi Geburt. — Vierte Periode der israelitischen Geschichte bis zum babylonischen Exile, 588 vor Christus, während welcher das Reich in zwei Staaten getheilt ist.
		Nach Salomos Tode verlangten die Israeliten nämlich von seinem Sohne Rehabeam Aufhebung und Erlassung mehrerer Abgaben. Rehabeam aber war dazu nicht geneigt, und gab den Abgeordneten der Nation eine stolze und beleidigende Antwort. Daher fielen zehn Stämme von ihm ab, und erwählten sich den Jerobeam zum Könige, von dem schon Salomo mit Recht gefürchtet hatte, er werde eine Faktion im Staate bilden, und seine ohnedies schon unzufriedenen Unterthanen zu einem völligen Aufruhre reitzen. Nur die beiden Stämme Juda und Benjamin blieben dem Rehabeam ergeben, und so bildeten sich jetzt zwei hebräische Reiche, welche nicht wieder mit einander verbunden wurden. Rehabeam war König des Reiches Juda, Jerobeam des Reiches Israel.

einer höhern Kultur, wodurch sie Lehrer ihrer ältern Brüder in Europa wurden. Sie trieben Handel und lernten das Seewesen kennen, und von ihnen gehn Bardengesänge, Künste und Wissenschaften aus, und verbreiten sich durch das europäische Griechenland. In diesem ward die Kultur außerdem noch durch die jetzt entstehenden heiligen Spiele befördert, die Olympischen, Isthmischen, Pythischen und Nemeäischen, weil auf diese Weise ein Mittel zur allgemeinen Vereinigung aller Griechen Statt fand.

Die Griechischen Staaten näherten sich nach und nach alle der Demokratie. Wenigstens nahmen sie alle bald eine solche Regierungsverfassung an, wo das Volk immer eine höchst wichtige Stimme in allgemeinen Angelegenheiten erhielt, wenn gleich ein König vielleicht an der Spitze eines Senats stand. Unter ihnen zeichneten sich bald vor allen griechischen Reichen das lacedämonische und atheniensische aus, welche fast immer die Oberherrschaft über ihre Nachbarn behaupteten.

Lacedämon oder Lakonien, worin die Hauptstadt Sparta war, wurde ursprünglich wahrscheinlich von einem pelasgischen Stamme, den Lelegern bewohnt. Mit den Pelasgern vermischten sich nachher Hellenen. Herkules setzte, als er auf seinen Ritterzügen nach Lakonien kam, den Tyndarus zum Könige des Landes ein, und hierauf gründeten die Herakliden nachher ihre Ansprüche auf Lacedämon. Seine Kinder waren Castor und Pollux, und Helena und Klytämnestra. Der Gemal der Helena, Menelaus, ward König über Sparta. Trojanischer Krieg. Nach Menelaus ward Orestes, König von Mycenä, zum Herrscher über Lacedämon erwählt. Seinen Sohn Tisamenus vertrieben die Herakliden, welche nun in diesem Reiche eine Dyarchie errichten, indem die Regierung den beiden Söhnen des durch den Blitz getödteten Aristodemus, den Zwillingsbrüdern, Prokles und Eurysthenes, übergeben wird, deren Nachkommen sich in der königlichen Herrschaft erhielten.

Auf Eurysthenes, welcher 46 Jahre regiert haben soll, folgte sein Sohn Agis, von dem die Könige seiner Nachkommenschaft den Namen der Agiden erhielten. Dem Prokles folgte sein Sohn Sous, welcher sich eben so sehr die Liebe und die Achtung der Nation erwarb, als Agis sich durch Härte und Grausamkeit allgemeinen Haß zuzog. Nach ihm regierte Echestratus, dessen Sohn Eurytion den spätern Regenten der Familie des Prokles den Namen der Eurytioniden gab. Von dem Geschlechte derselben stammte Lykurgus ab, der 100 Jahre später den Lacedämoniern eine festere und angemessenere Regierungsverfassung gab, und Gesetzgeber seiner Nation ward, welche bis dahin ein Raub innerer Verwirrungen und unglücklicher Zwistigkeiten gewesen war.

Das Königreich Attika lag innerhalb des festen Landes von Griechenland an der südlichen Küste des saronischen Meerbusens, begränzt in Westen von Megara und Böotien, in Osten vom ägäischen Meere, in Norden von Böotien und dem Euripus. Der Flächeninhalt des Landes war äußerst eingeschränkt. Der erste König war, der Sage nach, Ogyges, zu dessen Zeit Attika durch eine große Ueberschwemmung verwüstet ward. Unter seinem Nachfolger Aktäus kam der Aegypter Cekrops nach Attika, heirathete die Tochter des Königs, dem er auch in der Regierung folgte. Ihm wird die erste Gründung einiger Kultur in Attika zugeschrieben. Auf ihn folgte Kranaus, der von seinem Schwiegersohne Amphiktyon gestürzt ward,

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Reich Israel.	Reich Juda.
	Die Aegypter fingen um diese Zeit ohngefähr an, sich in die Streitigkeiten der Hebräer zu mischen. Der König der letztern, Salomo, hatte einen gewissen Jerobeam zum Oberhaupte über die beiden israelitischen Stämme Ephraim und Manasseh eingesetzt, um die königlichen Gefälle in denselben zu erheben. Jerobeam faßte indeß den Entschluß, sich selbst souverain zu machen, und ward daher von seinem Landesherrn verfolgt. Er floh nun nach Aegypten, wo ihn der König Sisak in Schutz nahm. Nach Salomos Tode ward Jerobeam König über einen Theil des ehemaligen hebräischen Reiches, und als Sisak den Rehabeam angriff, und dem Reiche Juda tiefe Wunden schlug, verschonte er, der alten Freundschaft eingedenk, das Reich Israel.	Das Reich Israel erhielt sich 254 Jahre, während welcher Zeit es von zwanzig Königen beherrscht ward, von denen kein einziger bei der Verehrung des Jehovah blieb. Schon Jerobeam führte den Polytheismus ein. Seine Residenz schlug er zu Thirza auf. Das Volk war den Vorschriften seines Religionsgesetzes nach verpflichtet, dreimal des Jahres sich zum Gottesdienste im Tempel Salomonis zu Jerusalem zu versammeln. Der König fürchtete indeß mit Recht großen Nachtheil von diesen Wallfahrten, da Jerusalem im Staate Juda lag. Er ließ daher an den äußersten Gränzen seines Reichs zu Dan und Bethel zwei goldne Stierbilder errichten, vermuthlich als Nachahmung der ägyptischen Verehrung des Apis. Das Volk ward angewiesen, hier seinen Gottesdienst zu halten, und fand sich willig, dieser Neuerung beizutreten. Die Leviten, welche sich weigerten, emigrirten, und Jerobeam übernahm jetzt selbst das Priesteramt. Etwa funfzig Jahre nach Jerobeam	Rehabeam bekriegte die Israeliten, aber sein eignes Heer verließ ihn, von den Priestern angetrieben. Zu seiner eignen Sicherheit befestigte er mehrere Plätze seines Reichs, und regierte anfangs mit Einsicht und nach löblichen Grundsätzen. Späterhin aber wandte auch er sich vom Dienste des Jehovah ab zur Vielgötterei. Die hebräischen Schriftsteller stellen den Einfall der Aegypter, welche zu seiner Zeit in Juda eindrangen, Jerusalem eroberten, den Tempel und die Stadt plünderten, als eine Strafe des Gottes vor, den der König vernachläßigt habe. Ueber Juda herrschten, so wie in Israel, überhaupt zwanzig Könige seit der Trennung des hebräischen Reichs. Jener Staat erhielt sich zwar eine längere Zeit als dieser, aber er verfiel endlich aus denselben Ursachen, als der israelitische. Rehabeam regierte 17 Jahre, und hinterließ die Krone seinem ältesten Sohne Abiah. Dieser wollte Israel wieder mit

welcher das Gericht der Amphiktyonen stiftete. Nach einer zehnjährigen Regierung mußte er die Herrschaft dem Erichthonius überlassen, welcher ein Sohn des Vulkan genannt wird, und dem man die Erfindung der Kutschen und der Münzen beilegt. Sein Nachfolger war Pandion, bekannt in der Fabelgeschichte durch das Unglück seines Hauses. In dieser Hinsicht werden seine Töchter, Philomele und Progne, genannt. Erechtheus folgte ihm, an dessen Hofe Xuthus mit seinen Söhnen, Jon und Achäus, lebten. Sein ältester Sohn Cekrops 2. regierte nach ihm, der aber durch die Eifersucht seiner beiden andern Brüder vom Throne verdrängt ward. Indessen gelang es seinen Nachkommen dennoch, denselben zu behaupten. Der berühmteste unter ihnen war Theseus, der Sohn des Königs Aegeus und der Prinzessin Aethra von Trözene. Besondre Rücksicht verdienen von den Traditionen über seine Jugendgeschichte, sein Schicksal am Hofe seines Vaters, und die Gefahr, welche ihm durch die Zauberin Medea drohte, sein siegreicher Kampf mit dem Minotaurus, und die Entführung der kretensischen Prinzessin Ariadne. Das Land Attika verdankte ihm großentheils seine Kultur. Er ward zuletzt vom Mnestheus verdrängt; als dieser jedoch im trojanischen Kriege sein Leben verlohr, kam die Regierung wieder an seine Familie, indem sein Sohn Demophoon König ward. Im Jahre 1090 vor Chr. Geb. ohngefähr ward Kodrus König, zu dessen Zeit die Herakliden in Attika einfielen. Nach seinem Tode, 1068, regierten lebenslängliche Archonten, wie schon oben gesagt ist. Der letzte von diesen war Alkmäon, nach dessen Tode, 753, eine Veränderung in der Regierungsform von Attika gemacht ward. Die Herrschaft der Archonten ward auf 10 Jahre festgesetzt, und die Regierungsform dadurch mehr aristokratisch. Der erste dieser zehnjährigen Archonten war Charops, der letzte Eryxias, 682 vor Chr. Jetzt traten an die Stelle des einen zehn Jahre regierenden Archonten, neun, welche die Regierungsgeschäfte verwalten. Der erste derselben, welcher auch vorzugsweise Archon genannt wurde, hieß Eponymos, da nach ihm das Jahr benannt ward; der zweite Basileus; der dritte Polemarchus; die sechs übrigen Thesmotheten, Kriminalrichter. Der erste Archon Eponymos war Kreon.

Jahre vor Chr. Geb.	Assyrisches Reich.	Reich Israel.	Reich Juda.

Assyrisches Reich.

Ueber das assyrische Reich herrschte jetzt Sardanapalus, oder Tonoskonkoloros, bekannt durch sein Unglück und die tadelnden Erzählungen,
900
welche wir über ihn besonders von griechischen Schriftstellern vorgetragen finden, die ihm jedoch vielleicht in ihren Schilderungen großes Unrecht thun. In Medien empörte sich der Statthalter Arbaces, in Babylonien der Oberpriester Belesis, Ein furchtbares Heer erschien vor der Residenz des Sardanapal, der Stadt Ninive, und obgleich der König mehrmals die Rebellen schlug, und außerordentliche Tapferkeit bewies, unterlag er endlich doch, da durch eine Ueberschwemmung des Tigris ein beträchtlicher Theil der Stadtmauer eingerissen ward. Um sich den Feinden nicht Preis zu geben, verbrannte sich, der gewöhnlichen Erzählung nach, Sardanapal mit seinem ganzen prächtigen Pallaste. Mit ihm endet sich die erste Periode der Geschichte des assyrischen Reichs. Die zweite erstreckt sich bis auf Cyrus.

Reich Israel.

regierte über Israel Ahab. Die königliche Residenz war von seinem Vorfahren von Thirza nach der neuerbauten Stadt Samaria verlegt worden. Ahabs Gemalin war die in den biblischen Büchern als durchaus lasterhaft geschilderte Jesabel. Zu derselben Zeit lebte der Prophet Elias. Ahab erweiterte die Vielgötterei durch die Aufnahme mehrerer fremder Gebräuche.— Das Reich Israel gerieth bald in die größte Verwirrung und Zerrüttung, welche durch Mangel an einer förmlichen Constitution, durch ungeordneten Wechsel des Throns, durch häufige Interregna, und mannichfaltige Kriege mit benachbarten Völkern verursacht wurden. So kämpften die Israeliten

Reich Juda.

Juda vereinigen, und es kam daher zu einem Kriege mit dem Jerobeam, in welchem dieser den Kürzern zog. Aber die Fortsetzung dieses Krieges schwächte auch das Reich Juda außerordentlich. Abiahs unmittelbare Nachfolger, Assa und Josaphat, werden als löbliche Regenten geschildert. Jedoch beging der letztere einen bedeutenden Fehler, als er sich zu nahe den Israeliten anschloß. Er vermählte sogar seinen Sohn mit der Tochter des israelitischen Königs Ahas, Namens Athalia. Dieser Frau gelang es sogar, etwa 880 Jahre vor Chr. Geb., sich auf den Thron Davids zu schwingen, das einzige Beispiel eines Weiberregiments in der Geschichte der Hebräer.

Griechenland.

Gegen das Jahr 900 regierte über Sparta aus dem Geschlechte der Eurytioniden Eunomus, welcher zwei Söhne hinterließ, dem Polydektes und Lykurgus, von denen jener, als der ältere, seinem Vater in der Regierung folgte. Er starb jedoch früh. Nach seinem Tode ward ihm ein Sohn gebohren. den Lykurgus selbst, fern von jeder selbstsüchtigen Gesinnung, auf den Thron erhob. Die Freude des Volks gab dem königlichen Knaben den Namen Charilaus. Lykurgus wurde sein Vormund, er sah sich indessen, vielfacher Verfolgungen und Anfeindungen wegen, genöthigt, sein Vaterland zu verlassen, voll des Wunsches feste Gesetze und eine dauerhafte Verfassung für dasselbe bewürken zu können. Die Zerrüttung Spartas rief ihn wieder zurück. Er besänftigte alle Unruhen, und fand bei den neuen gesetzlichen Einrichtungen, welche er traf, desto größern Eingang, da durch einen Orakelspruch erklärt worden war, die Gesetze, welche er geben würde, könnten allein dem Staate daurendes Glück verschaffen, welcher sie unabgeändert beobachten würde.

Seine nicht schriftlich verfaßten, sondern selbst späterhin durch mündliche Fortpflanzung erhaltnen Vorschriften hießen Rhetras. Nach ihnen besaß der spartanische Bürger durchaus kein Eigenthum, sondern alles, was er hatte, gehörte dem Staate. Daher wurden die Ländereien, wenn auch nicht gleichmäßig, doch wenigstens, nach der Stärke der Familien, verhältnißmäßig, unter die Spartaner vertheilt. Die Bearbeitung derselben lag den zahlreichen Staatssclaven ob; (den Heloten, ehemaligen Bewohnern der von den Herakliden eroberten alten Stadt Helos, und andrer Gegenden Lacedämons.) Daher rührte ferner die öffentliche und

gemeinschaftliche Erziehung der Kinder; das Aussetzen Neugeborner, wenn sie schwächlich waren; die gemeinschaftliche Speisung der Bürger; die Entfernung alles Luxus; das Verbot des Goldes und Silbers; (nur eiserne Münzen waren erlaubt,) die völlige Gleichheit der Wohnungen; und alles andre, was die lykurgische Staatsverfassung merkwürdig macht. Die einzige Beschäftigung der Spartaner bestand in Kriegsübungen, und die ganze Erziehung der Kinder beschränkte sich darauf, sie durch List, Tapferkeit, körperliche Kraft und Verachtung der empfindlichsten Schmerzen zu bewährten Kriegern zu bilden. Selbst die Mädchen mußten an den körperlichen Uebungen der Jünglinge Theil nehmen. In Rücksicht der Regierungsform machte Lykurgus diese Einrichtungen. Er schaffte die bisherige Dyarchie nicht ab, aber er schränkte die Könige sehr ein. Sie hatten einen Senat zur Seite, aus 28 Gliedern bestehend, welche geachtete Männer von sechzig Jahren sein mußten; dieser Rath hieß die Gerusia. Seine Mitglieder verwalteten ihr Amt auf Lebenszeit. Durch sie war die königliche Gewalt, außer einer allgemeinen Theilname an den Staatsgeschäften, nur auf die Verwaltung des Kriegs und des Gottesdienstes eingeschränkt. Auch das Volk hatte einigen Antheil an der Regierung. Es fand eine allgemeine Versammlung aller Lakonier statt, die große Ekklesia, und eine besondre, die kleine Ekklesia, der Bewohner von Sparta. Das Volk hatte aber blos das Recht, die Anordnungen des Königs zu bestätigen oder zu verwerfen, ohne eigene Berathschlagungen anstellen zu dürfen. Um die Gerusia sowohl, als besonders die Könige, durchaus unschädlich zu machen, ernannte Lykurgus noch 5 Ephoren, welche vorzüglich über diese letztern wachen sollten. Sie wurden vom Volke gewählt, hatten den Vorsitz in der Gerusia, und leiteten mit dem höchsten Ansehn die Verwaltung der wichtigsten Staatsgeschäfte. Ihr Amt dauerte ein Jahr. (Nach einigen Geschichtschreibern ist die Einsetzung der Ephoren später zu datiren.) — So war dem Willen des Gesetzgebers nach die lacedämonische Regierungsform ein Gemisch von Monarchie, Aristokratie und Demokratie.

Die Staatsverbesserung des Lykurgus fällt 876 vor Chr. Geb. — Schon früher 884 hatte er sich verdient gemacht, indem auf seinen Antrieb Iphitus, König von Elis, die olympischen Spiele wieder erneuerte, welche, der Sage nach, vom Herkules gestiftet, lange unterbrochen waren. Sie wurden jetzt periodisch.

Als Lykurgus den Lacedämoniern seine Verordnungen mitgetheilt hatte, verpflichtete er die Könige und das Volk zur genauesten Befolgung derselben, indem er sie schwören ließ, so lange sich nach ihnen zu richten, bis er von Delphi zurückgekommen sein würde, wohin er reisen wollte, um das Orakel des Apollo zu befragen. Aber er kehrte von dieser Reise absichtlich nicht zurück, sondern endete sein Leben selbst durch einen freiwilligen Hungertod. — Die unmittelbar auf seine Zeit folgende Geschichte der Lacedämonier ist unbekannt, ganz natürlich, da das Volk eben durch seine Einrichtungen von jeder Verbindung mit den Nachbaren entfernt bleiben mußte. — Die Olympiaden wurden nach mehr als hundert Jahren, daß die olympischen Spiele mit durch Lykurgs Zustimmung wieder erneuert worden waren, Aera für die Zeitrechnung, seit dem Jahre 776 vor Chr.,

Römisches Reich.

Italien, welches zur Zeit der Geburt Christi und schon mehrere Jahrhunderte zuvor unter der Herrschaft der Römer allein stand, war in den früheren Zeiten von mehreren von einander unabhängig lebenden Völkerschaften bewohnt, die nach und nach zu einem großen Volke vereinigt, sich endlich fast zu den einzigen Beherrschern der damals bekannten und kultivirten Welt erhoben. Zu den Eingebohrnen des Landes hatten sich schon in alter Zeit Kolonisten aus Griechenland und Klein Asien, vorzüglich aus dem Gebiete von Troja, gesellt. Als Ilium zerstört war, wanderte Aeneas aus, floh eine Zeitlang umher, und fand endlich nach vielen Drangsalen Ruhe und Wohnsitz in Italien. Er ließ sich unweit der Mündung des Tiberstroms in Mittelitalien nieder, verband sich mit den Völkern des Landes, welche, eben weil sie hier zu Hause gehörten, Aborigines genannt wurden, und erbaute die Stadt Lavinium. Dreißig Jahre später gründete sein Sohn Askanius eine neue Kolonie, Alba longa, eine Stadt, in welcher seine Nachkommen eine lange Zeit herrschten. Einer der letzten Könige von Alba war Prokas. Er hinterließ zwei Söhne, Numitor und Amulius. Der ältere, Numitor, folgte seinem Vater in der Regierung. Aber Amulius, eifersüchtig auf das Ansehn seines Bruders, riß die Regierung an sich, und entfernte die Tochter Numitors, Rhea Silvia, welche er, um sich die Herrschaft durchaus zu sichern, zur Priesterin der Vesta einsetzte, in welchem Stande sie ehelos leben mußte. Aber dennoch verband sie sich, nach den fabelhaften Ausschmückungen der alten Historiker, mit dem Gotte Mars, und ward Mutter der Zwillingsbrüder Romulus und Remus. Ihr Oheim Amulius gab den Befehl, die beiden Kinder gleich nach ihrer Geburt in die Tiber zu werfen; aber ein Zufall rettete sie. Sie wurden unter Hirten erzogen, und hier durch Uebung der Jagd zu Kriegern gebildet. Endlich erfuhren sie das Geheimniß ihrer Geburt, und ihre Abstammung aus dem königlichen Geschlechte von Alba. Numitor erkannte sie als seine Enkel, sie verbanden sich mit mehrern ihrer Genossen, Amulius ward getödtet, und Numitor wieder auf den Thron erhoben. Aus Dankbarkeit, und um ihrer Thätigkeit und ihrem Ehrgeize Beschäftigung zu geben, wies ihnen ihr Grosvater einen Platz auf Bergen am Ufer der Tiber an, um ihn zu bebauen. So führten Romulus und Remus 754 vor Chr. eine Kolonie aus Alba longa, welche Stadt seit dieser Revolution mit Bewohnern überhäuft war. Hiermit beginnt die römische Geschichte, deren erste Periode sich von der Erbauung Roms, 754 vor Christus, bis zur Vertreibung der königlichen Familie und der Aufhebung der königlichen Gewalt erstreckt, 510 vor Christus, 244 Jahre nach Erbauung der Stadt.

Jahre vor Chr. Geb.	Assyrisches Reich.	Reich Israel.	Reich Juda.
800	Nach jener Revolution unter Sardanapal war Assyrien zwar eine Zeitlang den Medern unterworfen; es erhob sich jedoch bald wieder zu seinem alten Ansehn. Der erste uns bekannte König dieses neu assyrischen Reiches ist Phul, ohngefähr 770 vor Chr. Geb., welcher die Israeliten sich zinsbar machte. Sein nächster Nachfolger war Tiglathpileser. Er fiel in das Reich Israel ein, und führte eine Menge Bewohner des Landes gefangen nach Assyrien. Auch unterwarf er sich das syrische Reich, nachdem er die Stadt Damaskus erobert, und den König Rezin ermordet hatte. Die Bewohner jener Stadt wurden gleichfalls nach Assyrien versetzt.	lange mit den Syrern, deren König Hasael ihnen besonders furchtbar ward. Dem israelitischen Könige Jerobeam dem zweiten gelang es zwar, sich die Syrer auf einige Zeit zinsbar zu machen, indeß erlag sein Reich dennoch bald noch mächtigern Feinden. Phul, König von Assyrien, griff die Israeliten an, und machte sie sich tributair. Unter Pekah wurden eine Menge von ihnen durch Tiglathpileser nach Assyrien ins Exil geschleppt, und so ein bedeutender Theil des Reichs von den Assyrern in Besitz genommen. Der König Hoseah suchte der assyrischen Herrschaft sich zu entziehn, und verband sich in dieser Absicht mit den Aegyptern,	Nach ihr regierten zwar einige thätige Könige über Juda, aber das Glück und die Ruhe des Staats war nicht von Dauer. Besonders brachte Ahas denselben seinem Untergange nahe. Der König Pekah von Israel hatte mit den Syrern einen Bund gegen ihn geschlossen, und verheerte mit seinem Bundsgenossen, dem Könige Rezin, das Land. Jerusalem ward erobert, und fast die ganze Kriegsmacht des Ahas theils niedergehauen, theils gefangen genommen. Jetzt wandte sich Ahas an den König von Assyrien Tiglathpileser. Er überschickte ihm seine Schätze, und erbot sich, sein Vasall zu werden, wenn er ihn schützen wollte. Tiglathpileser schlug die

mehr indeß für die Gebildeteren, oder vielmehr für die eigentlichen Gelehrten, als für die größere Masse des Volks. Denn diese zählte die Jahre nach andern Grundsätzen; in Athen zum Beispiele nach dem Archon Eponymos, wie schon oben gesagt worden ist, in Sparta nach einem von den Ephoren. Selbst die übrigen Kampfspiele der Griechen dienten oft als Aeren der Zeitrechnung, wofür auch sie jedoch nicht öffentlich angesehn wurden. Die wichtigsten von allen blieben jederzeit die olympischen Spiele, gefeiert in der Nähe der Stadt Pisa, die in der peloponnesischen Landschaft Elis lag, auf dem olympischen Felde an den Ufern des Alpheus. Sie waren dem Zeus, dem mächtigsten aller Götter Griechenlands geweiht, dessen Tempel zu Olympia an Pracht und Ansehn alle übrigen bei weitem übertraf. Zur Aufsicht über diese Spiele wurden Kampfrichter erwählt, Hellanodiken genannt, deren Anzahl zuletzt bis auf zehn stieg. Sie prüften die Streiter nicht nur in Ansehung ihrer Geschicklichkeit, sondern auch untersuchten sie ihre Herkunft und ihren Ruf; und nur freigebohrne, unbescholtne Griechische Männer durften Theil nehmen an diesen den Göttern geheiligten Kampfübungen. Derselben waren fünf verschiedne Arten, zusammen begriffen unter der Benennung Pentathlon. Sie bestanden im Wettrennen; im Springen, im Werfen des Diskus; im Faustkampfe und im Ringen. Den Siegern, besonders den Siegern im Wettrennen, wurde die größte Achtung erzeigt. Nicht selten erwieß man ihnen fast göttliche Ehre. Dichter und Künstler beeiferten sich, ihr Andenken

Die Geschichte dieser Periode ist wie die der früheren Zeit unsicher und fabelhaft, doch nicht in dem Grade, als viele neue Historiker behauptet haben. Allerdings ist in den Traditionen über die vier ersten Jahrhunderte seit der Entstehung des römischen Volks vieles enthalten, welches keinen Glauben verdient, sobald man bis auf die kleinsten Umstände zurückgeht. Denn die römischen Historiker stellten vieles fast in einem romanhaften Lichte dar, um die ganze Entstehung des römischen Staats wunderbar, und das nachher erfolgende erst allmälige, bald aber schneller und immer sichtbarer werdende Zunehmen desselben desto auffallender machen zu können. Indessen folgen wir in der römischen Geschichte nicht bloß den lateinischen Schriftstellern, da noch mehrere Werke griechischer Gelehrten auf uns gekommen sind, bei deren Abfassung ältere Urkunden gebraucht wurden. Dies gilt besonders für den Polybius und den Diodorus Sikulus, welche, wenn sie auch in vielen Orten frühere Erdichtungen und manche fabelhafte Darstellungen annahmen, in der Erzählung von Hauptfaktis dennoch nicht verworfen werden dürfen. Ueberhaupt sind die griechischen Historiker, welche die Geschichte der Römer vortrugen, für uns überaus wichtig. Sie betrachteten als Ausländer vieles in derselben aus einem ganz andern Gesichtspunkte, als die einheimischen Schriftsteller. Vieles fanden sie der Bemerkung, Untersuchung und Aufzeichnung werth, was die römischen als alltäglich, und ihnen selbst hinlänglich bekannt übergingen, und was für uns, ohne ihre Sorgfalt, gänzlich verlohren sein würde. Außer den schon genannten Schrift-

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Assyrisches Reich.	Reich Israel.	Reich Juda.
	Sabako, König von Aethiopien, fiel in Aegypten ein, bemächtigte sich der Herrschaft, und vertrieb die bisherigen Regenten. Mit ihm vermuthlich machte der König von Israel Hoseah ein Bündniß gegen den Assyrer Salmanassar. Nach einer funfzigjährigen Regierung, die er freiwillig fahren ließ, folgte ihm, wie erzählt wird, der von ihm vertriebne alte ägyptische König Anysis auf eine kurze Zeit, nach dem Sethos regierte, wahrscheinlich Sabakos Sohn. Er vereinigte die priesterliche Würde mit der königlichen Gewalt, da er aber den Soldatenstand vernachläßigte, kam das ägyptische Reich beim Einfalle des Sanherib in große Gefahr. Gleich nach seinem Tode zerfiel Aegypten in 12 verschiedene Königreiche. Dies ist die in der Geschichte sogenannte ägyptische Dodekarchie. Der wichtigste unter den nun über Aegypten	Auf ihn folgte sein Sohn Salmanassar, welcher durch die völlige Vernichtung des israelitischen Reiches besonders merkwürdig ist. Hoseah, König desselben, ward ihm zinsbar und sein Vasall. Nachher aber suchte er das assyrische Joch abzuschütteln, und deshalb machte Salmanassar dem Reiche ein Ende. Mehrere phönizische Städte begaben sich in seinen Schutz gegen die Tyrier. Salmanassar bekriegte deshalb Tyrus, er war indeß in dieser Unternehmung nicht glücklich, und mußte gänzlich von ihr abstehen. Sein Sohn Sanherib war gegen die Aegypter glücklich, unglücklich aber gegen den König von Juda, Hiskiah. Dieser weigerte sich, den bestimmten Tribut an die Assyrer zu entrichten, mußte sich jedoch dazu verstehn, weil Sanherib ihn mit Krieg überzog. Nicht lange darauf verlangte Sanherib völlige Unterwerfung von ihm mit dem größten Stolze. Auf Hiskiahs Weigerung erfolgte Krieg. Sanherib belagerte Jerusalem,	aber Salmanassar, König von Assyrien, drang in den israelitischen Staat ein, belagerte den Hoseah in seiner Residenz Samaria, welche er endlich nach einer Zeit von drei Jahren eroberte, und führte ihn nebst den Israeliten, 720 vor Christus, gefangen nach Assyrien. In das verödete israelitische Reich sandte er nun Kolonien aus seinen Staaten, deren Hauptsitz Samaria war, und welche daher den Namen der Samaritaner erhielten. Sie nahmen den Dienst des Jehovah an, mischten indeß ihre ursprünglichen Religions-Meinungen hinzu. Daher der Glaubenshaß der	feindlichen Könige, und Ahas eilte jetzt selbst nach Damaskus, und warf sich dem Sieger zu Füßen. Der Tribut, welchen er diesem erlegen mußte, verzehrte die letzte Kraft des Landes. Auf Ahas folgte Hiskiah, sein Sohn, dem es gelang, das Reich Juda von der assyrischen Oberherrschaft zu befreien. Sanherib, König von Assyrien, ging auf Jerusalem los, und wollte es belagern; aber eine Pest, welche den größten Theil seines Heeres aufrieb, und mit außerordentlicher Schnelligkeit um

zu verewigen, wovon die uns noch erhaltenen unübertrefflichen Gesänge des Pindar den deutlichsten Beweis geben. Ueberhaupt bestand in der Ehre allein die Belohnung, welche der Sieger erhielt, denn die Hellanodiken erkannten ihm keinen andern Preis zu, als einen einfachen Kranz von den Zweigen des Oelbaums geflochten. Die olympischen Spiele wurden auch durch Wettkämpfe der Dichter und Redner verherrlicht, welche im Angesichte des ganzen versammelten Griechenlands die Werke ihres Geistes vortrugen, und den Hellanodiken überließen, über den höhern oder geringern Werth derselben zu entscheiden. Man feierte übrigens die olympischen Spiele jedesmal im fünften Jahre im Monathe Hekatombäon, welcher mit den längsten Sommertagen den Anfang des Jahres machte. Ihre Dauer war auf 5 Tage bestimmt. — Die pythischen Spiele wurden auf dem krissäischen Felde unweit Delphi dem Apollo zu Ehren gefeiert. Man hielt sie jedesmal mit dem Anfange des fünften Jahres, so daß sie immer in das dritte Jahr einer jeden Olympiade fielen. Ursprünglich waren sie zu musikalischen Wettkämpfen bestimmt, zu welchen jedoch auch die bei den olympischen Spielen gebräuchlichen gymnastischen Uebungen hinzu kamen. Die Amphiktyonen, welche bei ihnen den Vorsitz hatten, beehrten die Sieger mit einem Lorbeerkranze. — Die nemeäischen Spiele wurden mit dem Anfange jeden dritten Jahres zu Nemea, einem Gefilde zwischen den argivischen Städten Phlius und Kleonä, mit denselben Feierlichkeiten, als die übrigen heiligen Spiele, gefeiert.

stellern, sind für die Geschichte des römischen Volks als Quellen besonders anzusehn: Dionysius von Halikarnaß, von dessen Werken leider nicht alles auf unsere Zeiten gekommen ist, Strabo, welcher in seine Geographie vielfache historische Notizen mit einmischt, der Biograph Plutarchus, Appianus, und Dio Kassius.

Zu den unsichern Erzählungen in der römischen Geschichte gehören vor allen zuförderst die Nachrichten über die Erbauung der Stadt Rom und die Erbauer derselben. Die Zeit der Gründung Roms läßt sich auf keine Weise mit historischer Gewißheit angeben, eben so wenig kann mit Zuverlässigkeit behauptet werden, daß Romulus grade mit seinem Bruder der Stifter des Staats gewesen sei. Schon im Alterthume herrschten Zweifel über diese Gegenstände. Kato setzte die Gründung Roms in Ol. 7, 1., also 752 vor Chr. Geb., Varro dagegen, welchem man gewöhnlich folgt, in Ol. 6, 3., vor Chr. Geb. 754. — Wahrscheinlich war die Gegend des nachherigen Roms schon in früheren Zeiten einigermaßen bebaut, und an derselben Stelle, wo diese Stadt späterhin erbaut ward, ein bewohnter Ort. Das Dunkel des Alterthums erlaubt jedoch nur Vermuthungen, und uns bleibt nichts übrig, als den alten Historikern zu folgen, welche sich ebenfalls nach ältern Traditionen richteten.

Romulus, welcher mit seinem Bruder die Stadt Rom in eben der Gegend gegründet hatte, wo sie beide einst als neugebohrne Kinder ausgesetzt worden waren, ward bald Alleinherrscher, da er selbst den Remus erschlug. Als Haupt der aus Alba

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Assyrisches Reich.	Reich Israel.	Reich Juda.
	regierenden Dodekarchen war Psammetichus aus Sais, ein Sohn des vom Sabako ermordeten ägyptischen Königes Nechus. Als Sabako abgedankt hatte, kehrte er aus Syrien, wohin er geflohen war, zurück, und nahm Theil an der Dodekarchie. Die elf übrigen Regenten aber wurden ei-	aber eine Pest überfiel sein Heer, und vernichtete dasselbe mit solcher Schnelligkeit und so großer Wuth, daß in einer Nacht allein, der biblischen Erzählung zufolge, 185000 Menschen umkamen. Unverrichteter Sache mußte Sanherib gedemüthigt nach seiner Residenz Ninive zurückkehren, wo er bald darauf von seinen eig-	spätern Juden gegen die Samaritaner, von welchem die Schriften des Neuen Testaments reden.	sich griff, nöthigte ihn, die Belagerung aufzuheben. Zu Hiskiahs Zeiten lebte in Juda der Prophet Jesaias. — Dem Hiskiah, welcher in den biblischen Büchern als ein durchaus lo-
700	fersüchtig auf ihn, und er sah sich zum zweitenmale zur Flucht genöthigt. Doch kehrte er bald wieder zurück, von ionischen und karischen Seeräubern unterstützt, die er in seinen Sold nahm. Er besiegte in der blutigen Schlacht bei Memphis die übrigen Dodekarchen, und ward nun Herr des ganzen ägyptischen Reiches. Er fängt die zweite Periode der Geschichte der Aegypter an, welche sich von 670 vor Chr. Geb. bis 524 erstreckt. — Psammetichus handelte als ein kluger und unternehmender Fürst. Er hatte mehrern Ausländern, besonders den Griechen, sehr	nen Söhnen ermordet ward. Ihm folgte Assarhaddon, bekannt durch seinen Heereszug gegen den jüdischen König Manasse. Babylonien, welches bisher dem assyrischen Reiche nur zinsbar gewesen war, ward durch ihn völlig mit demselben vereinigt. Der erste von den neu babylonischen Königen, welche als Vasallen des assyrischen Reichs angesehn werden müssen, war Nabonassar, ein Zeitgenosse des assyrischen Phul. Assarhaddon aber ließ nun das babylonische Reich als sein Eigenthum durch Statthalter regieren. Einer von diesen war Nabopalassar, 120 Jahr nach Nabonassar. Dieser be-		benswürdiger und tugendhafter Regent geschildert wird, folgte sein Sohn Manasse, im Jahre vor Christi Geburt 697. Der Verfall des jüdischen Reiches ward unter ihm immmer deutlicher. Er verließ den Dienst des Jehovah, und nahm fremde Religionsgebräuche an. Die Priester und die Propheten, welche ihn zu dem Glauben seiner Väter zurückzuführen

Der Preis der Sieger war ein Kranz von grünendem Eppich. — Auch die isthmischen Spiele wurden jedesmal im dritten Jahre auf der Landenge von Korinth dem Neptun zu Ehren gefeiert. Der Preis der Sieger bestand in einem Fichtenkranze.

Der Grund zur Größe des lacedämonischen Staats ward durch die beiden messenischen Kriege gelegt. Der erste dauerte 20 Jahre, und endete 722 vor Chr., Ol. 14, 3, nach der Schleifung der messenischen Bergstadt Ithome mit fast völliger Unterwerfung der Messenier. — Bald nach demselben geschah die Aussendung der Parthenii aus Lacedämon als Kolonie nach Tarent. — Die Messenier ertrugen ihre Unterwerfung nicht. Es entstand ein neuer Krieg 684 vor Chr., welcher erst 668 vor Chr., Ol. 28, 1, geendet ward. In ihm wurden berühmt von Seiten der Lacedämonier der atheniensische Dichter Tyrtäus, unter den Messeniern Aristomenes. Messenien kam jetzt unter die Herrschaft der Lacedämonier, und die Messenier wanderten nach Sicilien aus, wo sie die Stadt Zankle nachher Messina genannt, erbauten. Das Ansehn der Lacedämonier unter den übrigen griechischen Staaten nahm von nun an immer bedeutender zu.

Zu Athen herrschten seit der Einsetzung der jährlichen Archonten, 682 vor Chr., eine Menge innerer Zerrüttungen und anarchischer Zwistigkeiten. Dies rührte besonders von dem Mangel an bestimmten Gesetzen her, welchen man endlich nur zu deutlich fühlte. Der Archon Drako erhielt endlich 624 vor Chr. Geb., Ol. 39, 1, den Auftrag, Gesetze für die Athenienser abzufassen, den er mit beispiel-

geführten Kolonie war er König der neu erbauten Stadt, d. h. ohne unumschränkter Herr zu sein der vornehmste Mann im Staate, der erste Feldherr desselben und der erste Priester. Zu der Menschenmasse, welche Romulus theils aus seinem frühern Wohnorte, theils aus Alba mit sich geführt hatte, gesellten sich bald mehrere, die wegen mancherlei Ausbrüche ihrer wilden durch Gesetze noch nicht beschränkten Leidenschaftlichkeit die Rache ihrer Feinde zu fürchten hatten. Romulus sicherte ihnen seinen Schutz zu, und eröfnete auf diese Weise ein Asyl. Der Umfang seines ganzen Staats begriff kaum $1\frac{1}{2}$ deutsche Meile. Diesen Bezirk theilte Romulus in 3 Theile, von welchen der eine für den König und zur Bestreitung bestimmter Staatsausgaben angewiesen, der zweite für die Unterhaltung der öffentlichen Opfer und religiösen Feierlichkeiten bestimmt, und der dritte unter die Bürger vertheilt ward, so daß ein jeder von ihnen 2 Jugera Landes (etwa 2 Morgen) erhielt. Die ganze damalige Volksmenge belief sich auf 16500 Menschen, die Kriegsmacht bestand aus 3000 Mann zu Fuß, und 300 Berittenen, welche gleichsam eine Leibwache des Königs bildeten, und als der Grund zum nachherigen Ritterstande anzusehen sind. Die Bürger wurden in 3 Tribus und jede dieser in 10 Kurien vertheilt. Jetzt folgte die Gründung des Senats, aus 100 Männern bestehend, welche die Regierungsgeschäfte verwalteten. Sie hießen Patres, ihre Familien patrizische. Das Volk ward jedoch ebenfalls bei allgemeinen Berathschlagungen in seinen Versammlungen, den Komitien, befragt. Seinen Beschlüssen war

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Assyrisches Reich. Babylonien, Medien.	Reich Juda.
	viel zu verdanken, es war also ganz natürlich, daß er vorzüglich gegen die Griechen eine ungemeine Zuneigung hatte. Die Aegypter gewannen hierdurch sehr an Ausbildung. Er wieß den Griechen, die sich zu ihm gesellten, feste Wohnsitze in Aegypten an, nicht weit von der Mündung des Nil. Die Aegypter wurden nunmehr fremden Nationen bekannter, und nahmen nach und nach griechische Kultur einigermaßen an. Psammetichus schloß mit Athen ein Bündniß, so wie Handelsverträge mit andern ausländischen Völkern, ja er beförderte sogar die Erziehung der Jugend durch Griechen. Er nahm auch griechische Soldaten in seinen Dienst, und bildete sich aus ihnen eine Leibwache. Diese Maaßregeln aber, und die Zurücksetzungen, welche die Aegypter dabei oft erfuhren, erbitterten eine große Menge seiner Unterthanen. Es entstand eine Emigration der-	nutzte die Schwäche des assyrischen Reiches, welches unter Assarhaddons Nachfolgern sehr gesunken war, vereinigte sich mit dem medischen Könige Cyaxares, entkräftete mit diesem das assyrische Reich, und erhob dagegen Babylon zu einer bedeutenden Macht. Dies geschah 624 vor Chr. Geb. Babylon dauerte nun als ein eignes Reich fort bis 537 vor Chr. wo es unter dem Nabonid an die Perser kam. — Die Geschichte der Meder in der nächsten Zeit nach Arbaces ist dunkel. Sie scheinen wieder unter die Hoheit der Assyrier gekommen zu sein, von welcher sie sich jedoch schon unter Tiglathpileser und Salmanassar frei zu machen suchten. Nach der Niederlage des Sanherib vor Jerusalem wurden sie unabhängiger. Sie scheinen nun eine Zeitlang in einer republikanischen Anarchie gelebt zu haben, bis Dejoces zum Throne gelangte. Dieser nährte die Unruhen im Staate, welche durch jene Anar-	versuchten, wurden von ihm, ohne alle Rücksicht auf das Ehrwürdige ihres Amtes auf das empfindlichste gekränkt. Er ließ sogar mehrere von ihnen mit ausgesuchter Grausamkeit hinrichten. Auch seine übrigen Unterthanen verschonte er nicht, sondern alle erfuhren mehr oder weniger seine Tyrannei. Plötzlich brach jetzt ein Heer der Assyrer in Juda ein. Manasse fand nirgends Schutz, und suchte sich zu verbergen. Aber er ward ergriffen, und gefangen nach Babylon geführt, wo ihn der König von Assyrien Assarhaddon ins Gefängniß warf. Jedoch erhielt er durch die Gnade desselben seine Freiheit wieder, er kehrte in sein Reich zurück, und bestieg den Thron von neuem. Seine jetzige Regierung war von seiner frühern durchaus unterschieden. So grausam und übermüthig er ehedessen gewesen war, so milde und gerecht regierte er nunmehr. Er starb nach einer 55jährigen Regierung, im Jahre vor Christi Geburt 642. Sein Sohn und Nachfolger Ammon ließ sich durch das traurige Schicksal seines Vaters nicht warnen. Seine Grausamkeit veranlaßte eine Verschwörung, durch welche er nach

loser Strenge erfüllte. Denn seine Gesetze waren so übertrieben hart, daß die geringsten Vergehungen mit dem Tode bestraft werden sollten. Eben dies aber ist ein Beweis von der Rohheit und bürgerlichen Unkultur der damaligen Athenienser. Drakos Gesetze waren die ersten schriftlich verfaßten in Griechenland. Sie wurden *Thesmoi* genannt, d. i. Satzungen. Dem Staate indeß eine dauerhafte und wohl eingerichtete Verfassung zu geben, dazu waren sie durchaus nicht geeignet. Die Macht der Aristokratie nahm nach ihrer Festsetzung immer mehr zu, die Armen erfuhren den härtesten Druck von den Reichen und Vornehmen, und die Gesetze des Drako trugen sogar selbst zur Beförderung der Wildheit bei, indem sie eben ihrer unbilligen Härte wegen nicht geachtet wurden. Es entstanden endlich zwei Partheien im Staate, welche diesem das größte Verderben drohten. An der Spitze der einen stand *Cylon*, das Haupt der andern war *Megakles*. Athen ward jetzt durch den Solon gerettet, welcher 593 vor Chr. Archon wurde. Er stammte von dem Geschlechte des Kodrus ab, und hatte sich seit geraumer Zeit durch seinen Patriotismus und seine gereiften Einsichten so ausgezeichnet, daß man jetzt bei dem erbitterten Kampfe der Faktionen vertrauensvoll von ihm allein Schutz und Rettung für den Staat erwartete. Ihm verdankte Athen die Wiedereroberung der Insel Salamis, welche die Megarenser, die Zerrüttung des athenienfischen Staates benutzend, an sich gerissen hatten. Als Archon bemühte er sich zuförderst, die Streitigkeiten zwischen der Parthei des Cylon und des Megakles auszu-

die Sanktion des Senats erforderlich. Der König hatte die exekutive Gewalt. Nächst diesen Einrichtungen unter Romulus ist besonders wichtig der sabinische Weiberraub, und die Vereinigung der Sabiner, eines der wichtigsten Völker Latiums, nebst mehrern kleinern Völkerstämmen mit den Römern. Die Sabiner erhielten gleiche Rechte mit den Römern, und hundert von ihnen wurden in den römischen Senat aufgenommen. Die Zahl des Volks ward durch diese Vereinigung bedeutend vermehrt, so daß sich jetzt in demselben 47000 streitbare Männer befanden. — Romulus ward 713 vor Chr. ermordet. Nach seinem Tode verehrte man ihn als Gott unter dem Namen *Quirinus*. Nach einem einjährigen Interregnum, während dessen die Regierung in den Händen des Senats war, ward der Sabiner *Numa Pompilius* zum Könige erwählt, ein Mann, der sich um die Kultur des Volks ungemein verdient machte. Den wilden Charakter der Nation suchte er durch religiöse Einrichtungen zu mildern. Daher die Anlegung mehrerer Tempel, z. B. des Janustempels, als Symbol des Friedens; die Weihung mehrerer Priester, wohin besonders die Aufname der Vestalinnen in Rom gehört; die bessere Anordnung des Kalenders. Mannichfaltige gesetzliche Verordnungen, Beförderung des Ackerbaus und geselliger Ordnung befestigten den römischen Staat. Ihm folgt 670 vor Chr. der kriegerische *Tullus Hostilius*. Der Staat ward unter ihm durch die Besiegung der Albaner vermittelst des Zweikampfs der Horatier und Kuriatier erweitert. Alba longa selbst ward nachher geschleift,

Jahre vor Chr.-Geb.	Aegypten.	Assyrisches Reich. Babylonien, Medien.	Reich Juda.
	selben, indem auf einem Heereszuge ihn plötzlich 200000 Aegypter verlassen, und sich in Aethiopien festsetzen. Um diesen Verlust zu ersetzen, suchte Psammetichus den Handel vorzüglich zu befördern, indem er allen Ausländern seine Häfen eröfnete. — In seinen Feldzügen gegen die Assyrer zeigte er sich als einen unermüdeten und tapfern Krieger. Er eroberte nach einer 29jährigen Belagerung die Festung Azotus in Syrien. Die Scythen, welche einen Einfall in Aegypten drohten, hielt er durch kluge Vermittelungen zurück. Ihm folgte 615 vor Chr. sein Sohn Necho, in der Bibel Pharao Necho genannt, der den Grundsätzen seines Vaters treu blieb. Er wollte den Nil durch einen Kanal mit dem rothen Meere vereinigen, wurde aber durch die unsäglichen Schwierigkeiten beim Anfange der Ausführung dieses Plans von der Fortsetzung abgeschreckt. Dennoch mach-	chie erzeugt wurden. Er ward zum Schiedsrichter in vielen Streitigkeiten ernannt, und da er sich hier durch Klugheit und Gerechtigkeit auszeichnete, durch einstimmige Wahl zur Königswürde erhoben. Dies geschah um das Jahr 700 vor Chr. Er soll der Erbauer von Ekbatana gewesen sein, die in mehrere Stämme zertheilten Medier in eine Nation vereinigt, und sich auf diese Weise um die Kultur des Landes verdient gemacht haben. Sein nächster Nachfolger war Phraortes, welcher Persien und ganz Oberasien bis an den Fluß Halys unter seine Herrschaft brachte. Auch die Assyrer griff er an, belagerte Ninive, die Hauptstadt derselben, ward aber geschlagen, und kam selbst dabei ums Leben. Sein Sohn Cyaxares welcher jetzt König ward, wollte den Tod seines Vaters rächen. Er rückte daher vor Ninive, mußte jedoch bald nach Medien zurückkehren, da eine barbarische Horde	einer zweijährigen Regierung meuchelmörderischerweise sein Leben verlor. Im Jahre 640 vor Chr. bestieg Josias den Thron. Zu seiner Zeit wollte der ägyptische König Necho die Assyrer bekriegen. Da er auf seinem Kriegszuge durch das Land Juda gehn wollte, verweigerte ihm Josias, den Assyrern zinsbar, den Durchmarsch. Es kam zum Kriege, in welchem Josias sein Leben verlor, 609 vor Christus. Zu seiner Zeit lehrte der Prophet Jeremias. Die Juden erhoben jetzt den jüngsten Sohn des Josias, Joahas, auf den Thron. Necho setzte ihn ab, führte ihn gefangen nach Aegypten, und ernannte den Jojakim zum Könige, der den Aegyptern zinsbar

gleichen, und es gelang ihm die Ruhe wieder herzustellen. Ohne Mühe hätte er nunmehr selbst zur Oberherrschaft über sein Vaterland kommen können, sein redliches Gemüth indeß war von jeder selbstsüchtigen Absicht weit entfernt. Er befreite die ärmern Bürger von den drückenden Schulden, weshalb sie von ihren reichen Gläubigern mit der äußersten Härte behandelt worden waren, wenigstens hob er das Pfandrecht auf, welches diese bisher über den Leib ihrer Schuldner gehabt hatten. Denn genau läßt sich jetzt nicht bestimmen, worin die Seisachtheia eigentlich bestanden habe. Natürlich zog Solon sich hierdurch bedeutende Feinde zu, man lernte jedoch bald seinen menschenfreundlichen und uneigennützigen Charakter schätzen, und übertrug ihm nunmehr die Gesetzgebung und die Einrichtung der Verfassung von Athen. Er schaffte zuförderst die Gesetze des Drako sämtlich ab, die gegen den Mord ausgenommen, und bestimmte neue, deren Weisheit ihn über alle Gesetzgeber der alten Welt erhebt. Sie waren der Grund der ganzen Rechtsgelehrsamkeit der Römer, welche besonders nach ihnen Gesetze für sich verfaßten. Die Solonischen Gesetze waren auf zwei Tafeln verzeichnet. Die Gesetze der einen hießen Axones, und betrafen bürgerliche Einrichtungen; die andern Kürbeis, welche die Religionsverfassung bestimmten. Die höchste Gewalt im Staate gab Solon in die Hände des Volks, aber die Reichern und Vornehmern waren allein im Besitze der Staatsämter. Das ganze Volk ward seinem Vermögen nach in vier Klassen getheilt. In der

als die unterworfnen Albanen mit ihrem Könige Metius Suffetius einen Versuch zum Abfall machten. — 638 ward Rumas Enkel Ankus Martius zum Könige der Römer erwählt, seinem Großvater gleich an friedlichen Gesinnungen. Doch erweiterte auch er den römischen Staat durch die Unterwerfung einiger latinischer Völkerschaften, welche ihn angegriffen hatten. Er erbaute an der Mündung der Tiber den Hafen Ostia, und legte dadurch den ersten Grund zu dem Handel der Römer. Die Stadt Rom befestigte er einigermaßen. Gleichfalls erwarb er sich ein großes Verdienst durch Beförderung des Ackerbaus, und Erhaltung der Ordnung. —

619 vor Chr. ward Lucius Tarquinius Priskus König, der aus Korinth abstammte, wo sein Vater Demaratus ein reicher Kaufmann gewesen war. Er hatte sich unter der Regierung des Ankus nach Rom begeben, war dort in den Senat aufgenommen worden, hatte sich in den Kriegen gegen die Latiner durch seine Tapferkeit ausgezeichnet, und sich auf diese Weise den Weg zur Achtung des römischen Volks gebahnt, welches ihn außerdem seiner Freigebigkeit wegen liebte. So ward es ihm leicht, nach dem Tode des Ankus die Söhne desselben von der Regierung zu entfernen, und sich auf den königlichen Thron zu schwingen. Um seine Anhänger zu vermehren, und sich in der Regierung zu befestigen, vermehrte er den Senat mit 100 neuen Senatoren, so daß dieser jetzt aus 300 Mitgliedern bestand. Bald nach seiner Erhebung auf denselben, beschäftigte ihn ein neuer Krieg mit den Latinern und dann mit den Etruskern, welchen er jedoch

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Assyrisches Reich. Babylon. Medien.	Reich Juda.
600	te er sich auf andre Weise um die Handlung verdient. Er legte bedeutende Flotten an, und ließ ganz Afrika durch phönizische Seeleute umschiffen, welche 3 Jahre auf dieser Reise zubrachten, ohne jedoch die geographischen Kenntnisse der damaligen Zeit zu vermehren. Die Landmacht der Aegypter war jetzt eben so bedeutend als ihre Flotte. Necho ging gegen die Assyrer zu Felde. Der König von Juda, Josias, verweigerte ihm den Durchmarsch, ohne ihm jedoch glücklichen Widerstand thun zu können. Juda ward jetzt den Aegyptern zinsbar. Necho verlor jedoch in dem Kriege gegen Assyrien in der Schlacht bei Karchemisch am Euphrat sein Leben, 601 vor Chr. Auf ihn folgte Psammis, nicht durch ähnliche Unternehmungen ausgezeichnet, als seine Vorfahren gewagt hatten. Nach ihm regierte Apries, in der Bibel Pharao Hophra	nomadischer Völkerstämme unter dem allgemeinen Namen Scythen begriffen, in dasselbe eingefallen war. (Scythien nannten die Alten aus geographischer Unkunde alle Länder im Norden des Kaukasus und des kaspischen Meeres.) Er kämpfte unglücklich gegen sie, und es gelang ihm erst nach 28 Jahren sie durch Verrätherei und Meuchelmord zu unterdrücken. Nun zog er zum zweitenmale gegen Ninive, und es ward ihm jetzt leicht, mit Hülfe seines Bundesgenossen Nabopalassar von Babylon, Assyrien völlig zu unterjochen, und Ninive zu zerstören. Dies geschah gegen das Jahr 600 vor Chr. Auch mit den Lydiern führte Cyaxares Krieg. Halyattes der König derselben stritt 6 Jahre mit ihm; dem Kampfe ward jedoch durch eine Sonnenfinsterniß ein Ende gemacht, die beide Partheien, da sie grade in einer Schlacht begriffen waren, erschreckte. In jenen unaufgeklärtern Zeiten sah man eine solche Naturerscheinung für ein Vorzeichen unglücklicher	sein mußte. Der Staat ward bald darauf von Nebukadnezar, dem Könige von Babylon angegriffen, welcher den Jojakim zwang, ihn für seinen Oberherrn anzuerkennen, und eine Menge angesehener Männer aus dem Reiche Juda mit sich nach Babylon führte. Jojakim war in einem späteren Versuche, dies Joch abzuschütteln, unglücklich. Jerusalem ward belagert, und er selbst von den Feinden ermordet, 598 vor Christus. Sein Sohn Jechonia folgte ihm. Nebukadnezar erschien wiederum vor Jerusalem, und führte ihn und einen großen Theil seiner Unterthanen, unter welchen auch der Prophet Ezechiel war, gefangen nach Babylon. An seine Stelle erhob er den Zedekia auf den Thron, der ihm zinsbar ward, und huldigen

ersten befanden sich diejenigen, deren Vermögen dem Ertrage von 500 Medimnen (Maaß Korn) gleich kam (Pentakosiomedimnoi); die Bürger der zweiten Klasse besaßen 300 Medimnen (Hippeis); die der dritten 200 (Zeugitai); zur vierten gehörten alle diejenigen, deren Vermögen geringer war. Sie hießen Thetes, waren zwar freie Bürger, jedoch von allen eigentlichen Staatsämtern ausgeschlossen. An den Volksversammlungen aber nahmen sie ebenfalls Theil, hatten freies Stimmrecht und Einfluß auf die Gesetzgebung. In einer andern Rücksicht waren die Bewohner Athens getheilt in freie Bürger, Fremden (Metoikoi), und Sklaven. Die gesammte Volkszahl belief sich gewöhnlich auf 70000 Einwohner, unter welchen kaum 20000 freie Bürger waren. Die größte Menge machten die Sklaven aus, deren Zustand in Athen jedoch sehr erträglich war. — Die Kollegien, welche Solon errichtete, waren 1) der Senat, aus 400 Männern bestehend, welche Anzahl nachher bis auf 600 vermehrt ward. Sie wurden durch das Loos gewählt. Von ihnen verwaltete jedesmal nur ein Theil, der ebenfalls durchs Loos bestimmt war, die Regierungsgeschäfte auf 35 Tage. Unter diesen zur Betreibung der Geschäfte erwählten Männern machte man jedoch wie der eine fünffache Abtheilung, so daß die Regierung jede Woche in andern Händen war.

Zu den Einrichtungen des Solon, welche die Konstituirung der Staatsverfassung betrafen, gehörte ferner die Gründung der Volksversammlung, oder der Ekklesia, welche zu bestimmten Zeiten,

glücklich endigte. Er erweiterte jetzt das Gebiet des römischen Staats beträchtlich, und verwandte die reiche Beute, welche er ihnen abgenommen hatte, auf die Verschönerung der Stadt. Von den vielen Gebäuden, welche er errichtet haben soll, ist am merkwürdigsten die Anlegung unterirrdischer Kanäle, welche zur Reinigung der Stadt dienten. Die Größe derselben erregt indeß Zweifel, ob sie wirklich zur Zeit der römischen Könige vollendet sein konnten. Tarquinius suchte die königliche Würde in seiner Familie erblich zu erhalten, und sie zunächst auf seinen Schwiegersohn Servius Tullius zu übertragen. Dieser Plan aber erhitzte die Söhne des Ankus, welche noch lebten, und durch die Veranstaltungen derselben ward Tarquinius meuchelmörderisch umgebracht. Dennoch gelang es dem Servius Tullius, besonders durch die Unterstützung der königlichen Wittwe, Tanaquil, sich sogleich auf den Thron zu schwingen. Er ward König 576 vor Chr.

Obgleich er ohne Wahl des Volks und gegen den Willen des Senats die königliche Gewalt errungen hatte, so wußte er sich doch durch Klugheit und Freigebigkeit die Gunst beider Partheien zu erwerben. Glückliche Kriege über schon ehemals öfters besiegte Völker der Nachbarschaft begründeten sein Ansehn noch mehr.

Er richtete sein ganzes Augenmerk darauf, die Macht des Volks zu verringern, und dagegen den Einfluß der Vornehmen, besonders des Senats zu

Jahre vor Chr.-Geb.	Aegypten.	Assyrisches Reich. Babylon. Medien.	Reich Juda.
	genannt. Dieser schloß mit dem Zedekia, Könige von Juda, ein Bündniß, ihm gegen die Angriffe der Babylonier beizustehn. Als aber Nebukadnezar die Stadt Jerusalem belagerte, wagte er es nicht, seinem Versprechen treu zu bleiben, und Jerusalem zu entsetzen. In seinem Kriege gegen die phönizische Stadt Sidon war er glücklich, indem er sie mit Sturm eroberte. Auch die Tyrier und Cyprier besiegte er, ohne sie jedoch seiner Herrschaft unterwerfen zu können. Gegen Cyrene war er unglücklich. Die Lybier waren von den Cyrenern verdrängt worden, und baten den Apries um Beistand. Seine Armee ward jedoch fast gänzlich vernichtet, und die Aegypter, schon längst mit ihrem Könige unzufrieden, empörten sich nunmehr. An ihre Spitze stellte sich Amasis, welcher das Zu-	Begebenheiten an. Lydier und Meder ließen jezt vom Kampfe ab. Der griechische Weise Thales soll diese Sonnenfinsterniß eine Zeit vorher angekündigt haben. Sie fällt 585 vor Chr. Nabopalassar, Cyaxeres Bundsgenosse, König von Babylon, war in einem Kriege gegen den König Necho nicht glücklich. Im Alter nahm er seinen Sohn Nebukadnezar zum Mitregenten an. Dieser schlug den Necho bei Karchemisch, und nahm ihm alles wieder ab, was die Aegypter vorher über die Babylonier und Assyrer gewonnen hatten. Er eroberte Jerusalem, und die Juden mußten von nun an dem babylonischen Reiche zinsbar sein. Als er nach seines Vaters Tode den Thron bestieg, machte er dem Reiche Juda völlig ein Ende, und führte den größten Theil der Bewohner desselben gefangen mit sich nach Babylon. Auch den reichen Staat Tyrus unterwarf er sich, indem er die Stadt nach einer 13jährigen Belagerung eroberte. Auch Aegypten unterlag seinen Siegen. Diese vielfachen Eroberungen, welche in der Bibel jedoch vielleicht zu groß geschildert werden, machten es ihm möglich, die Stadt Babylon besonders zu erweitern, und wahrscheinlich war manches, was die alten Schriftsteller schon der Semiramis beilegen, erst sein Werk. In seinen letzten Lebensjahren verfiel er in Wahnsinn, von dem er jedoch geheilt ward, so daß er selbst die Regierung	mußte. Aber auch dieser suchte sich, auf die Aegypter sich verlassend, von den Babyloniern loszureissen. Deshalb erschien Nebukadnezar vor Jerusalem, und eroberte endlich diese Stadt, 588 vor Christus. Zedekia ward geblendet, und starb zu Babylon im Gefängnisse. Der größte Theil des noch in Juda zurückgebliebenen Volks ward ebenfalls nach Babylon verpflanzt, und lebte nunmehr in der sogenannten babylonischen Gefangenschaft. Nur ein kleiner Theil der Juden blieb in seinem Va-

Griechenland.

in wichtigen Fällen aber auch außerordentlich, zusammenkam. Hier hatten die Demagogen den Vortrag, welche die zu verhandelnden Dinge dem Volke nach ihrem Gefallen vorstellten, und auf diese Weise einen bedeutenden Einfluß erhielten, welcher nachher immer größer ward. Jedoch mußte alles, was dem Volke vorgetragen werden sollte, zuvor erst im Senate geprüft und gebilligt worden sein. Die Berathschlagungen und Stimmentscheidung der Ekklesia erfolgte alsdann. Doch waren auch diese wieder einem eignen Kollegium unterworfen, welches wahrscheinlicherweise seinen Ursprung, wenigstens grade diese Bestimmung dem Solon zu verdanken hat, dem Areopagus nämlich, dessen Geschäft besonders war, die Beschlüsse des Volks entweder zu sanktioniren, zu modificiren, oder gänzlich zu verwerfen. Auf diese Weise hatte Solon eine Regierungsform und eine Gesetzgebung für Athen gegründet, welche die Lykurgische bei weitem übertraf, und eben weil seine Verordnungen milde und menschlich waren, den Grund zu der bald nachher beginnenden hohen geistigen Kultur seiner Landsleute legte. Er selbst war ein Mann von vieler wissenschaftlichen Bildung, der mit zu den sieben griechischen Weisen gerechnet wird, unter denen er sich besonders auszeichnete. Zu diesen gehören außer ihm Thales, der Stifter der ionischen Philosophen Schule, Bias, Pittakus, Chilon, Kleobulus und Periander. — Als Solon seine Gesetzgebung vollendet hatte, entfernte er sich auf zehn Jahre aus Athen. In diese Zeit muß man seine Reisen nach Aegypten und Lydien

Römisches Reich.

erhöhen. Die Römer entrichteten bis jetzt noch zur Bestreitung der allgemeinen Bedürfnisse des Staats gleiche Abgaben, seit der Zeit, da ihre Vermögensumstände der uranfänglichen gleichmäßigen Vertheilung der Besitzungen nach fast völlig gleich waren. Nach und nach aber hatten diese sich sehr verändert. Servius Tullius zeigte nun, daß es hart sei, von den ärmern Bürgern gleiche Steuern zu erheben, als von den reichen, und schlug eine billigere Vertheilung derselben vor. Dieser Vorschlag ward vom Volke mit Freuden angenommen. Es ward nun eine allgemeine Zählung der römischen Bürger veranstaltet, bei welcher man im ganzen Staate schon über 80000 waffenfähiger Bürger fand. Von diesen theilte er, mit Aufhebung der alten Eintheilungen des Romulus nach 3 Tribus, welche schon unter dem Tarquinius Priskus einige Veränderungen erlitten hatte, die Bewohner der Stadt in 4 Tribus, und die des Gebiets außer Rom in 15. Bei jener Zählung des Volks ward in den Listen genau bemerkt das Alter eines jeden Bürgers, sein Vermögen, der Name seiner Tribus und Kurie, und die Stärke der Familie. In Ansehung des Vermögens theilte nun Servius Tullius das ganze Volk in 6 Klassen, und jede derselben wiederum in besondre Centurien, deren in Allem 197 waren, nach einer andern Berechnung 193. Das Vermögen, welches zur Aufname in diese oder jene Klasse berechtigte, hieß der Census.

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Assyrisches Reich, Babylon, Medien.	Reich Juda.
	trauen des Apries sehr gemisbraucht hatte. Auch Nebukadnezar, König von Babylon, demüthigte den Apries. Amasis schlug ihn endlich in der Gegend des nachherigen Alexandria, nahm ihn selbst gefangen, und ließ ihn erwürgen. Nun regierte seit 569 vor Chr. Amasis selbst als König. Seine Regierung fällt größtentheils in die folgende allgemeine Periode der alten Historie, in welcher daher ihre Schilderung nachgeholt werden kann.	wieder übernehmen konnte. Sein Tod, 563 vor Chr., endigte zugleich auch das Glück des babylonischen Reiches. Evilmerodach, sein Sohn, hatte keine von den großen Eigenschaften des Vaters. Wahrscheinlich fing er schon Kriege mit Medien an, welche den Babyloniern bald so gefährlich wurden. Endlich kam 554 Nabonid auf den Thron, ein Enkel Nebukadnezars, der dritte König nach Evilmerodach. Seine Mutter, Nitokris, übernahm seiner Jugend wegen die Regierungsgeschäfte, welche sie mit vieler Weisheit leitete. Dennoch fiel jetzt das babylonische Reich. Cyrus, König von Persien, setzte, nachdem er Medien an sich gebracht hatte, den Krieg gegen Babylon fort. Nabonid, welchen die Bibel Belsazar nennt, wagte eine Schlacht gegen ihn, in welcher er aber sehr unglücklich war. Er mußte sich in seine Hauptstadt Babylon zurückziehn, welche Cyrus jetzt belagerte, und nach einer mehrjährigen Belagerung eroberte, indem er den Euphrat abgraben ließ, und so durch das Bette des abgeleiteten Stroms in die Stadt eindrang. So endet sich die Geschichte des neubabylonischen Reiches, welches nun an die Perser fiel, 537 vor Christi Geburt. Auf den Cyaxares von Medien, der 593 vor Chr. starb, folgte sein Sohn Astyages, welcher äußerst despotisch regierte, so daß die Perser, ein kleines von den Medern bisher abhängiges Volk abfielen, sich endlich unter der Regierung des Cyrus sogar die ganze medische Monarchie unterwarfen, und auf diese Weise zugleich Herren des ganzen assyrischen und babylonischen Reichs wurden. Dies geschah im Jahre vor Chr. Geb. 558, und hiermit endet sich der erste Abschnitt der zweiten Periode in der alten Völkergeschichte.	terlande zurück, wo Gedalja von Nebukadnezar zum Statthalter eingesetzt ward. Dieser ward aber meuchelmörderischerweise umgebracht, und so lößte sich der ganze bisher bestehende jüdische Staat völlig auf.

setzen, und seine Bekanntschaft mit dem lydischen Könige Krösus. Als er aber zurückkam, fand er Athen durch mannichfaltige Streitigkeiten zerrüttet. Es waren drei verschiedne Partheien entstanden, an deren Spitze Pisistratus, Lykurgus und Megakles getreten waren. Solon suchte zwar eine jede dieser Faktionen zu beruhigen, es gelang ihm indessen nicht, die Absichten des Pisistratus hintertreiben zu können, welcher nach der höchsten Gewalt im Staate strebte, und sich zum Souverain aufwerfen wollte. Er war ein Verwandter des Solon, und wurde von diesem selbst seiner großen Talente wegen sehr geachtet. Durch sein kluges Betragen hatte er sich die Liebe des größten Theils des atheniensischen Volks in einem so hohen Grade erworben, daß es auch dem Solon durchaus unmöglich ward, ihm die Souverainetät zu entreißen. Er erhob sich 560 vor Chr. Geb., Ol. 54, 4. zum Tyrannen von Athen, und beherrschte den Staat mit Weisheit und Milde, indem er die solonische Gesetzverfassung und die Konstitution des Reichs im Ganzen beibehielt.

Es war erforderlich:

	Ein Census nach unserm Gelde etwa von Rthlr.	Centurien nach Livius.	Centurien nach Dionysius von Halikarnaß.
Zur 1sten Klasse	2130	100	98
„ 2ten „	1600	20	22
„ 3ten „	1066	20	20
„ 4ten „	533	23	22
„ 5ten „	266	33	30
„ 6ten „ weniger als	266	1	1
		197	193

Nach dieser Eintheilung nun wurden die Abgaben vertheilt, so daß nicht mehr jeder Bürger, sondern jede Centurie gleiche Steuern entrichtete. Da in den untern Klassen aber die Centurien natürlich stärker waren, als in den obern, so durfte jeder einzelne Bürger derselben auch nur weniger, als die Bürger der ersten Klassen, leisten. So wie nun aber die Reichen eigentlich die Staatslasten und Abgaben tragen mußten, eben so hatten sie zu ihrer Entschädigung auch größeren Antheil an der Staatsverwaltung. Bei öffentlichen Berathschlagungen nämlich stimmte das Volk nunmehr nach Centurien, da ehedessen bei der geringern Bevölkerung des Staats jeder einzelne freie Mann seine Stimme in den Kuriatkomitien gegeben hatte, welche jedoch, so wie die Komitien nach Tribus, für bestimmte Diskussionen auch späterhin noch beibehalten wurden. Auf diese Weise kam die ganze Staatsverwaltung in die Hände der Vornehmen und Reichen, also der Aristokraten, und dem Volke blieb nur noch ein leerer Schein von Regierungsthätigkeit übrig, da die Zahl der Centurien in der ersten Klasse größer war, als die gesamte Zahl aller übrigen.

Zweite Abtheilung.

Bis auf Alexanders des Großen Tod, 323 vor Christi Geburt.

Jahre vor Chr. Geb.

Aegypten.

Amasis war einer der spätern Gesetzgeber Aegyptens. Von ihm rührte die Verordnung her, daß jeder Unterthan bei dem Statthalter seiner Gegend angeben sollte, welche Handthierung er triebe, und, falls er sich nicht anständig ernährte, zur Strafe gezogen ward; eine Einrichtung, die Solon, der Gesetzgeber der Athenienser, von welchem Amasis besucht ward, auch in Athen einführte. Unter seiner Regierung soll Aegypten besonders fruchtbar und blühend gewesen sein, und, wie erzählt wird, 20000 volkreiche Städte gehabt haben. Die Griechen genossen durch ihn große Vortheile. Er erlaubte ihnen, sich in Naukratis, einer blühenden Handelsstadt, niederzulassen, oder an den Seeküsten Gewerbe zu treiben. Die Insel Cypern ward von ihm völlig besiegt, und dem ägyptischen Reiche zinsbar gemacht. Er verband sich nachher mit Krösus, Könige von Lydien gegen Cyrus, und ward, nach Xenophons Berichte, mit seinem

Persien.

Quellen für die Geschichte der Perser sind vor allen einige Schriften des Xenophon, doch nicht die Cyropädie desselben, deren Glaubwürdigkeit in historischer Rücksicht sehr bestritten worden ist, dann die Bücher des alten Testaments, Herodotus, welcher indessen vom Xenophon eben so abweicht, als Ktesias von ihm verschieden ist, von dem noch einige Fragmente vorhanden sind, ferner Diodorus Sikulus, Plutarch, Strabo, Arrian, Justin und Kornelius Nepos, in welchen letztern die Nachrichten über Persien sehr zerstreut liegen. Die eigentliche Geschichte des Persischen Reichs fängt erst mit Cyrus an, vor welchem keine bedeutenden Fakta für dasselbe aufzustellen sind. Der Umfang von Persien war zu verschiednen Zeiten sehr verschieden; es erhob sich von einem ursprünglich sehr kleinen Distrikte in Mittelasien späterhin zu dem bedeutendsten und ausgedehntesten Reiche der alten Welt. Die frühere Geschichte des Cyrus ist dunkel und verworren. Nach Herodotus stürzte er seinen Großvater Astyages durch offenbaren Krieg und Empörung vom Throne, nach Xenophon folgte dem Astyages in der Regierung von Medien sein Sohn Cyaxares, der seinen Neffen Cyrus, den Sohn der medischen Prinzessin Mandane und des persischen Fürsten Kambyses, noch bei seinem Leben zum Mitregenten annahm. Nach seinem Tode erhielt Cyrus, wie Xenophon berichtet,

Obgleich Pisistratus sich zum Tyrannen von Athen emporgeschwungen hatte, so gelang es ihm doch erst nach vielen Anstrengungen sich in der Herrschaft zu befestigen. Er mußte zweimal aus Athen fliehen, weil sich Faktionen gegen ihn erhoben, welche, selbst nach der höchsten Gewalt begierig, seine Regierung ungern ertrugen, die jedoch für die Athenienser durchaus nicht unglücklich war. Er beförderte Ackerbau und Kunstfleiß, schmückte Athen mit mehreren prächtigen öffentlichen Gebäuden, erwarb sich auch um die Kultur der Wissenschaften ungemeine Verdienste. Man legt ihm die Errichtung einer öffentlichen Bibliothek bei, auch wird von ihm als historisch gewiß erzählt, daß er zuerst die bisher zerstreuten homerischen Rhapsodien habe sammeln und ordnen lassen. Er starb nach einer 33jährigen ruhmvollen und für die Nation äußerst heilsamen Regierung. Zu Pisistratus Zeit verloren die kleinasiatischen Griechen ihre Freiheit. Die Könige von Lydien hatten schon seit längerer Zeit Kriege mit ihnen geführt, Krösus jedoch vollendete erst ihre Unterwerfung. Die griechischen Kolonien mußten die Lydier für ihre Herren anerkennen, nachdem indessen diese von den Persern unterdrückt worden waren, wurden auch die Griechen von den Siegern abhängig, 541 vor Chr. Geb., Ol. 59, 4.

Pisistratus hinterließ zwei Söhne, den Hipparchus und Hippias. Jener trat als der ältere unmittelbar nach dem Tode seines Vaters die Regierung an, die er mit noch größerer Macht führte. Indeß hatte sich dennoch eine Parthei im athenien-

So verdient sich auch Servius Tullius durch seine vielfachen Bemühungen um den Staat gemacht hatte, so wenig genoß er dafür Ruhe und Belohnung durch häusliche Zufriedenheit. Er hatte seine beiden Töchter an die Enkel des Tarquinius Priskus verheirathet, an **Lucius Tarquinius** und **Aruns**. Jener war stolz und zur Grausamkeit geneigt, dieser sanftmüthig und menschlicher gesinnt. Die Gemüthsart ihrer Gemalinnen war der ihrigen durchaus widersprechend. Daher geschah es, daß Tarquinius seine Gemalin umbrachte, und Aruns durch die seinige getödtet ward. Die Mörderin des Aruns heirathete nun den Mörder ihrer Schwester, Tarquinius, der, ungeduldig länger auf die Thronbesteigung zu warten, mit seiner Gemalin beschloß, ihren alten Vater, den Servius Tullius, von der Regierung zu entfernen. Dies geschah durch die Ermordung des Greises, der nach einer 44jährigen Regierung von seinen eignen Kindern aufs schändlichste ums Leben gebracht wurde, 532 vor Christi Geburt.

Auf Servius Tullius folgte sein Mörder Tarquinius in der königlichen Herrschaft. Dieser glaubte den Thron, welchen er durch Gewaltthätigkeiten an sich gerissen hatte, nur durch despotische Härte erhalten zu können. Daher unterdrückte er die Großen im Staate, suchte dagegen durch Nachsicht und Freigebigkeit sich die Gunst seiner Leibwache zu erwerben, welche größtentheils aus Fremden bestand, und jederzeit zu seinem Schutze bereit war. Willkührliche Hinrichtungen fingen jetzt an in Rom täglicher Gebrauch zu werden,

Jahre vor Chr. Geb.

Aegypten.

Bundsgenossen der persischen Herrschaft unterworfen. Wahrscheinlicher ist indessen, was Herodotus erzählt, daß Aegypten nämlich erst unter Cyrus Nachfolger, Kambyses, an die Perser gekommen sei. Amasis starb 525 vor Christus. Ihm folgte sein Sohn Psammenit. Mit diesem endigte sich die Monarchie der Aegypter. Kambyses, König der Perser, überzog Aegypten mit Krieg, schlug den Psammenit bei Pelusium, eroberte Memphis, und nahm hier den König selbst nebst den Vornehmsten des Reichs gefangen. Auf diese Weise kam Aegypten unter das persische Reich, 524 vor Christi Geburt, Ol. 63, 1. Psammenit machte jedoch noch Entwürfe, sich wieder auf den Thron zu schwingen; Kambyses aber erhielt davon Nachricht, ließ den unglücklichen König hinrichten, und wüthete auf eine beispiellose Weise in Aegypten. Selbst an dem Leichname des Amasis, welcher zu Sais begraben war, bewieß er seine Wuth; er tödtete den Gott Apis, ließ die Priester aufs empörendste mißhandeln, und achtete überhaupt nichts, was den besiegten Aegyptern nur einigermaßen heilig sein konnte. Die oftmals wiederholten Versuche derselben, sich wieder zu befreien,

Persien.

die Regierung über sein ererbtes Reich allein, welches er durch glückliche Eroberungen bedeutend vermehrte. Krösus, König von Lydien, bekannt durch seinen Reichthum, welcher ihn zum Sprüchworte gemacht hat, ward eifersüchtig über die Macht des Cyrus; er bekriegte ihn, verlor aber 545 vor Chr., Ol. 58, 4. an ihn sein Reich, nachdem er geschlagen, und seine Residenz Sardes erobert worden war. Er selbst gerieth in die Gefangenschaft des Cyrus, der ihn zum Scheiterhaufen verdammte. Nur die Erinnerung an Solons Lehren, rettete ihm das Leben, des griechischen Weisen, der ihn einst auf die Unbeständigkeit äußerer Glücksgüter aufmerksam gemacht hatte. Cyrus begnadigte ihn, und Krösus lebte nun als Freund und Rathgeber an seinem Hofe. Nebst dem lydischen Reiche ward auch das asiatische Griechenland mit Persien vereinigt, welches zunächst durch die bis dahin bestehende babylonische Monarchie erweitert ward. Cyrus rückte gegen die Hauptstadt Babylon vor. Die Babylonier gingen ihm entgegen, wurden aber geschlagen, und mußten sich in die Stadt zurückziehn, die nunmehr von den Persern belagert ward. Cyrus eroberte sie, indem er den Euphrat, welcher durch Babylon floß, ableiten ließ, und als er seicht geworden ward, durch das Bette des Stroms mit seinem Heere in die Stadt eindrang, während die Babylonier ganz sorglos einen Festtag feierten. Ihrem Reiche ward nun ein Ende gemacht, indem ihr letzter König, Nabonid, sich dem Sieger unterwerfen mußte. Nicht lange darauf entließ Cyrus die Juden, welche bis dahin in der babylonischen Gefangenschaft geschmachtet hatten, und schenkte ihnen

tischen Staate gegen ihn und seine Familie erhalten, so sehr er auch von vielen wegen seiner ausgezeichneten Fähigkeiten und seiner Liebe zu den Wissenschaften geschätzt ward. Ein Beweis, in welcher Achtung bei ihm diejenigen standen, welche sich ausschließlich mit der Kultur des Geistes beschäftigten, war seine Freundschaft und sein vertrauter Umgang mit den Dichtern Simonides und Anakreon. Es entstand zuletzt eine Verschwörung gegen ihn, an welcher das Volk selbst jedoch auf keine Weise Theil nahm. Harmodius nämlich und Aristogiton, zwei junge Athenienser, waren vom Hipparchus beleidigt worden, und beschlossen, um ihre Privatrache zu befriedigen, die Tyrannen zu ermorden. Ihre Verschwörung fand Unterstützung und Theilnehmer, und so wurde Hipparchus an dem Feste der Panathenäen, welche der Minerva zu Ehren durch Kampfübungen und Wettstreite verschiedner Art gefeiert wurden, ermordet. Wie wenig das Volk diese blutige That billigte, ist schon daraus klar, daß es den Aristogiton ergriff und dem Hippias überlieferte, da Harmodius auf der Stelle getödtet worden war. Nachher freilich, als die Denkungsart der Athenienser und ihre Staatsverfassung sich bedeutend veränderte, verehrte man die Mörder als Märtyrer der Freiheit, und suchte ihr Andenken auf die ehrenvollste Weise zu erhalten. Die Ermordung des Hipparchus geschah 512 vor Chr. Geb. Nach ihm regierte Hippias. Er wich von den gelinden Grundsätzen ab, mit welchen ehedessen sein Vater und dann sein Bruder über Athen geherrscht, ward streng,

und niemand war seines Lebens oder Vermögens mehr sicher. Der Senat verlor sein ganzes Ansehn, da Tarquinius, der wegen seiner Eingriffe in die Gesetze der bürgerlichen Verfassung den Namen Superbus bekam, nur auf die Vermehrung des seinigen bedacht war. Selbst gegen seine eignen Verwandten kannte er keine Schonung, sobald er etwas für seine Macht oder Sicherheit befürchtete. So übel wandte er seine großen Fähigkeiten an, da er an Geist unstreitig einer der ersten Könige Roms, wenn gleich in moralischer Rücksicht ein durchaus abscheulicher Mensch war. Zur Vergrößerung seiner Herrschaft trug vorzüglich ein Vergleich mit den latinischen Völkerschaften bei, welche ihn zu ihrem Anführer im Kriege erwählten. Alljährlich versammelten sich diese nunmehr in der Gegend des zerstörten Alba longa zu gemeinschaftlichen Berathschlagungen, und diese feierliche Zusammenkunft ward bis zu den spätesten Zeiten unter dem Namen der Feriä Latinä begangen. Einzelne latinische Städte und Staaten, welche dieser Verbindung nicht geneigt waren, suchte Tarquinius Superbus theils durch offenbare Gewalt zu unterdrücken, oder wo ihm diese nicht gelang, wandte er die feinste List an. So herrschte er zu Rom unumschränkt. Diese Stadt ward übrigens unter seiner Regierung durch die Vollendung des Kapitoliums auf dem tarpejischen Felsen bedeutend verschönert, zu welchem Bau schon Tarquinius Priskus den ersten Grund gelegt hatte.

Der allgemeine Unwille, welchen Tarquinius und seine ganze Familie sich zugezogen hatte, brach

Jahre vor Chr. Geb.	Aegypten.	Persien.
	waren immer vergeblich, und sie hören nun für eine geraume Zeit auf, ein selbstständiges Volk zu sein, und als ein solches in der Geschichte aufgeführt werden zu können.	die Freiheit, nach ihrem Vaterlande zurückzukehren, und sich dort unter persischer Hoheit wieder anzubauen. Obgleich ihn bis hierher das Glück ungemein begünstigt hatte, fand er indeß endlich doch, nach Herodots Erzählung, seinen Tod auf einem Zuge gegen die Massageten, ein nordasiatisches Volk im scythischen Lande disseits des Imaus. Er ward von der Königin der Massageten, Tomyris, besiegt, und verlor in der Schlacht sein Leben. Nach Xenophon starb er im siebenzigsten Jahre seines Lebens, von seinen Freunden und Kindern umgeben. Ihm folgte 528 vor Chr. Geb. sein ihm durchaus unähnlicher Sohn, Kambyses, ein Bösewicht sonder Gleichen. Seine erste wichtige That war die Unterwerfung des ägyptischen Reiches, und die Vereinigung desselben mit dem Persischen. Er wüthete gegen die unterjochten Aegypter mit entsetzlicher Grausamkeit, besonders als er einige Ursach zum Verdachte zu haben glaubte, als wollten sie das persische Joch wieder von sich abschütteln. So glücklich er gegen sie gewesen war, so unglücklich war er jedoch in einem Kriege wider die Aethiopier, welchen er ungereizt angefangen hatte. Er hatte bei diesem Zuge nicht für hinlängliche Vorräthe gesorgt, und so ward er gezwungen, von demselben abzustehn. Mit eben der Grausamkeit, als er seine Unterthanen verfolgte, rottete er sogar seine eigne Familie aus. Seinen Bruder Smerdis ließ er erwürgen, weil er fürchtete, er möchte sich des Reichs bemächtigen. Seine Schwester ermordete er mit eignen Händen. Der Tod des Smerdis war geheim gehalten worden, welches ein Magier benutzte, indem er sich für den ermordeten Prinzen ausgab, und einen Aufruhr gegen den

argwöhnisch und despotisch. Er suchte sich in seiner Herrschaft durch Bündnisse mit auswärtigen Fürsten zu befestigen, und vermehrte die Abgaben des Volks bedeutend, da sie bisher im Ganzen wenig drückend gewesen waren. Pisistratus hatte sich nur den zehnten Theil von allen Einkünften der atheniensischen Bürger bezahlen lassen; eine Auflage, welche freilich Hipparchus schon verdoppelt hatte, die jedoch unter Hippias bei weitem beträchtlicher ward. Hierdurch wurde das Volk erbittert, und zu Neuerungen im Staate geneigt gemacht. Es entstanden Plane gegen den Hippias, in welche die misvergnügten Athenienser auch die Lacedämonier hineinzuziehn verstanden. Diese drangen in Attika ein, um den Tyrannen von der Regierung zu entfernen, sie waren jedoch unglücklich, und wurden mit vielem Verluste zurückgeschlagen. Dennoch ließen sie vom Kriege nicht ab. Der spartanische König **Kleomenes** schlug das Heer des Hippias, und belagerte ihn selbst in Athen. Während der Belagerung kamen die Kinder des Tyrannen in die Gewalt der Spartaner, und dies ward ein Mittel, ihn selbst aus Athen zu entfernen, da ihm sonst seine Vertheidigung und seine Erhaltung in der Herrschaft nicht unmöglich gewesen sein würde. Hippias schloß einen Vertrag mit den Belagerern und versprach, da man doch nichts so sehr als seine Entfernung wünsche, Athen und den ganzen Staat von Attika in Zeit von fünf Tagen zu verlassen wenn man ihm seine Kinder wieder ausliefern wollte. Er erfüllte auch sein Versprechen genau und begab sich nach Asien, wo ihn **Hegesistratus**,

endlich aus. Die Kränkung der Ehre der **Lukretia**, einer vornehmen römischen Dame, durch den Sohn des Tarquinius, Sextius, gab Gelegenheit dazu. Lukretia ermordete sich selbst, und über ihrer Leiche verbanden sich mehrere der angesehensten und muthvollsten Römer zur Rache gegen die königliche Familie. So gerieth endlich eine Faktion in Thätigkeit, welche schon längst auf eine schickliche Veranlassung gewartet hatte, losbrechen zu können. An der Spitze derselben stand **Lucius Junius Brutus**, ein Verwandter des Tarquinius, welcher sein Leben selbst nur durch schlau angenommenen Blödsinn erhalten hatte, da sein Vater und sein Bruder vom Tarquinius zum Tode verurtheilt worden waren. Tarquinius selbst war grade von Rom abwesend und im Kriege begriffen; der Senat ermannte sich nun endlich, erklärte den König und seine ganze Familie der königlichen Würde für verlustig, und beschloß die königliche Regierung auf ewige Zeiten in Rom aufzuheben. Das Volk war eben der Meinung, und so wurde im Jahre nach Erbauung Roms 244, vor Christi Geburt 510, Ol. 66, 2. die bisherige Staatsform durchaus geändert. Das römische Heer ward nach Rom zurückgerufen, dem Tarquinius selbst jedoch der Eingang verweigert, und er selbst nunmehr seinem Schicksale überlassen.

Die Römer standen in dieser Periode noch auf keiner bedeutenden Stufe der Kultur. Es fehlten ihnen selbst noch immer eine Menge Dinge, die zum nothwendigen Gebrauche des öffentlichen und häuslichen Lebens gehören. Die Berechnung der

Kambyses erregte. Dieser wollte ihn eiligst unterdrücken, und beschleunigte seinen Rückzug nach Persien. Unterwegs aber starb er, da er durch einen Zufall sich selbst tödlich verwundet hatte, in Syrien, 521 vor Chr. Der Pseudosmerdis bestieg nunmehr den Thron des Cyrus. Seine Regierung dauerte jedoch nur kurze Zeit. Der Betrug ward bald bekannt, welchen er gespielt hatte, und mehrere der vornehmsten persischen Fürsten verbanden sich daher gegen ihn. Er verlor nach einer siebenmonathlichen Herrschaft Krone und Leben. Jetzt ward Darius Hiskaspis König, der an jener Verschwörung Theil genommen hatte. Als er zur Regierung gekommen war, theilte er zuförderst das ganze Reich in mehrere Satrapien, welche er alle beschatzte, und auf diese Weise sich in den Besitz bestimmter Einkünfte setzte, da unter seinen Vorfahren nur Geschenke der Unterthanen, nicht aber Abgaben an den Landesherren, üblich gewesen waren. Im zweiten Jahre seiner Herrschaft bestätigte er den Juden die Erlaubniß, welche ihnen Cyrus ertheilt hatte, sich wieder in Palästina anbauen, und ihren Tempel zu Jerusalem errichten zu dürfen. Dieser Tempelbau ward von ihnen in vier Jahren vollendet. Einige Zeit nachher rebellirten die Babylonier gegen den Darius. Dieser erschien an der Spitze eines bedeutenden Heeres, und belagerte die Stadt Babylon. Indeß würde er vielleicht wenig ausgerichtet haben, wenn ihn nicht die Treue und die Selbstverläugnung des Zopyrus, eines seiner ersten Feldherren, in den Besitz von Babylon gesetzt hätte. Eroberungssucht trieb den Darius zu einem Feldzuge gegen die europäischen Scythen, welche zwischen dem Don und der Donau wohnten. Er zog mit einer großen Heeresmacht nach dem Bosporus Thracius über eine Schiffbrücke, unterwarf sich ganz Thracien, und rückte nun immer weiter gegen die Scythen vor. Er schlug wiederum eine Brücke über die Donau, konnte die Feinde jedoch nicht zu einem entscheidenden Treffen bringen. Vielmehr zogen sich diese vor ihm zurück, verstopften alle Quellen, und verwüsteten die Gegenden, durch welche sie zogen. Jetzt erst sah Darius die Schwierigkeit seiner Unternehmung ein, indeß wäre er bald in ein noch größeres Unglück gerathen. Die Bewachung der Brücke über die Donau hatte er den kleinasiatischen Griechen anvertraut, welche er mit sich aus Asien genommen hatte. Bei diesen erwachte jetzt der Wunsch, sich von der Herrschaft der Perser zu befreien. Der Athenienser Miltiades, welcher Fürst einer griechischen Kolonie am Hellesponte war, rieth ihnen, nach Klein Asien zurückzukehren, die Brücke über die Donau abzuwerfen, und so den Darius und das ganze persische Heer seinem Schicksale zu überlassen. Dann, stellte er vor, würde

Griechenland.

Herr der phrygischen Stadt Sigeum, aufnahm. Späterhin fand er Schutz bei den Persern. Dies ist die Vertreibung der Pisistratiden aus Athen, 510 vor Christi Geburt, Ol. 67, 3.

Die Herrschaft dieser Regentenfamilie war für die Athenienser durchaus nicht unglücklich gewesen; denn Pisistratus sowohl als seine Kinder hatten es sich äußerst angelegen sein lassen, Arbeitsamkeit, Kunstliebe und Geisteskultur in Athen zu verbreiten. Die Gesetze des Solon waren unter ihnen beobachtet worden, und die Freiheit der Bürger hatte sich großentheils erhalten. Für den Flor des Landes hatten die Pisistratiden besonders dadurch gesorgt, daß sie die ärmeren Klassen des Volks nach dem Gebiete von Attika hin verpflanzt hatten, um das Land zu bebauen, und diejenigen unter ihnen, welche völlig unvermögend waren, aus ihrem eignen Vermögen unterstützten. Nach ihrer Entfernung kehrte die Ruhe in Athen nicht wieder zurück. Es entstanden zwei Parteien im Staate. Klisthenes, der Vornehmste unter den Alkmäoniden, oder den Nachkommen des Megakles, stand an der Spitze der einen, Isagoras war das Haupt der andern. Dieser war auf der Seite der Aristokraten, jener dagegen schloß sich näher an das Volk an, und beförderte, um sein eignes Ansehn zu erhöhen, die zunehmende Macht der Demokratie. In dieser Absicht änderte er vieles in der Verfassung und Legislation des Solon, und hob das glückliche Gleichgewicht auf, welches dieser zwischen den verschiednen Ständen zu erhalten und zu bewürken gesucht hatte.

Um die demokratische Regierungsform immer mehr zu befestigen, führte er den Ostracismus ein, durch welchen diejenigen Bürger, von denen man fürchten konnte, sie möchten Einfluß genug haben, sich zu souverainen Oberherren Athens aufzuwerfen, nach den Stimmen des Volks auf einige Jahre aus dem Staate entfernt sein mußten. Dadurch erhielt die größere Masse des Volks ein sehr bedeutendes Uebergewicht, welches es häufig selbst gegen die verdientesten Männer gebrauchte. In gleicher Absicht, als diese Einrichtung

Römisches Reich.

Zeit war unter ihnen bis jetzt, so wie selbst lange späterhin, unvollkommen und mangelhaft. Unter dem Romulus hatte das Jahr nur zehn Monate oder 304 Tage, und fing mit dem März an. Numa machte eine Verbesserung des Kalenders. Er suchte die jährliche Zeitrechnung nach dem Laufe des Mondes zu bestimmen, und nahm daher ein Mondenjahr von 354 Tagen an, indem er zu den zehn Monaten des Romulus noch zwei hinzufügte, den Januar nämlich und den Februar. Er überzeugte sich jedoch, daß auch diese Einrichtung mit dem Laufe des Mondes nicht vollkommen übereinstimme, und schaltete daher alle zwei Jahre einen ganzen Monat ein, Merkedonius genannt. Man bemerkte indeß nachher, daß auch diese Berechnung keine vollkommene Richtigkeit in der Zeitrechnung gewähre, und ließ daher den Schaltmonat jedesmal nach 23 Jahren ganz fort. Ueberhaupt aber wurden den Verwirrungen im Kalender, welche selbst auf die politischen Angelegenheiten der Römer wichtigen Einfluß hatten, erst durch die Einführung des Sonnenjahres unter Julius Cäsar ein Ende gemacht. — An eine genauere Eintheilung der Zeit, und Berechnung der Stunden dachte man in dieser Periode noch nicht. Erst späterhin erhielten die Römer Sonnenuhren.

Auch das häusliche Leben der Römer hatte zu dieser Zeit noch große Unbequemlichkeiten. Handwerke wurden von keinem freien Bürger getrieben, welche sich derselben schämten, sondern von Sklaven, oder mitunter auch von Fremden, welche sich in Rom niedergelassen hatten. Jeder römische Bürger hatte Sklaven in seinem Dienste, über welche er durchaus unumschränkter Herr war, so daß selbst ihr Leben in seiner Willkühr stand. Alles was sie auf irgend eine Weise erwarben, ward als Eigenthum ihrer Herren angesehn, und ihre Dienste bezweckten bloß den Vortheil dieser. Jedem

es den griechischen Kolonien in Kleinasien sehr leicht werden, sich wieder in Freiheit zu setzen. Sein Vorschlag ging indessen zum Glücke für den Darius nicht durch. Um sich der Rache desselben nicht auszusetzen, kehrte er darauf nach seiner Vaterstadt Athen zurück. Darius begab sich wieder nach Asien, da er wohl einsah, daß er gegen die Scythen nichts ausrichten könne. Er ließ jedoch einen seiner Generale mit einem Theile des Heeres in Thracien, um auch Macedonien der Herrschaft der Perser zu unterwerfen. Bald nach seiner Rückkunft nach Asien sandte er einen der Schifffahrt kundigen karischen Griechen, Namens Skylax, auf eine Seereise aus. Dieser mußte den Indus herabfahren, um Indien kennen zu lernen, auf welches der ländersüchtige Monarch sein Augenmerk gerichtet hatte, und dann nach Westen zu sich in den Ocean hinein wagen. Als er glücklich zurückgekommen war, führte Darius seinen Plan aus, Indien zu erobern. Er unterwarf sich einen beträchtlichen Theil dieses Reiches, und vermehrte seine Einkünfte ansehnlich, indem er die eroberten Gegenden zur zwanzigsten Satrapie von Persien machte. Die wichtigste, zugleich aber auch die unglücklichste Unternehmung des Darius war sein Krieg mit den europäischen Griechen, veranlaßt durch die asiatischen Griechen. Er hatte nach seinem Feldzuge gegen die Scythen seinen Bruder Artaphernes zum Statthalter von Jonien ernannt. Auf der Insel Naxos entstand einige Zeit nachher ein Aufruhr, in welchem die angesehensten und vornehmsten Bürger verjagt wurden. Diese nun wandten sich an den Statthalter von Miletus, Aristagoras, einen Neffen und Schwiegersohn des Histiäus, welcher sich ehedessen besonders treu gegen den persischen Hof bewiesen, und es vor allen bewürkt hatte, daß die Brücke über die Donau nicht, wie Miltiades rieth, abgeworfen wurde, zu der Zeit aber sich zu Susa aufhalten mußte. Aristagoras bewegte den Artaphernes, eine Flotte gegen die Bewohner von Naxos auszurüsten, um sich diese Insel zu unterwerfen. Dieser Plan ward jedoch vereitelt, und Aristagoras verurtheilt, alle Kosten zu tragen, welche deshalb gemacht wären. Hierdurch ward er zu dem Entschlusse gebracht, von den Persern abzufallen, worin er durch den Histiäus bestärkt wurde, welcher es nach und nach einsah, daß er bloß aus dem Grunde am königlichen Hofe zurückgehalten würde, weil man seinen Einfluß fürchtete. Aristagoras gab den Milesiern ihre ehemalige Freiheit wieder, empörte gleichfalls die übrigen ionischen Staaten im Jahre vor Chr. Geb. 504, Ol. 69, 1., und suchte nun Unterstützung bei den europäischen Griechen. Zuerst wandte er sich an den König Kleomenes von Sparta, und da sich dieser nicht mit ihm vereinigen wollte, suchte er Unterstützung bei den Atheniensern,

gemacht war, vermehrte er den Senat um 100; so daß er nunmehr aus 500 Mitgliedern bestand, und schenkte nicht nur Fremden, sondern selbst Sklaven das Bürgerrecht von Athen. Jsagoras war bei diesen Neuerungen nicht müßig. Er verlangte die Verbannung des Klisthenes, und verband sich, um diese zu bewürken, mit dem spartanischen Könige Kleomenes. Dieser fiel mit einem Heere in Attika ein, und vertrieb den Klisthenes, mit welchem eine große Anzahl Bürger Athen verließ. Jsagoras wollte jetzt die ganze atheniensische Staatsverfassung umändern, dagegen aber widersetzten sich die Bürger einmüthig, und als er seinen Plan durch Unterstüßung des Kleomenes mit Gewalt ausführen wollte, ward er gezwungen, Athen zu verlassen, und Klisthenes wiederum zurückgerufen. Kleomenes erbitterte nun mehrere griechische Staaten des Peloponnesus gegen die Athener. Es entstand jedoch Uneinigkeit unter seinen Bundsgenossen, von denen mehrere das Heer des Kleomenes verließen. Selbst Demaratus, der andre König der Spartaner, trennte sich von seinem Amtsgenossen, und es ward auf diese Weise den Atheniensern leicht, diejenigen völlig zu unterdrücken, welche sich ihnen noch entgegenzustellen wagten. Kleomenes sah sich jetzt von neuem gedemüthigt. Um diesen Schimpf zu rächen, stellte er seinen Landsleuten vor, wie gefährlich ihnen die immer zunehmende Macht, und der sich vermehrende Wohlstand der Athenienser werden müsse, und brachte sie zu dem Entschlusse, den vertriebenen Pisistratiden Hippias zurückzurufen, um ihn wieder zum Tyrannen von Athen einzusetzen. Die Bundsgenossen der Lacedämonier aber verwarfen diesen Vorschlag mit Verachtung, und Hippias mußte sich nach Asien begeben. Hier suchte er den ionischen Statthalter Artaphernes zum Kriege gegen die Athenienser zu bewegen, indem er bei ihm die Einbildung erregte, es würde sehr leicht sein, sie dem persischen Reiche völlig unterwerfen zu können. Die Athenienser erhielten hiervon Nachricht, und schickten Gesandten nach Sardes an den Artaphernes, mit der Forderung, dem vertriebenen Tyrannen keinen Schutz widerfahren zu lassen. Artaphernes aber befahl ihnen, wenn sie nicht die Feindschaft des persischen Hofes auf sich laden wollten, den Hippias wieder in Athen aufzunehmen. Dies erbitterte sie, und als zu eben der Zeit die griechischen Kolonien in Jonien sich gegen den Darius Histaspis empörten, und Hülfe bei ihnen suchten, rüsteten sie zwanzig Schiffe zu ihrem Beistande aus, welchen die Eretrienser noch 5 andre hinzufügten. Die Stadt Sardes ward erobert, und unvorsichtigerweise in Brand gesteckt, die Athenienser zogen sich hierauf jedoch zurück, und überließen die Jonier ihrem Schicksale. —

Sklaven waren seine Geschäfte bestimmt angewiesen, und durch sie ward überhaupt alles verrichtet, was zur Erhaltung des Herren und zur Besorgung seiner Bedürfnisse gehörte. — Des Ackerbaus und der Viehzucht schämten sich die Römer nicht, vielmehr stand besonders jener lange Zeit in der höchsten Ehre, und ward von den angesehensten Staatsmännern sogar mit der größten Anstrengung betrieben. Dies gründete vorzüglich den innern Wohlstand, wodurch die Römer bald alle andere Völker ihrer Nachbarschaft übertrafen, obgleich sie sich bis jetzt noch nicht des Handels beflissen. Auch der Weinbau ward von ihnen nicht ganz vernachläßigt, wenn er gleich erst späterhin mit besonderm Eifer getrieben wurde. — Wissenschaftliche Kultur fehlte den Römern dieser Zeit noch durchaus, und in dieser Rücksicht standen sie den gleichzeitigen Griechen auffallend nach.

Die zweite Periode der römischen Geschichte erstreckt sich bis zum Jahre 264 vor Christi Geburt, 490 nach Roms Erbauung, und begreift also einen Zeitraum von 246 Jahren in sich, in welchen die Römer sich alle Staaten Italiens unterwarfen. — Die gewöhnliche Vorstellung, daß nach Aufhebung der königlichen Gewalt jeder Bürger gleichen Antheil an der Regierung gehabt habe, ist durchaus unrichtig. Bis auf diese Zeit war die Staatsverwaltung ein Gemisch von Monarchie, Aristokratie und Demokratie gewesen, jedoch hatte die Aristokratie immer die Oberhand gehabt. Diese trug nach der Vertreibung des Tarquinius den Sieg davon. Die Patrizier, auf ihren Geburtsadel stolz, wählten alljährlich zwei Männer aus ihrer Mitte, welche die königlichen

welche ohnedies gegen die Perser erbittert, eine Flotte von zwanzig Schiffen zum Beistande ihrer asiatischen Landsleute ausrüsteten, zu denen noch 5 andre aus Eretria kamen. Jetzt griffen die rebellirenden Jonier Sardes an, eroberten die Stadt, und steckten sie in Brand. Die Athenienser kehrten darauf nach ihrem Vaterlande zurück, die Jonier indessen setzten den Krieg allein fort. Sie eroberten Byzanz und mehrere andre Städte
500 am Hellesponte, wurden aber ebenfalls mehrmals von den Persern geschlagen. Miletus war ihr Hauptort, an dessen Erhaltung ihnen alles liegen mußte. Gegen ihn richtete daher Artaphernes seine ganze Macht, und die Perser eroberten ihn endlich im Jahre vor Chr. Geb. 498; Ol. 70, 3. Die Stadt ward geschleift, und nunmehr wurde es den Persern leicht, sich alle griechische Kolonien wiederum völlig zu unterwerfen.

Darius beschloß hierauf, die europäischen Griechen zu bestrafen. Er schickte seinen Schwiegersohn Mardonius mit einem ansehnlichen Heere ab, um besonders die Athenienser und Eretrier (auf der Insel Euböa) zu demüthigen. Anfangs hatte dieser einiges Glück; als die persische Flotte aber um den Berg Athos schiffen wollte, ward sie durch Sturm zu Grunde gerichtet. Mardonius selbst, welcher mit den Landtruppen in Macedonien stand, erlitt eine blutige Niederlage durch thracische Völkerschaften, und sah sich genöthigt, nach Asien zurückzueilen. Darius sandte jetzt erfahrnere Feldherren gegen die Griechen, den Datis nämlich und Artaphernes, seinen Neffen, nachdem er zuvor Herolde nach Griechenland geschickt hatte, um völlige Unterwerfung zu fordern. Mehrere griechische Städte unterwarfen sich würklich; die Athenienser aber und Spartaner ermordeten die persischen Gesandten. Datis und Artaphernes unternahmen nun den Feldzug mit einer bedeutenden Land- und Seemacht. Die Stadt Eretria eroberten sie nach einer kurzen Belagerung. Die Tempel wurden verbrannt, und die Eretrienser selbst gefangen nach Persien geschickt, wo ihnen unweit der königlichen Residenz ein Ort angewiesen ward, sich anzusiedeln. Jetzt gingen die Perser auf Attika los. Hippias führte sie auf das marathonische Feld, eine Ebene, wo das ganze Heer sich in Schlachtordnung stellen konnte. Die ganze Armee der Athenienser bestand aus 9000 Mann, zu welchen die verbündeten Platäenser noch tausend Mann Hülfstruppen schickten; das persische Heer dagegen war 110000 Mann stark. Der Anführer der Athenienser war Miltiades. Unter ihm stritten sie mit so beispielloser Tapferkeit, daß das ganze ungeheure Heer der Perser zerstreut ward, das Schlachtfeld eilig räumen, und, von den Siegern verfolgt, die schleunigste Flucht ergreifen mußte. Diejenigen, welche dem Schwerte der Griechen entkommen

Der persische König erklärte sich jetzt offenbar nicht nur gegen die Athenienser, sondern auch gegen die übrigen griechischen Staaten in Europa. Er verlangte von ihnen völlige Unterwerfung. Mehrere leisteten Gehorsam. Unter diesen waren auch die Bewohner der Insel Aegina, welche deshalb von den Atheniensern mit Krieg überzogen wurden. Diese klagten sie der Treulosigkeit und Verrätherei gegen die gesamte griechische Nation an, und forderten die Spartaner auf, mit ihnen gemeinschaftlich die Beschimpfung an den Aegineten zu rächen, welche diese allen Griechen zugefügt hätten. Der spartanische König Kleomenes folgte dieser Aufforderung, und ging nach Aegina, um die Auslieferung und Bestrafung aller derjenigeu zu bewürken, welche zur Unterwerfung unter die Perser gerathen hatten. Er mußte indeß unverrichteter Sache zurückkehren. Als er wieder nach Sparta gekommen war, brach seine alte Feindschaft gegen seinen Amtsgenossen in der königlichen Herrschaft, den Demaratus, von neuem aus. Er verdrängte ihn vom Throne, und erhob seinen eigenen Vetter Leotychides auf denselben. Mit diesem ging er nochmals nach Aegina, und führte zehn der angesehensten Männer mit sich fort, welche er den Atheniensern als Bürgen für die künftige Aufführung ihrer Landsleute u. Geiseln übergab. Kleomenes verfiel jedoch bald nachher in Wahnsinn, und brachte sich selbst ums Leben. Die Spartaner erklärten nunmehr alle seine Einrichtungen für widerrechtlich und ungültig, und lieferten den Aegeniten den Leotychides aus. Diese verlangten jedoch nur die Freilassung

Geschäfte führten. Sie waren, wie ehemals die Könige, Anführer im Kriege, und Richter im Frieden, und die Plebejer wurden von allen Staatsämtern völlig ausgeschlossen. Die ersten Konsulen waren Lucius Junius Brutus und Tarquinius Kollatinus. Der vertriebene König nahm seine Zuflucht zum Könige Porsenna von Etrurien. Dieser schickte Gesandten nach Rom, um sich für den Tarquinius zu verwenden; da er indessen kein Gehör fand, war ein Krieg mit ihm für die Römer unvermeidlich. Es fehlte überhaupt dem verbannten Tyrannen nicht an Freunden. Er hatte selbst noch in Rom eine Menge Anhänger, die ihn durch eine neue Revolution wieder auf den Thron zu erheben suchten. Sogar die Söhne des Brutus und die Neffen des Kollatinus gehörten zu ihnen. Die Verschwörung ward jedoch entdeckt. Brutus sprach selbst das Todesurtheil über seine Söhne, welches er auch würklich mit unerbittlicher Strenge vollziehen ließ. Kollatinus wollte seine Neffen retten, verlor aber dadurch die Achtung des römischen Volks, und sah sich genöthigt, seine konsularische Würde niederzulegen. Statt seiner ward Publius Valerius Konsul. — Außer dem Porsenna unterstützten noch mehrere andre italische Völkerschaften den Tarquinius. Brutus ging ihnen entgegen, blieb jedoch im Treffen. Aruns, einer der Söhne des Königs, suchte ihn im Gewühl der Schlacht auf, beide kämpften mit gleicher Hitze gegen einander, und beide fielen, jeder von der Lanze des andern durchbohrt. Das römische Volk legte Trauer um seinen Vertheidiger an. Man wählte an seine Stelle einen neuen Konsul, den Vater der

500 bis 450

waren, warfen sich in die Schiffe, in der Absicht, Athen zur See anzugreifen, welches jetzt, wie sie erwarteten, ohne Besatzung sein würde. Indeß die Vorsicht des Miltiades machte es ihnen unmöglich, diesen Entwurf auszuführen.

Nach diesem mislungenen Feldzuge rüstete Darius sich zu einem neuen Angriffe auf die europäischen Griechen. Die Vorkehrungen zu demselben wurden erst in drei Jahren beendigt, und als sie gemacht waren, wurde er verhindert, den Krieg anzufangen; denn die Aegypter wagten neue Versuche, sich wieder in Freiheit zu setzen. Er starb, als er eben im Begriffe war, diesen Aufruhr zu stillen, 484 vor Chr. Geb., und hinterlies daher seinem Sohne Xerxes, welcher ihm in der Regierung folgte, zwei schwere Kriege. Der neue Monarch war in seinen Unternehmungen gegen die Aegypter glücklich; er unterwarf sie von neuem seiner Herrschaft, und schränkte sie noch bei weitem mehr ein, als zuvor geschehen war. Gegen die Griechen dagegen war er unglücklich. Mit einer Flotte von 1200 Schiffen, und einer ungeheuern Armee, theils zu Fuß, theils zu Pferde, machte er sich auf, sie zu unterdrücken, nachdem er zuvor mit den Karthaginensern ein Bündnis geschlossen hatte, welchem zufolge sie einen Krieg mit den griechischen Kolonien in Sicilien und Unteritalien anfangen sollten, damit diese verhindert würden, ihren Landsleuten im eigentlichen Griechenlande Hülfe zu leisten. Mit seiner Landmacht ging er darauf über den Hellespont, worüber er eine Schiffbrücke hatte schlagen lassen, und drang in Thracien ein. Er rückte nun, nachdem die persische Flotte ebenfalls an der thracischen Küste gelandet war, mit einem Heere von 2640000 Mann näher gegen die Griechen vor, und schickte sich an, durch den engen Paß von Thermopylä in Achaja einzudringen. Die Armee, welche die Griechen ihm entgegenstellen konnten, war gegen seine Macht äußerst unbedeutend. Die Athenienser standen unter den Befehlen des Themistokles, die Lacedämonier wurden von ihrem Könige Leonidas angeführt. Dieser besetzte den engen thermopylischen Paß, welcher, nur fünf und zwanzig Fuß breit, zwischen dem aegäischen Meere und den Gebürgen gelegen war, die Thessalien von Griechenland trennen, und hielt die stürmenden Perser lange Zeit durch den tapfersten Widerstand auf. Ein Ueberläufer von seinem Heere führte diese indessen durch einen versteckten Weg über die Berge, und die Griechen kamen nun von beiden Seiten ins Gedränge, da sie auch im Rücken angefallen wurden. Leonidas entfernte die Bundsgenossen der Spartaner, welche sich in seinem Heere befanden, und vertheidigte sich an der Spitze von 300 Mann, bis er endlich, von der Menge der Feinde überwältigt, mit den Seinigen den Tod fand.

der Geiseln. Da sich die Athenienser hierzu nicht bereit fanden, entstand ein Krieg mit diesen, welcher, grade zu dieser Zeit unternommen, sehr gefährlich werden können. Er ward indeß nur durch Seeräubereien geführt. Wichtiger war der persische Krieg, welcher den Grund zur Größe und zum Ansehn der Athenienser legte. Datis und Artaphernes, die Heerführer der Perser, kamen durch Verrath bald in den Besitz von Eretria, und bedrohten nun die Athener. Miltiades rieth diesen jetzt, den Feind nicht, wie viele wollten, hinter den Mauern zu erwarten, sondern ihm muthig entgegen zu gehn. Seine Meinung siegte, und er selbst ward zum obersten Feldherren erwählt. An der Spitze eines Heeres von 10000 Mann griff er den zehnmal stärkeren Feind an, und erfocht in den Gefilden von Marathon den herrlichsten Sieg, 490 vor Chr. Geb.; Ol. 72, 3. Die Lacedämonier hatten keinen Theil an demselben, da sie nach einer alten Superstition erst fünf Tage nachher ins Feld rücken durften, weil eben der Vollmond einfiel. Der Erzählung des Herodotus zufolge verloren die Athenienser in dieser Schlacht nur ungefähr 200 Mann, die Perser dagegen 6000, ohne die, welche im Meere umkamen, und auf den Schiffen verbrannten. Miltiades merkte nach dem Siege den Plan der Perser, das jetzt wehrlose Athen anzugreifen, denn dorthin segelten sie mit ihren Schiffen. Er ließ daher den General Aristides mit 1000 Mann zur Bewachung der Beute und der Gefangenen zurück, und begab sich selbst in der größten Eil nach Athen. So vereitelte er durch seine Klugheit

unglücklichen Lukretia, dieser aber starb wenige Tage darauf, und Publius Valerius führte jetzt die Regierung allein. Die Patrizier wurden jedoch bald eifersüchtig über ihn, und suchten ihm durch mannichfaltige Verläumdungen das Vertrauen des Volks zu entziehn. Um sich desselben von neuem und desto stärker zu versichern, verminderte er selbst das Ansehn und die Gewalt der Konsulen. Er befahl nämlich, die Beile aus den Fasces zu nehmen, welche die Liktoren den Konsulen, wie sonst dem Könige vortrugen, so oft er in der Stadt erschien, und die Fasces selbst vor der Versammlung des Volks zu senken. Gleichfalls gab er das wichtige Gesetz de provocatione ad populum, wodurch bei Rechtshändeln die Appellation an das Volk von den Aussprüchen der Konsulen bewilligt ward. Gleich darauf veranstaltete er Komitien des Volks zur Wahl eines zweiten Konsuls. Auf diese Weise erwarb er sich die Liebe des Volks in einem hohen Grade, so daß er nicht nur den ehrenvollen Beinamen Publikola erhielt, sondern auch viermal zum Konsul ernannt ward. — Der verbannte Tarquinius war während dieser Zeit nicht müßig gewesen. Sein Freund und Beschützer Porsenna griff die Römer an, welche jetzt schon 130000 streitbare Männer in ihrem Staate zählten. Sie machten sich zur Vertheidigung bereit. Porsenna bemächtigte sich des festen Hügels Janikulus an der Tiber, und schloß die Römer ein. Hier zeichneten sich vor allen Horatius Kokles aus, und Kajus Mucius Kordus, (nachher genannt Skävola) durch welche der römische Staat aus den drängendsten Gefahren befreit ward. Porsenna

500 bis 450

Xerxes hatte jedoch 20000 Mann eingebüßt. An eben dem Tage, als Leonidas so rühmlich für sein Vaterland stritt, kam es zwischen der griechischen und persischen Flotte zu einem Seetreffen bei dem eubbischen Vorgebürge Artemisium, welches jedoch unentschieden blieb. Xerxes fiel nach dem blutigen Siege bei Thermopylä 488 vor Chr. Geb., Ol. 75, 1., in Attika ein, und verheerte mit Feuer und Schwert Athen, welches die Einwohner eiligst verlassen hatten. Nach dem Treffen bei Artemisium war die Flotte nach der Enge von Salamis gesegelt, einer kleinen Insel, Attika grade gegenüber. Hier beschloß Xerxes sie angreifen zu lassen, und, seines Sieges gewiß, befahl er einen Thron auf einer Höhe des festen Landes zu errichten, von wo aus er dem Treffen zusehn wollte. Die Flotte der Perser bestand aus 2000 Schiffen, und war der griechischen bei weitem überlegen, dennoch ward sie mit einem bedeutenden Verluste völlig geschlagen. Xerxes ergriff jetzt in der höchsten Eil die Flucht. Er setzte in einem Fischerkahne über den Hellespont, da die Schiffbrücke über denselben durch Sturm und die Gewalt des Meeres zertrümmert war. So kam er aufs tiefste gedemüthigt in Sardes an, während seine Bundsgenossen, die Karthaginenser, ebenfalls vollkommen besiegt worden waren. Seines Unglücks ungeachtet beschloß der König dennoch den Krieg fortzusetzen. Er hatte seinen Feldherren Mardonius mit einem Heere von 300000 Mann in Thessalien und Macedonien zurückgelassen, und befehligte diesen, die Griechen zu züchtigen. Nach vergeblichen Vorschlägen von seiner Seite zur Vereinigung wurden die Athenienser wiederum in ihrem Gebiete angegriffen, und dieses aufs schrecklichste verheert. Es kam endlich zu einem förmlichen und entscheidenden Treffen. Pausanias, König von Sparta, und Aristides, der Athenienser, griffen den Mardonius an, und schlugen ihn 479 vor Chr. Geb., Ol. 75, 2., bei Platää. Mardonius selbst verlor in der Schlacht sein Leben, und mit ihm fand der größte Theil seiner Armee den Tod. An demselben Tage erfocht die griechische Flotte bei dem ionischen Vorgebürge Mykale einen gleich vollständigen rühmlichen Sieg. Als nämlich der spartanische König Leotychides und der atheniensische Feldherr Xanthippus die Nachricht erhalten hatten, daß nach der Schlacht bei Salamis die persische Flotte sich nach Samos zurückbegeben hätte, faßten sie den Entschluß, dieselbe zu verfolgen und anzugreifen. Die Perser indeß segelten nach Mykale, wo ein ansehnliches Heer der ihrigen stand. Sie landeten hier, und verschanzten sich. Die Griechen erreichten sie jedoch glücklich, landeten gleichfalls, eroberten ihr festes Lager, zündeten dasselbe an, und segelten mit reicher Beute nach Samos. Dieser vielfache Verlust brachte den persischen

den Anschlag der Feinde. Die Schlacht bei Marathon macht Epoche in der griechischen Geschichte, und fängt die dritte Periode derselben an, welche sich bis auf den Sieg Lysanders über die athenienſische Flotte bei Aegos Potamos erstreckt, 405 vor Chr. Geb., Ol. 93, 4.

So sehr Miltiades wegen seines ruhmvollen Sieges geehrt ward, so wenig dankbar bezeigten sich die Athenienser späterhin gegen ihn. Er ward beordert, diejenigen Inseln zu bestrafen, welche sich für die Perser erklärt hatten, und ihnen bei ihren Unternehmungen behülflich gewesen waren. Er ging zuerst auf Paros los; hob indeß die Belagerung der Hauptstadt dieser Insel aus triftigen Gründen bald wieder auf. Dies ward ihm zu Athen zum Verbrechen gemacht, und er verurtheilt, die Kosten dieses Feldzugs zu tragen. Da sein Vermögen hierzu nicht hinreichte, ward er ins Gefängniß geworfen. Hier starb der große Mann an den Wunden, welche er in der Vertheidigung seines Vaterlandes bei der Belagerung von Paros erhalten hatte. — Athen war jetzt für eine Zeit von auswärtigen Kriegen frei, doch nicht von innern Unruhen, welche das Streben der Demokratie gegen die Aristokratie veranlaßte. Das Haupt der Volkspartei war Themistokles, dessen eifrigster Gegner Aristides war; beide Männer von ausgezeichneten Talenten und anerkannten Verdiensten um ihr Vaterland. Der letztere ward endlich durch den Ostracismus aus Athen verbannt, Ol. 74, 2. Themistokles genoß jetzt des höchsten Ansehns. Er sorgte besonders für Verbesserung des Seewesens und Vermehrung der Flotte, zuförderst um die

machte Frieden, und Tarquinius sah sich nunmehr genöthigt, sich anderweitig nach Hülfe umzusehn. Er brachte eine Verbindung mehrerer Städte Latiums für sich zu Stande, welche der Republik leicht hätte sehr nachtheilig werden können, da zu derselben Zeit in Rom eine Menge Unruhen herrschten. Das Volk in den untern Klassen sah sich nämlich von den Reichen und Vornehmen durchaus verachtet, und konnte keine Hofnung hegen, sich denselben durch Heirathen oder Erlangung von Staatsämtern zu nähern. Ueberdies war der größte Theil der ärmeren Bürger in Schulden versunken, und viele von ihnen wurden von harten Gläubigern oft mit empörender Grausamkeit behandelt. Einzelne milder gesinnte Patrizier schlugen zur Abhelfung der allgemeinen Noth gänzliche Tilgung aller Schulden vor, aber diese Meinung fand keinen Beifall. Jetzt, als Tarquinius, von den Latinern unterstützt, gegen Rom zog, verweigerte das erbitterte Volk seinen Beistand im Kriege. Man bewilligte ihm endlich von Seiten des Senats Ungültigkeit der Schulden bis zum Ausgange des Krieges. Damit aber waren die Plebejer nicht zufrieden, und drohten, wenn ihre Schulden ihnen nicht völlig erlassen würden, aus Rom zu wandern. Die Patrizier dachten jetzt auf ein anderes Mittel sie zu beruhigen, da auf dem Wege des Rechts nichts gegen sie auszurichten war, weil bei einem Prozesse die lex Valeria de provocatione ad populum sie schützte. Sie stellten vor, wie nöthig jetzt bei der allgemeinen Gefahr des ganzen römischen Volks eine einzige souveraine Autorität im Staate sei, da bei einer getheilten Verwaltung der Regie-

500 bis 450

Aegineten völlig zu besiegen, gegen die der alte Krieg immer wieder erneuert ward. Diese Bemühungen zeigten sich späterhin in ihrer ganzen Verdienstlichkeit. Als Xerxes Griechenland angriff, und den spartanischen König **Leonidas** bei Thermopylä endlich überwunden hatte, sorgte er dafür, daß die Athenienser sich einschifften, und ihre Stadt verließen. Um alle Parteien zu beruhigen, bewürkte er jetzt auch die Zurückberufung des Aristides. Unter Themistokles Anführung stritten die Griechen zur See bei Artemisium. Das darauf folgende für die Griechen ungemein vortheilhafte Seetreffen bei **Salamis** war ebenfalls sein Werk. Er vereinigte die übrigen zum Theil sehr zaghaften Anführer der griechischen Flotte durch List zu dem unvermeidlichen Entschlusse ein Treffen zu wagen, indem er einen Boten an den Xerxes schickte, um ihm die Nachricht zu bringen, Themistokles, sein Freund, ließe ihm rathen, den Griechen die Flucht zu versperren, welche sie ergreifen wollten, sie anzugreifen, und ihre Flotte völlig zu vernichten. Xerxes folgte diesem Rathe, umringte die Insel Salamis, und schloß auf diese Weise die Griechen ein, so daß ihnen keine Wahl mehr übrig blieb, und sie einsehn mußten, daß sie, um sich zu retten, nichts anders thun konnten, als ein Treffen zu liefern. So kam es zu dem berühmten, für die Griechen außerordentlich glücklichen Treffen bei Salamis, 480 vor Chr., Ol. 75, 1., in welchem sie nur 40 Schiffe verloren, die Feinde dagegen 200. Xerxes ward durch diese Niederlage völlig betäubt, und floh nach Asien zurück; jedoch ließ er seinen General **Mardonius** in Thessalien, um den Krieg fortzusetzen. Dieser suchte sich mit den Atheniensern auszusöhnen, aber seine ehrenvollen Anerbietungen wurden gänzlich zurückgewiesen. Daher fiel er zum zweitenmale in Attika ein, und verheerte und plünderte das ganze Gebiet der Athenienser. Aber die Rache ereilte ihn bald. Er verlor vor Chr. Geb. 479, Ol. 75, 2. im Treffen bei **Platää** mit dem größten Theile seines Heeres das Leben. Anführer der Griechen waren von Seiten der Spartaner der König **Pausanias**, von den Athenern **Aristides**. An demselben Tage erfocht die griechische Flotte, vom spartanischen Könige **Leotychides** und dem Athenienser **Xanthippus** angeführt, einen eben so glorreichen Sieg bei **Mykale**.

Das Glück der Griechen hatte einen bedeutenden Einfluß auf ihre Staatsverfassung. Die geringeren Bürger, deren Patriotismus und Tapferkeit man den Sieg über so gefährliche Feinde zu verdanken hatte, suchten jetzt größeren Antheil an der Verwaltung der öffentlichen Geschäfte zu erlangen, und es war nicht möglich, sich ihren Bestrebungen zu widersetzen. Themistokles besonders suchte die Demokratie zu befördern,

rungsgeschäfte zu viel Zeit verloren ginge, ehe nach einem festen Plane gehandelt werden konnte. Das Volk ließ sich leicht überreden, da es kurzsichtig genug war, nicht einzusehn, daß der Senat weiter nichts bezwecke, als ihm das Vorrecht der Apellation zu entreißen. So ward 257 nach Roms Erbauung, 497 vor Chr. Geb. der erste Diktator erwählt. Dies war Titus Largius. Es wurde zugleich bestimmt, daß der jedesmalige Diktator, welcher überhaupt nur zur Zeit der höchsten Gefahr erwählt werden sollte, die Diktatur nicht länger als 6 Monate bekleiden dürfe. Titus Largius ernannte sich gleich beim Antritte seines neuen Amtes einen Feldherren der Reuterei, (Magister Equitum) was nachher bei jeder neuen Diktatorwahl ebenfalls beobachtet ward. Der erste Magister Equitum war Spurius Kassius. Titus Largius dämpfte durch seine unveränderliche Entschlossenheit bald die Unruhen im Volke, welches endlich nachgeben mußte, da es der Gewalt nicht widerstehen konnte, die es selbst kurzsichtigerweise über sich erhoben hatte. Eben so glücklich war er im Kriege gegen die Latiner. Er schloß mit ihnen einen Waffenstillstand, und legte darauf sein Amt nieder. Es wurden jetzt neue Konsulen erwählt, von denen einer jedoch, Aulus Posthumius bald darauf zum Diktator erhoben ward, da die Latiner von neuem den Krieg fortzusetzen anfingen. Posthumius besiegte sie indessen völlig, 495 vor Chr. Geb., beim See Regillus. Sie schlossen darauf einen förmlichen Frieden, da sie die Ueberlegenheit der Römer zu ihrem Nachtheile kennen gelernt hatten. Bald nachher starb auch der verbannte Tarquinius, im 14ten Jahre seiner Verweisung, und 90ten seines Lebens.

Die Plebejer erfuhren nun aufs neue die härtesten Bedrückungen von den Patriziern, an deren Spitze der Konsul Appius Klaudius stand, ein erst vor kurzem in Rom aufgenommener Sabiner, der wegen seines Reichthums eben so geachtet, als wegen der Strenge seiner Grundsätze vom Volke gefürchtet ward. Sein Amtsgehülfe Servilius dagegen genoß die Liebe desselben, und er allein war im Stande es zur Ergreifung der Waffen zu bewegen, da grade zu dieser Zeit die benachbarten Volsker mit Krieg drohten. Er schlug sie völlig, indeß trug eben sein Sieg noch mehr dazu bei, die Plebejer zu Rom gegen die Patrizier aufs höchste zu erbittern, da ihm Appius Klaudius die Ehre des Triumphs streitig machte, welchen er jedoch sich eigenmächtigerweise selbst zuerkannte. Die Unruhen nahmen in Rom immer mehr zu, und es geschah endlich, was längst zu befürchten gewesen war. Die Plebejer, welche es wohl einsahen, wie wichtig sie den Patriziern wären, weigerten sich zu dienen, als die Volsker wiederum mit großen Hofnungen den Krieg erneuerten. Sie zogen 261 nach Roms Erbauung, 493 vor Chr. Geb., aus der Stadt, und begaben sich unter der Anführung eines gewissen Sicinius nach dem heiligen Berge, wenige Meilen von Rom, wo sie ein festes Lager aufschlugen. Der Senat war jetzt in der dringendsten Verlegenheit. Er sah sich endlich genöthigt, so sehr sich auch

500 bis 450

welcher selbst Aristides sich jetzt geneigter zeigte, indem er es dahin brachte, daß jeder Bürger gleiche Rechte im Staate haben sollte, und zu den höchsten Ehrenstellen, selbst zu der Archontenwürde, gelangen konnte. Die solonische Konstitution ward hierdurch gänzlich zerstört, und dem Volke eine, späterhin für das Ganze sehr nachtheilige, entscheidende Uebermacht ertheilt.

Jetzt dachte man darauf, das verwüstete Athen wieder herzustellen. Auf den Rath des Themistokles ward die Stadt durch eine Mauer befestigt, obgleich die Lacedämonier aus Eifersucht Vorstellungen dagegen machten, weil sie befürchteten, die Athenienser möchten ihnen nun nicht ohne Nachdruck den Vorrang streitig machen, welchen sie bisher vor allen griechischen Staaten, besonders als Heerführer gegen die Perser, behauptet hatten. Themistokles vereitelte indeß ihre Anschläge und Absichten durch eben so große Klugheit, als Entschlossenheit. Außerdem erwarb er sich ein bleibendes Verdienst um sein Vaterland, indem er die Häfen Athens erweiterte und verbesserte, wodurch es seinen Landsleuten bald nachher sehr erleichtert wurde, als seefahrende Nation sich ein unleugbares Uebergewicht über ihre Nebenbuhler unter den griechischen Völkerschaften zu erwerben. Dies geschah, als der Lacedämonier Pausanias mit der gemeinschaftlichen griechischen Flotte nach der Insel Cyprus und dem Hellesponte geschickt ward, um die Perser aus diesen Gegenden zu vertreiben. Er eroberte Byzanz, suchte indeß seinen Sieg auf Kosten seines Vaterlandes zu seinem besondern Vortheile zu nutzen, indem er sich mit dem Xerxes in Verbindungen einließ. Man ahndete jedoch zu Sparta seine Anschläge, und berief ihn zurück. Dessen ungeachtet suchte er sein Vorhaben auszuführen, und sich durch die Hülfe der Perser zum Oberherren von Griechenland aufzuwerfen. Allein sein Plan scheiterte, und er endete sein Leben auf eine schreckliche Weise als Verräther, da er es ehedessen so muthig für das Wohl seines Vaterlandes gewagt hatte. Als er vom Kommando abgerufen ward, übertrugen die Griechen die Oberfeldherrenwürde einmüthig dem Athenienser Aristides, der überall als ein Mann von anerkannter Rechtschaffenheit sowohl, als geprüfter Tapferkeit geschätzt ward, und durch diese wohlverdiente Achtung die Ehre der Anführung im Kriege auf seine Landsleute brachte, Ol. 75, 4. Durch seine Fürsorge ward ebenfalls ein Nationalschatz gesammelt, und auf der Insel Delos niedergelegt. Die griechischen Völkerschaften hatten bisher zur Kriegsführung gegen die Perser den Lacedämoniern, als Anführern im Felde, so oft es nöthig war, Summen Geldes als Beiträge geliefert. Als nun von ihnen das Oberkommando an die Athenienser übergegangen war, hielt man es für besser, einen bleibenden Schatz anzulegen,

Appius Klaudius und andre Senatoren seines Anhangs widersetzten, Abgeordnete an das Volk zu schicken, um mit ihm, unter welchen Bedingungen es auch sein möchte, zu unterhandeln. An der Spitze dieser Gesandschaft standen Männer, welche allgemein beim Volke beliebt waren, vor allen genoß Menenius Agrippa das Vertrauen desselben.

Er bewilligte in seinem Vortrage dem Volke im Namen des Senats die uneingeschränkte Tilgung aller Schulden, und machte es dadurch geneigt, wieder nach Rom zurückzugehn. Doch plötzlich trat ein Plebejer Lucius Junius auf, welcher sich den Beinamen Brutus gegeben hatte, um als der zweite Wiederhersteller der Freiheit angesehn zu werden, und verlangte im Mistrauen gegen die Redlichkeit der Verheißungen des Senats, die Wahl eigner aus den Plebejern genommener Magistratspersonen, welche den Vortheil des Volks wahrnehmen sollten. Die Abgeordneten gingen nach Rom zurück, und der Senat sah sich durch die Umstände gezwungen, nachzugeben. So wurden zwei Tribuni Plebis ernannt, welche sich gleich noch drei Gehülfen erwählten. Die Person aller ward für heilig und unverletzlich erklärt. Sie durften sich nie aus der Stadt entfernen, um immer zum Schutze des Volks bereit zu sein, ihre Häuser standen Tag und Nacht offen, sie selbst hatten zwar keinen Sitz im Senate, saßen aber vor den Thüren desselben, und jeder Beschluß des Senats war ungültig, sobald einer von ihnen sein Veto aussprach. Auf diese Weise war das Volk vor jeder Unterdrückung gesichert, und bekam zuletzt selbst ein großes Uebergewicht, da das Ansehn seiner Tribunen, deren Anzahl späterhin auf 10 vermehrt ward, immer mehr zunahm. Die Dauer ihres Amts war auf ein Jahr bestimmt.

Nachdem sich nunmehr das Volk mit den Patriziern wieder vereinigt hatte, unternahmen beide Parteien gemeinschaftlich die Vertheidigung gegen die Volsker. Diese wurden geschlagen und ihre Hauptstadt Korioli erobert. Bei der Einnahme derselben zeichnete sich besonders ein junger Patrizier, Kajus Marcius aus, welcher deshalb den Beinamen Koriolanus erhielt. Dieser erfuhr bald darauf die Macht der Tribunen, auf deren Einfluß er, wie fast alle Senatoren, eifersüchtig war. Er machte sich das Volk bei Gelegenheit einer Getraidevertheilung zur Zeit allgemeiner Theuerung zum Feinde, und ließ sich durch seine Hitze hinreißen, öffentlich gegen dasselbe und seine Vorsteher zu sprechen. Das Todesurtheil, welches diese über ihn aussprachen, ward nachher in eine ewige Verbannung verwandelt. Er ging nun zu den Volskern über, und ermunterte sie zur Fortsetzung des Krieges. Seine Aufforderungen fanden bald Gehör, und er erschien an der Spitze eines ansehnlichen und geübten Heeres vor Rom. Nur die flehentlichsten Bitten der Seinigen konnten ihn bewegen, vom Kriege abzulassen. Seine Nachsicht kostete ihn jedoch das Leben, indem die Volsker selbst ihn umbrachten, da sie ihre Hofnung auf Beute getäuscht

500 bis 450

welcher durch bestimmte Beisteuern unterhalten werden sollte. So wurden 460 Talente zusammengebracht, und die Verwaltung des Aerariums übertrug man dem Aristides. — Die Lacedämonier waren nicht gleichgültig bei dem zunehmenden Ansehen der Athenienser. Durch sie verläumdet wurde dem Themistokles der Prozeß gemacht, als habe er mit dem Pausanias gemeinschaftlich an dem Verderben der Griechen gearbeitet, und, obgleich unschuldig, ward er dennoch verdammt, Ol. 77, 2. Auch jetzt noch durch mannichfaltige Nachstellungen verfolgt, suchte er endlich Schutz bei dem persischen Könige selbst, welcher ihn großmüthig aufnahm. (Er starb in Persien, wahrscheinlich durch Selbstmord, Ol. 78, 3., zu Magnesia.) — Der Krieg gegen die Perser ward aufs lebhafteste fortgesetzt. Die Griechen rüsteten eine Flotte aus, um ihnen alle griechische Städte in Asien zu entreißen. Zum Befehlshaber über dieselbe ward der Athenienser Cimon gesetzt, ein Sohn des großen Miltiades. Sein Feldzug war außerordentlich glücklich. Nachdem er gleich beim ersten Anfange desselben den Atheniensern wichtige Vortheile gestiftet hatte, griff er endlich, Ol. 77, 3., die Perser bei der Mündung des Flusses Eurymedon am Ufer von Pamphylien an, schlug ihre Flotte vollkommen, ging darauf ans Land, und lieferte ihrer Landmacht ein gleichfalls glückliches Treffen. So erfocht er über die Feinde an einem Tage einen zwiefachen Sieg, durch welchen sein Vaterland überdies noch ansehnlich bereichert wurde. Die glänzende Beute, welche dem siegreichen Heere zufiel, ward vorzüglich zur Verschönerung Athens angewandt.

Durch seine Klugheit und Entschlossenheit erhob Cimon die Athenienser zu Oberherren auch über andere griechische Staaten, und gründete dadurch die Macht seiner Landsleute um so fester. So unterdrückte er die Bewohner von Thasus, einer Insel im aegäischen Meere, Thracien gegenüber, und erweiterte dabei das atheniensische Gebiet bedeutend. Die Thasier suchten nach ihrer Besiegung Hülfe bei den Lacedämoniern, und verlangten von ihnen, daß sie einen Einfall in Attika thun sollten. Die Spartaner waren, eifersüchtig über die Athener, bereit dazu, jedoch wurden sie durch eigne Unfälle von der Ausführung abgehalten. Es empörten sich gegen sie die Heloten, in Verbindung mit einigen andern benachbarten Stämmen, und bemächtigten sich der messenischen Stadt Ithome. Dies geschah 469 vor Chr., Ol. 77, 4. Die Lacedämonier sahen sich jetzt genöthigt, die Athenienser selbst um Hülfe zu bitten. Cimon erschien an der Spitze eines Heeres, um Ithome zu belagern. Da sich indessen die Belagerung in die Länge zog, wurden die Lacedämonier mistrauisch, und entließen die Athenienser, wodurch diese

sahen. Während seines Prozesses hatten die Plebejer ein sichtbares Uebergewicht erlangt, indem statt der Komitia Centuriata, in welchen sonst Dinge der Art verhandelt zu werden pflegten, Komitia Tributa zusammenberufen wurden. In den Centuriatkomitien nämlich mußte jederzeit die Partei der Patrizier siegen, da nach der Einrichtung des Servius Tullius in ihnen die Mehrzahl der Centurien den Ausschlag gab. In den Komitien nach Tribus aber stimmte jeder freie Bürger einzeln, und man wählte bei jenem Rechtshandel diese, damit der Senat nicht in seiner eigenen Sache die Entscheidung haben sollte.

Die Ruhe schien jetzt im römischen Staate wieder hergestellt zu sein, doch ward sie bald von neuem gestört. Der Konsul Spurius Kassius suchte seine Gewalt zu vergrößern, und erregte bei den Patriziern sowohl, als bei den Plebejern, den Verdacht, als strebe er nach der Wiederherstellung der königlichen Würde. Um sich die Gunst des Volks zu erwerben, und auf diese Weise desto leichter zur Ausführung seines Plans zu gelangen, machte er einen Vorschlag, nach welchem die Ländereien der besiegten Völkerschaften genau gezählt, und unter die Plebejer vertheilt werden sollten, damit sie nicht länger in Armuth schmachteten, obgleich sie eigentlich alles zur Erhaltung und Erweiterung des Staats thäten. Dies ist die erste Lex agraria, 269 nach Roms Erbauung, 485 vor Chr. Geb. Der Senat verwarf den Vorschlag des Kassius mit Heftigkeit. Daher trug ihn dieser dem Volke vor. Die Tribunen sahen es indeß ungern, daß die Plebejer einem Patrizier eine bessere Lage zu verdanken haben sollten, und unterstützten deshalb seinen Antrag nicht, indem sie auf einen günstigeren Zeitpunkt warteten, wo sie selbst die ganze Sache wieder in Anregung und zur Würklichkeit bringen könnten. Als Kassius einsah, daß er auf diese Weise nicht zu seinem Zwecke kommen würde, sich eine höhere Macht im Staate zu erwerben, suchte er ihn durch fremde Unterstützung zu erreichen. Er wurde jedoch nach Vollendung seines Konsulats vor Gericht gefordert, als ein Feind des Vaterlandes zum Tode verurtheilt, und von dem tarpejischen Felsen gestürzt. Der Lex Agraria ward jetzt eine Zeitlang nicht erwähnt; als das Volk sich ihrer indeß wieder erinnerte, suchte der Senat es durch Krieg zu beschäftigen. So wurden die Vejenter, desgleichen die Volsker, von den damaligen Konsulen angegriffen, 477 vor Chr., 277 nach Roms Erbauung. Der Krieg wurde mit wechselseitigem Glücke geführt, und die Senatoren wußten durch unverantwortliche Härte die Plebejer in Zaum zu halten, und zur Ergreifung der Waffen zu zwingen, da sie noch immer die Erfüllung des agrarischen Vorschlags verlangten. Die inneren Zwistigkeiten wurden durch diese Maasregeln jedoch nicht beigelegt, vielmehr immer bedenklicher, da die Plebejer es durchsetzten, daß ihre Tribunen nicht mehr in Kuriatkomitien sondern in Komitien nach Tribus gewählt werden sollten, weil auf jene die Patrizier einen bedeutenden Einfluß hatten. Es

500 bis 450

König aufs äußerste. Aus blinder Rache lies er alle Tempel der Griechen in seinen Staaten in Brand stecken, wodurch er zugleich einigen Ersatz für den vergeblich gemachten ungeheuern Kostenaufwand zum Kriege erhielt, indem er sich der Kostbarkeiten bemächtigte, welche er vorfand. Den Griechen wurde dieser Nachtheil jedoch bald wieder erstattet, da es ihnen gelang, die Perser aus Cypern und andern benachbarten Inseln zu vertreiben, und die ursprünglich griechischen Städte in Asien in Freiheit zu setzen. Das persische Reich kam seit der Zeit in sichtbare Verwirrung. Die Geschichte der letzten Regierungsjahre des Xerxes besteht in der Erzählung von Kabalen seines Serail, und einzelnen Empörungen im Inneren des Landes, welche nur durch Blutvergießen und Grausamkeiten aller Art gestillt wurden. Xerxes ward endlich Ol. 78, 4., 464 vor Chr. Geb., ermordet. Ihm folgte sein Sohn Artaxerxes mit dem Beinamen Longimanus, welcher sich durch Brudermord und Hinrichtung des Artabanus, der seinen Vater ums Leben gebracht hatte, in der Regierung befestigte. Indeß führte auch er dieselbe nicht in Frieden. Die Aegypter machten nämlich einen neuen Versuch, sich wieder von den Persern loszureißen, und erwählten sich, von den Atheniensern unterstützt, einen eigenen König Inarus. Jedoch wurden sie von dem Schwager des persischen Monarchen, Megabyzus, unterdrückt, Inarus geschlagen, und gefangen nach Persien geführt, wo er seinen Tod fand. Die Athenienser hörten aber auch jetzt nicht auf, die Perser zu beunruhigen. Cimon ihr Feldherr, unternahm einen neuen Feldzug, welcher besonders gegen die Insel Cypern gerichtet war, und außerordentlich glücklich vollendet wurde. Die persische Land- und Seemacht ward völlig geschlagen, und fast gänzlich zu Grunde gerichtet. Artaxerxes sah sich nunmehr genöthigt, mit den Atheniensern auf jede Bedingung Frieden zu schließen, welcher endlich, Ol. 82, 4., vor Chr. Geb. 449, zu Stande kam. Es ward durch denselben bestimmt, daß die griechischen Städte in Asien völlig frei und unabhängig von den Persern sein, und nicht gehindert werden sollten, nach eignen Gesetzen und einer ihnen gefälligen Konstitution zu leben, ferner sollten die Perser das schwarze Meer bis an die Küste von Pamphylien nicht beschiffen, und keine persische Flotte in einer Entfernung von drei Tagereisen demselben sich nähern; dagegen versprachen die Athenienser das persische Reich fernerhin nicht zu beunruhigen. Dies ist der für die Griechen eben so rühmliche, als für die Perser demüthigende cimonische Frieden.

Obgleich Artaxerxes auf diese Weise seine Staaten gegen äußere Anfälle gesichert hatte, so ward dennoch bald darauf die Ruhe im Innern gestört. Megabyzus, der

sich mit Recht gekränkt fühlten. Bald darauf folgte ein neuer Feldzug derselben gegen die Perser, indem sie den rebellirenden Aegyptern eine Flotte zu Hülfe schickten, welche jedoch unglücklich war.

Zu eben der Zeit ward innerhalb des atheniensischen Staates eine neue Revolution vorbereitet. Perikles, ein Sohn des Siegers bey Mykale, Xanthippus, und Ephialtes, suchten die Regierungsverfassung völlig demokratisch zu machen, um dadurch selbst leichter einen größern Einfluß auf die Geschäfte der Verwaltung zu erlangen. Jener, ein Mann von ausgezeichneten Fähigkeiten, wußte das Volk auf mannichfache Weise sich geneigt zu machen, so daß es ihm gelang, seinen vorzüglichsten Wunsch erfüllt zu sehn, das Ansehn des Areopagus, wo nicht ganz zu stürzen, doch sichtbar zu untergraben und auffallend zu schwächen, da dieser ihm in seinen herrschsüchtigen Absichten im Wege stand, welche er durch scheinbaren Freiheitssinn zu bemänteln wußte. Als Mittelsperson bediente er sich dabei des Ephialtes, der ihm überhaupt an Einsichten bei weitem untergeordnet war. So ward die alte Konstitution des Staats völlig vernichtet, und der Grund zum Verfalle desselben gelegt. — Kriege mit den Korinthern und andern peloponnesischen Völkerschaften, mit abwechselndem Glücke geführt, beschäftigten die Athenienser zunächst, welche ebenfalls die alten bisher nur mitunter schlummernden Feindseeligkeiten gegen die Aegineten erneuerten. Bei diesen Fehden im Innern von Griechenland brach auch die lange gehegte Feindschaft der Lacedämonier gegen die Athener los, welche sich zuerst öffentlich gezeigt hatte,

erfolgten nunmehr neue Forderungen von Seiten des Volks. Der Tribun Terentius Arsa machte darauf aufmerksam, daß eine Menge der bisherigen Unruhen bloß daher rührten, daß es dem Staate an bestimmten allgemeinen Gesetzen mangele, nach denen die Entscheidungen und Verordnungen der Staatsbeamten geschehn müßten, und verlangte die Abfassung gesetzlicher Vorschriften. Dies gab Anlaß zu neuen Mishelligkeiten, da der Senat sich durch einen solchen Vorschlag beeinträchtigt fand. Der römische Staat kam dadurch seiner Auflösung nahe, da er zugleich von mehreren feindlich gesinnten Völkerschaften angegriffen ward. Man nahm in dieser Noth seine Zuflucht zu einem alten Hülfsmittel, und ernannte einen Diktator. Die Wahl traf den Lucius Quinktius Cincinnatus, welcher die Waffen mit ausnehmendem Glücke führte. Die innere Ruhe war jedoch nicht wieder hergestellt. Das Volk beruhigte sich für einige Zeit, als der Senat ihm die Vermehrung der Tribunen bis auf zehn bewilligte; diese aber traten bald wieder mit Forderungen für die Erfüllung der Lex Agraria und Terentia auf. Der Senat sah sich endlich genöthigt, den Vorschlag des Terentius Arsa zu bewilligen, und es wurde beschlossen, aus dem Stande der Patrizier Gesetzgeber zu wählen, welche nach Griechenland reisen, und sich dort mit den besten Gesetzen bekannt machen sollten. Als diese zurückgekommen waren, geschah eine völlige Umänderung der bisher bestehenden Regierungsform. Alle Staatsämter wurden, mit Einschluß des Tribunats sogar, aufgehoben, und statt der bis dahin regierenden Magistratus zehn

450 bis 400.

als nach der Eroberung von Ithome die letztern den vertriebenen Messeniern Wohnsitze in ihrem Gebiete eingeräumt hatten. Es entstand ein förmlicher Krieg zwischen beiden Nationen, in welchem die Lacedämonier einen vollständigen, wenn auch gleichfalls für sie blutigen Sieg bei Tanagra, in Böotien, erfochten, Ol. 80, 3., vor Chr. 458. Der Krieg ward mit wechselndem Glücke fortgesetzt. Gleich nach der unglücklichen Schlacht bei Tanagra riefen die Athenienser den Cimon aus seinem Exil zurück, in welches er einige Jahre zuvor durch den Ostracismus geschickt worden war. Diese ehrenvolle Zurückberufung ward besonders durch den Perikles befördert. Cimon brachte endlich Ol. 81, 3. einen fünfjährigen Waffenstillstand zwischen den Atheniensern und Lacedämoniern zu Stande. In dieser Zeit unternahm er einen neuen Feldzug gegen die Perser. Er unterstützte die noch immer unruhigen Aegypter, griff die Insel Cypern an, und schlug die vereinigte persische und phönizische Flotte vollkommen. Einen gleich glänzenden Sieg erfocht er zu Lande in Cilicien. Durch diese wiederholten Unfälle ward endlich Artaxerxes gezwungen, um Frieden zu bitten. Es kam daher 449 vor Chr., Ol. 82, 4., ein für die Athenienser ungemein rühmlicher Frieden zu Stande, welcher nach dem Namen des größten Helden der damaligen Zeit, der ihn eben durch seine Siege erfochten und beschleunigt hatte, der cimonische heißt. Cimon konnte sich jedoch nicht lange der Früchte desselben erfreuen, denn er starb noch in demselben Jahre. Unmittelbar darauf nahmen die Feindseligkeiten mit den Lacedämoniern wieder ihren Anfang. Die Megarenser, welche bisher unter atheniensischem Schutze gestanden hatten, trennten sich von ihren Schutzherren, und schlossen ein Bündnis mit den Spartanern. Dafür ward ihr Staat durch ein Heer der Athener verwüstet, und ihre Hauptstadt belagert. Dagegen griffen die Lacedämonier wiederum die Athenienser an. Perikles verschaffte indeß seinen Landsleuten Ruhe, indem er den spartanischen König Plistoanax bestach, und mehrere von den obrigkeitlichen Personen zu Sparta in geheim in Sold nahm. Nach kurzer Zeit unternahmen die Athenienser einen neuen Feldzug gegen die Böotier. Ihr Feldherr Tolmidas eroberte die Stadt Chäronea, jedoch wurden sie unmittelbar darauf 447 vor Chr., Ol. 83, 2. bei Koronea vollkommen geschlagen. Das Glück wechselte aber bald wieder, so daß die Lacedämonier endlich einen dreißigjährigen Waffenstillstand schlossen. Dies geschah, nachdem die Athener einen glücklichen Feldzug gegen Euböa vollendet hatten, Ol. 83, 3. Wenige Jahre darauf vor Chr. Geb. 444., ward durch diese Thurii in Italien angelegt, wohin sich auch viele Bewohner des Peloponnesus begaben. Ein neuer Krieg folgte bald nachher. Von den

griechischen Staaten in Kleinasien wurde Miletus mit Samos uneinig, und beide geriethen mit einander in Krieg. Jene wandten sich an die Athenienser, und baten sie um Hülfe. Die Samier wurden endlich, 441 vor Chr., Ol. 84, 1., durch den Perikles völlig unterdrückt, und den Atheniensern unterworfen. Sie mußten die Kriegskosten erstatten, Geiseln stellen, ihre Schiffe ausliefern, und die Mauern der Stadt Samos schleifen. Auch die Bewohner von Byzanz, welche an diesem Kriege für die Samier Theil genommen hatten, mußten die Oberherrschaft der Athenienser erkennen. Hierauf folgte der Krieg zwischen den Bürgern der Insel Korcyra und Korinth, in welchen gleichfalls die Athenienser hineingezogen wurden, die sich für die Korcyäer erklärten, und den Korinthern vielen Schaden zufügten. Sie belagerten die Stadt Potidäa, eine korinthische Kolonie, welche jedoch erst späterhin von ihnen erobert ward.

Die Staatsverfassung von Athen hatte während dieser Zeit eine völlig veränderte Gestalt angenommen. Auch der letzte Rest der Aristokratie war zerstört, und das Volk, dem man mit der Vorstellung schmeichelte, als sei es souverain, ward durch den Perikles, so wie späterhin durch Demagogen, geleitet. Um es zu gewinnen, sorgte der erfahrne und gewandte Mann dafür, es durch mannichfaltige Vergnügungen und einen hochgetriebenen Luxus jeder Art zu unterhalten und zu zerstreuen. Die alte Zucht und Sittsamkeit, zugleich aber auch der ehemalige enthusiastische Patriotismus der Athenienser verschwand nach und nach, und Weichlichkeit und Zügellosigkeit entnervten die atheniensischen Bürger. Der ausgezeichnet bedeutende Einfluß, welchen höhere geistige Bildung gewährte, vermehrte jedoch ebenfalls auch die Kunstliebe der Athenienser, und die Neigung zu den Wissenschaften. Daher ist das Zeitalter des Perikles die Periode der schönsten Blüte der griechischen Literatur. Athen ward außerordentlich verschönert, indem prächtige und geschmackvolle Gebäude aller Art mit den größten Kosten aufgeführt wurden. Dies konnte um so leichter geschehen, da Perikles die Staatseinkünfte der Athenienser theils durch bessere Einrichtungen, besonders aber durch Erhöhung der Abgaben vermehrte, welche ihre Bundsgenossen leisteten. Der Nationalschatz der verbündeten Griechen ward von Delos nach Athen verlegt, und so stand den Bürgern dieser Stadt eine uneingeschränktere Verwendung desselben frei. Seit den Siegen über die Samier und die Euböer war die Macht der Athener außerordentlich gewachsen, und ihr Ansehn über ihre Bundsgenossen nahm deutlich zu. Obgleich sie von diesen regelmäßige Leistung ihrer Beiträge zum allgemeinen Schatze verlangten, erschwerten sie ihnen dennoch ihre eigne Erhaltung, indem sie den Alleinhandel von Griechenland an sich zu reißen suchten, und jenen deshalb den Zugang zu allen Häfen und jedem Handelsgeschäfte verschlossen. Es war daher nichts natürlicher, als daß ihre Bundsgenossen sehnlichst wünschten, sich von ihrer Oberherrschaft zu befreien,

450 bis 400. und von den Lacedämoniern, den einzigen, welche den Atheniensern damals in Griechenland Widerstand thun konnten, Hülfe erwarteten. So brach endlich Ol. 87, 1., vor Chr. 431. der große, für die gesamte griechische Nation so äußerst nachtheilige peloponnesische Krieg aus, welcher fast 28 Jahre wüthete.

Als die Athenienser Potidäa belagerten, schickten die Korinther Gesandten nach Sparta, um sich dort über die vielfachen Eingriffe jener in die Gerechtsame so vieler griechischen Staaten zu beschweren. Die Lacedämonier sandten nun eine Botschaft nach Athen, und verlangten, die Athenienser sollten die Belagerung von Potidäa aufheben, den Aegineten ferner ihre Freiheit wieder geben, so wie allen übrigen griechischen Staaten, welche unter ihrer Herrschaft stünden, desgleichen auch einige harte Verordnungen wider die Bewohner von Megara aufheben. Auf den Rath des Perikles verwarfen die Athenienser alle jene ihnen unbedingt gemachten Vorschriften, und entließen die spartanischen Abgesandten mit einer Antwort, welche den Krieg nur beschleunigen konnte. In diesen wurden alle Griechen nicht nur, sondern auch Macedonien, Thracien und selbst Sicilien verwickelt. Für die Lacedämonier erklärte sich fast der ganze Peloponnesus, nebst mehrern andern außerhalb desselben wohnenden Völkerschaften griechischer Abkunft. Perikles machte die Athenienser aufmerksam, daß sie besonders auf Aufrechthaltung ihrer Flotte zu sehn hätten, worin ihre ganze Macht bestände. Die Lacedämonier fielen nun, nachdem die Thebaner zuvor den Anfang der Feindseligkeiten gemacht hatten, in das Gebiet von Attika mit einem Heere von 60000 Mann ein. Die ganze Landmacht der Athenienser dagegen bestand nur aus etwa 36000 Mann. Wichtiger indeß war ihre Seemacht. Sie schickten eine Flotte von 100 Schiffen aus, welche den Peloponnes verheerte, und besonders auch die Aegineten züchtigte. Eine andre Flotte ward gegen andre ihrer verbündeten Feinde beordert. Zu gleicher Zeit drang Perikles in das Gebiet von Megara ein, und verwüstete es. Zu Athen brach jetzt eine Seuche aus, welche mit unglaublicher Heftigkeit um sich griff, und den größten Theil der Bewohner dieser Stadt aufrieb. Ein neuer Einfall der Lacedämonier in Attika vermehrte das Unglück. Perikles ward indeß nicht muthlos gemacht. Er befreite abermals das atheniensische Gebiet, indem er eine neue Expedition zur See unternahm. Seine Mitbürger, durch Krieg und Pestilenz geplagt, verwünschten jedoch ihre Schwachheit, in welcher sie sich durch ihn hatten bereden lassen die Waffen zu ergreifen, entsetzten ihn der Feldherrenwürde, und suchten sich mit den Feinden zu vereinigen. Als dies aber fehlschlug, nahmen sie dennoch wieder ihre Zuflucht zu ihm. Es

gelang ihnen endlich, Potidäa zu erobern. Sie vertrieben die Einwohner, und besetzten die Stadt mit einer athenienſiſchen Kolonie. Bald darauf ſtarb Perikles an der noch immer wüthenden Peſt. Der Krieg ward mit unbeſtändigem Glücke fortgeſetzt, und jetzt ſelbſt nach Sicilien verbreitet. Die Athenienſer griffen nämlich die Syrakuſaner an, theils um den Leontinern, ihren Bundsgenoſſen, wider ſie beizuſtehn, beſonders aber, um den Peloponneſiern die Getreidezufuhr aus Sicilien abzuſchneiden, und, wo möglich, ſelbſt Eroberungen zu machen. Ihre Feldherren, Chabrias und Laches fochten dort mit vielem Glück. Ein neuer Einfall in Attika unter der Anführung des ſpartaniſchen Königs Agis machte wiederum einen Angriff zur See auf den Peloponnes nothwendig. Nach mannichfaltigen Unfällen, welche die Lacedämonier erlitten, wünſchten ſie endlich Frieden; der athenienſiſche Demagoge Kleon aber, welcher damals zu Athen das höchſte Anſehn hatte, machte ſo unbillige Forderungen, daß ſie die Fortſetzung des Krieges vorziehn mußten. Die athenienſiſche Flotte war unter der Anführung des Nicias beſonders glücklich. Ol. 89, 3. fiel endlich die entſcheidende Schlacht bei Amphipolis in Macedonien vor, wo die Athenienſer geſchlagen wurden. Es blieben in dieſem Treffen die beiden gegenüberſtehenden Feldherren, Braſidas, der tapfere Heerführer der Lacedämonier, und Kleon, der General der Athenienſer. Beide Parteien ſehnten ſich jetzt nach einem Frieden, und ſo ward endlich Ol. 89, 3. ein funfzigjähriger Waffenſtillſtand geſchloſſen. Die Bedingungen deſſelben waren, daß alle eroberte Plätze zurückgegeben, und überhaupt alles in den vorigen Stand geſetzt werden ſollte. Einzelne Völkerſchaften traten jedoch dieſem Friedensſchluſſe nicht bei, nämlich die Böotier, Korinther und Megareuſer, ſämtlich Feinde der Athenienſer.

Es traten bald nach der einſtweiligen Beendigung des Krieges verſchiedene Parteien in Athen auf, welche die Erneuerung deſſelben wünſchten. Unter dieſen war auch Alcibiades, ein Verwandter des Perikles, welcher durch ſeine ausgezeichneten Talente bald einen bedeutenden Einfluß auf die Angelegenheiten des Staats erhielt. So kam es von neuem zum Kriege, da der geſchloſſene Waffenſtillſtand noch nicht acht Jahre gedauert hatte. Gleich anfangs ward durch die Athenienſer die Regierungsform der Argiver im Peloponnes ſelbſt geändert, welche, ohne eigentlichen Antheil am Kriege zu nehmen, größtentheils Freunde der Athenienſer waren. Doch lebten in ihrem Staate zwei Parteien, von denen die lacedämoniſche endlich die Oberhand gewann, eine ariſtokratiſche Regierungsform einführte, und mit den Spartanern ſelbſt ein Bündnis ſchlos. Ein Jahr darauf ſiegten indeß die Demokraten zu Argos, welche es mit den Athenienſern hielten, und daher auch von dieſen unterſtützt wurden. Alcibiades befeſtigte die Demokratie Ol. 90, 4., indem er mit einer Flotte an den argiviſchen Küſten erſchien. Der allgemeine Krieg nahm nun wieder ſeinen Anfang. Das

450 bis 400. vorerwähnte Schwager des Königs, war aufs empfindlichste beleidigt worden. Um sich zu rächen, empörte er Syrien, worüber er als Statthalter gesetzt war, und griff den König in offenem Kriege an. Er schlug zwei ansehnliche Heere, welche wider ihn aufgeboten wurden, und Artaxerxes sah nun kein anderes Mittel, einen so gefährlichen Aufstand zu stillen, als den erbitterten Megabyzus durch Güte und zuvorkommende Nachsicht auszusöhnen. Er starb endlich Ol. 88, 4., vor Chr. Geb. 424. Ihm folgte sein Sohn Xerxes II., welcher aber zwei Monate darauf von seinem Bruder Sogdianus ermordet ward. Doch auch dieser erhielt sich nur wenige Monate auf dem Throne, da er von Ochus, seinem Bruder, aufs grausamste umgebracht ward, der nunmehr unter dem Namen Darius (Nothus) zur Regierung kam. Während des ganzen Laufs derselben war Persien nie ruhig, indem es durch mannichfaltige wiederholte Empörungen erschüttert ward. Seine rebellirenden Unterthanen wurden gewöhnlich durch griechische Söldner unterstützt. Einen wichtigen Fehler in der Staatsverwaltung beging Darius Nothus dadurch, daß er zur Zeit des peloponnesischen Krieges die Lacedämonier durch ein Bündnis unterstützte, welches er mit ihnen schloß, statt es gern zu sehn, daß die Erbfeinde seiner Krone sich gegenseitig durch innere Kriege schwächten. Er starb Ol. 93, 4., vor Chr. Geb. 405.

Ihm folgte in der Regierung sein ältester Sohn Artaxerxes mit dem Beinamen Mnemon. Bald nach seiner Thronbesteigung mußte er mit seinem jüngeren Bruder Cyrus kämpfen, der von dem verstorbenen Könige zum Statthalter über die persischen Provinzen in Kleinasien eingesetzt worden war. Dieser erregte einen Aufruhr gegen ihn, gerieth jedoch in die Gewalt des Königs, seines Bruders, und ward nur durch die Fürsprache seiner Mutter, Parysatis, am Leben erhalten. Artaxerxes nahm ihm selbst seine bisherige Würde als Statthalter nicht. Cyrus ruhte indessen nicht, sondern dachte nur darauf, wie er am sichersten sich selbst der Regierung über das persische Reich bemächtigen, und seinen Bruder vom Throne stoßen könnte. In dieser Absicht suchte er den König auf jede mögliche Weise zu täuschen, und besonders sich mit den Lacedämoniern gegen ihn zu verbinden. Es gelang ihm endlich, ein bedeutendes Heer aufzubringen, unter welchem sich 13000 Griechen befanden, von verschiednen Feldherrn angeführt. Jedoch entdeckte er nicht allen die wahre Absicht seines Zuges, wodurch es ihm glückte, mehrere an sich zu ziehn. So rückte er in Oberasien ein, und Artaxerxes machte, bis dahin von seiner Treue überzeugt, erst jetzt Anstalten, ihm mit Nachdruck sich entgegenzustellen.

Augenmerk der Athener war jetzt besonders auf Sicilien gerichtet, und ihre herrschsüchtigen Plane wurden durch Streitigkeiten mehrer sicilischen Völkerschaften befördert, von denen einige sie um Beistand baten. Zwar widersetzten sich manche der Expedition gegen Sicilien, welche jedoch endlich durch die Bemühungen des Alcibiades beschlossen wurde, der sie wohl nur aus eigennützigen Absichten wünschte. Man ernannte drei Anführer der Flotte, Nicias, Alcibiades und Lamachus, Ol. 91, 1., welche bei ihrer Ankunft die ganze Unternehmung weit schwieriger fanden, als das Volk zu Athen glaubte. Alcibiades ward bald nach seiner Ankunft, noch ehe irgend etwas entscheidendes hatte geschehn können, nach Athen zurückberufen, weil er eines Religionsverbrechens angeschuldigt war. Er ergriff die Flucht, und ging zu den Lacedämoniern über. Hier fand er Aufname, und ehrenvolle Behandlung, und gewann bald durch die Ueberlegenheit seines Geistes so großen Einfluß auf die Angelegenheiten der Spartaner, daß er sich an den Atheniensern aufs empfindlichste rächen konnte, welche ihn in seiner Abwesenheit zum Tode verurtheilt hatten. Sie würden gleich nach seiner Entfernung muthlos und unthätig, und richteten in Sicilien nicht das Mindeste von Erheblichkeit aus, obgleich sie gegen diese Provinz ihre ganze Macht gerichtet hatten. Nicias suchte Beistand bei den Etruskern und Karthaginensern, die Syrakusaner dachten dagegen darauf, die Athenienser gänzlich aus der Insel zu verdrängen, vermehrten daher ihre Kriegsmacht, und baten die Lacedämonier um Hülfstruppen. Alcibiades unter-

Männer patrizischer Abkunft erwählt, welche die aus Griechenland nach Rom übertragenen Gesetze zweckmäßig ordnen, und für den römischen Staat passend einrichten sollten. Dies geschah vor Chr. 452, im Jahre Roms 302. Die neu ernannten Decemviri, in deren Händen nunmehr die ganze Staatsverwaltung war, regierten anfangs gerecht und mild, bald darauf aber wurden sie despotisch und übermüthig. Das gesamte Volk ward darüber misvergnügt, besonders als die Decemviri zu den ursprünglich zehn anerkannten Gesetzestafeln zwei neue hinzufügten, von welchen eine die Ehen zwischen Patriziern und Plebejern aufs strengste verbot. Der allgemeine Unwille brach endlich mit Heftigkeit aus, als der Decemvir Appius die Ehre eines römischen Bürgers, Namens Virginius aufs empfindlichste kränkte, indem er die Tochter desselben, Virginia, aus unlautern Absichten einem seiner Klienten als Sklavin zuerkennen wollte. Virginius stellte den Tyrannen deshalb öffentlich zur Rede, und da dieser der Gerechtigkeit kein Gehör geben wollte, sondern mit Gewalt drohte, durchborte er vor den Augen des ganzen Volks das Herz seiner unglücklichen Tochter, um sie der Sklaverei zu entziehn. Dies war das Zeichen zum Aufruhr. Die Gewalt der Decemviri ward sogleich vernichtet, 304 nach Erbauung Roms, und das Ansehn der Volkstribunen wieder hergestellt. Auch wurden wiederum Konsulen erwählt. Die alten Streitigkeiten zwischen den Patriziern und Plebejern nahmen jetzt von neuem wieder ihren Anfang. Die letztern nämlich verlangten die Aufhebung desjenigen von den 12 Tafel-

450 bis 400. stützte ihr Ansuchen bei diesen so dringend als möglich, und brachte es dahin, daß ihnen eine Eskadre unter der Anführung des Gylippus zur Unterstützung geschickt ward. Während der Zeit aber war der Muth der Syrakusaner gesunken, und die Athenienser würden sie völlig besiegt haben, wenn nicht Gylippus bald zu ihrer Hülfe erschienen wäre. Zwar ward dieser zuerst geschlagen, indeß siegte er nachher, und setzte die Athenienser in Sicilien in die größte Verlegenheit. Nicias stattete von seiner Gefahr Bericht nach Athen ab, und bat, ihm einen Nachfolger im Kommando zu schicken; zugleich machte er den Antrag, die Flotte entweder zurückzuberufen, oder sie ansehnlich zu verstärken. Die Athenienser entschieden für das letzte, und ernannten zwei neue Anführer, Eurymedon und Demosthenes. Alcibiades bewegte während des die Lacedämonier zu einem neuen Einfalle in Attika, und rieth ihnen, dort einen festen Platz für sich anzulegen. Dadurch wurden die Athenienser sehr geschwächt, indem sie nicht nur alle Hofnung zur Aernte und zum Gewinn von der Viehzucht verloren, sondern ihnen auch alle Zufuhr abgeschnitten wurde. Auch ihre neuen Unternehmungen wider Sicilien schlugen fehl, so große Erwartungen sie auch davon gehabt hatten. Nicias faßte daher den Entschluß zur Rückkehr. Diese wurde jedoch noch verschoben. Indeß wurden die Athenienser zur See und zu Lande von den Syrakusanern angegriffen, und völlig geschlagen. Sie mußten sich, des tapfersten Widerstandes ungeachtet, ergeben, und wurden mit gränzenloser Härte und Barbarei behandelt. Ihre Feldherren Nicias und Demosthenes wurden sogar nach dem Willen des Gylippus hingerichtet.

Diese Niederlage schwächte die Athenienser auserordentlich. Viele von ihren Bundsgenossen fielen von ihnen ab, da sie ihre Kraftlosigkeit sahen, und gingen zu den Lacedämoniern über. Diese schlossen jetzt mit der persischen Krone ein Bündnis, um die Athenienser noch tiefer demüthigen zu können, und suchten besonders mit dem persischen Generale Tissaphernes, einem herrschsüchtigen Manne, in genauere Verbindung zu kommen, indem sie ihm versprachen, den König wieder in den Besitz aller Städte zu setzen, die seine Ahnherren beherrscht hätten. Die Athenienser verzweifelten jedoch nicht, obgleich alles Unglück nunmehr über sie einzubrechen drohete. Ein Zufall erhöhete ihren Muth. Alcibiades war den Lacedämoniern verdächtig geworden, und man stand ihm nach dem Leben. Daher entfloh er zum Tissaphernes, und machte diesen darauf aufmerksam, wie übel berechnet es für ihn sei, sich mit den Spartanern gegen die Athenienser in ein Bündnis einzulassen, um sich dadurch das Vertrauen der letztern wieder zu

gesetzen, wodurch ihnen die Ehen mit den Patriziern verboten wurden, und außerdem gleiche Rechte mit diesen für die Erlangung des Konsulats. Jene Forderung ward ihnen bewilligt, da grade ein neuer Krieg drohte, die zweite jedoch verweigert. Da das Volk indeß darauf bestand, hob man endlich, um es hinzuhalten, das Konsulat ganz auf, und beschloß statt der Konsulen drei tribuni militares consulari potestate aus beiden Klassen des Volks ohne Unterschied zu erwählen. Dies geschah im Jahre Roms 308, vor Chr. 446. Es gelangten jedoch zu dieser Würde nur Patrizier, da die Plebejer von ihrem Rechte keinen Gebrauch machten. Die drei nunmehr erwählten Kriegstribunen legten jedoch ihr Amt bald wieder nieder, und an ihre Stelle traten neue Konsulen. — Seit geraumer Zeit war jetzt im römischen Reiche keine allgemeine Zählung des Volks veranstaltet worden, wodurch man die Kräfte des Staats hätte kennen lernen können. Die Konsulen dachten daher an eine Wiederherstellung derselben; da ihre Geschäfte indeß zu groß waren, um sie selbst unternehmen zu können, ward ein neues Staatsamt zu diesem Zwecke eingeführt. So entstanden im Jahre Roms 311, 443 vor Chr. Geb., zwei Censoren. Die Plebejer hielten dies neue Amt für so unbedeutend, daß sie gar kein Verlangen trugen, Theil an demselben zu nehmen; aber es wurde bald so wichtig, daß es dem Einflusse des Konsulats wenig nachstand, als den Censoren die Aufsicht über die Sitten der verschiednen Stände des römischen Volks anvertraut ward. Zuerst wurde die Dauer der Censur auf 5 Jahre festgesetzt, nach welcher Zeit ein neues Lustrum durch allgemeine Zählung des römischen Volks und feierliche Opfer gehalten wurde; späterhin aber blieben die Censoren nur 18 Monate in ihrem Amte, so daß dies während der übrigen Zeit des jedesmaligen Lustrums suspendirt ward. — Es folgen jetzt in der Geschichte der Römer innere Unruhen und Kriege mit benachbarten Völkerschaften. Einer der wichtigsten unter diesen war der Krieg mit den Vejentern. Die Hauptstadt derselben, Veji, ward belagert, jedoch verzögerten mannichfaltige Hindernisse die Eroberung.

Man erwählte endlich den **Markus Furius Kamillus** zum Diktator. Dieser ließ einen unterirdischen Weg graben, durch welchen ein Theil des Heeres in die Stadt eindrang, während die übrigen die Mauern bestürmten. So fiel endlich Veji nach einer zehnjährigen Belagerung in die Hände der Römer. Während dieses Krieges erhielten die römischen Truppen zuerst einen bestimmten Sold, da sie sich zuvor völlig auf eigne Kosten erhalten hatten. Kamillus brachte auch den Staat der Falisker unter die Herrschaft der Römer, mehr noch durch seine Redlichkeit, als durch seine Tapferkeit und das Glück seiner

450 bis 400.

erwerben. Sein Wunsch gelang ihm, auch bewürkte er in Athen, freilich nur auf kurze Zeit, die Wiederherstellung der Aristokratie, vor Chr. 411, Ol. 92, 1. Er ward endlich feierlich von den Atheniensern wieder aufgenommen, und ihm das Kommando von neuem anvertraut, welches er mit glücklichem Erfolg führte. Man verlangte jedoch zu viel von ihm, indem man einen Verlust, welchen die atheniensische Flotte ohne sein Versehn erlitt, ihm zuschrieb, und deshalb dem alten Mistrauen gegen ihn sogleich wieder Raum gab, ihn der Feldherrenwürde entsetzte, und statt seiner zehn neue Anführer ernannte, unter denen Konon und Thrasybulus die vorzüglichsten waren. Alcibiades entfernte sich darauf, und ging zuletzt nach Asien, wo er endlich, von allen Seiten verfolgt, Ol. 94, 1. in Phrygien ermordet ward. Im Jahre vor seinem Tode, vor Chr. 405, ward die atheniensische Flotte bei Aegos Potamos an der Küste des thracischen Chersonesus durch den lacedämonischen Feldherren Lysander völlig geschlagen. Der spartanische König Agis ging nun auf Athen los, welches Lysander von der Seeseite einschloß, und die Athenienser sahen sich endlich gezwungen, um Frieden zu bitten. Dieser ward ihnen unter der Bedingung bewilligt, daß sie die Mauern ihrer Stadt schleifen, alle ihre Schiffe, bis auf 12, ausliefern, und den Lacedämoniern überall hinfolgen sollten, wo sie etwa Kriege zu führen hätten. Dies ist das Ende des blutigen peloponnesischen Krieges, mit welchem zugleich die dritte Periode der griechischen Geschichte schließt. Die vierte erstreckt sich bis zur Schlacht bei Chäronea, 338 vor Christus, Ol. 110, 3.

Die Regierungsverfassung von Athen ward durch die Lacedämonier jetzt völlig verändert. Lysander ordnete eine Oligarchie an, welche aus dreißig von den Spartanern begünstigten Atheniensern bestand, denen eine hinlängliche Besatzung gegeben ward, um ihre Verfügungen mit vollem Nachdrucke durchsetzen zu können. Dies ist die kurzdauernde sogenannte Herrschaft der dreißig Tyrannen. Zuerst empfanden diejenigen ihre Macht, welche bisher zu den Zeiten der Demokratie sich aus falschen Anklagen ein meistens nicht uneinträgliches Gewerbe gemacht hatten, und eben deswegen mit dem nicht rühmlichen Namen der Sykophanten belegt worden waren. Aber bald verfolgten sie auch die rechtschaffensten Bürger. Zwar widersetzte sich ihren Grausamkeiten einer aus ihrer Mitte selbst, Theramenes, aber er ward auf die Anklage seines Amtsgenossen Kritias zum Tode verurtheilt. Es wanderten jetzt viele Athenienser aus ihrem Vaterlande, und suchten Schutz und Zuflucht bei benachbarten griechischen Völkern. Besonders nahmen die Argiver und Thebaner sich der bedrängten Flüchtlinge an. Endlich faßte der Athenienser Thrasybulus den Entschluß, seine Mitbürger zu befreien. Er verband sich mit einigen ihm gleich gesinnten Patrioten, deren Anzahl nach und nach wuchs, so daß die Tyrannen zuletzt vertrieben wurden, nachdem

mehrere von den Feinden des Vaterlandes ihr Leben verloren hatten, unter welchen sich auch Kritias befand. Diese Befreiung Athens geschah 403 vor Chr., Ol. 94, 2. Die Lacedämonier mußten nachgeben, und Athen erhielt wieder seine vorige demokratische Verfassung. Bald nach der Wiederherstellung derselben, ward Sokrates hingerichtet, der größte und tugendhafteste Weise Griechenlands, (Ol. 95, 1.) von Anytus und Melitus fälschlich angeklagt. — Um diese Zeit erwarb der Athenienser Konon seinen Landsleuten neuen Ruhm. Er war nach der unglücklichen Schlacht bei Aegos Potamos nach Cypern zum Könige Euagoras geflohen, und wurde jetzt, als die Lacedämonier einen neuen Krieg mit den Persern anfingen, zum Anführer der persischen Flotte bestellt. Die Spartaner hatten schon einige Jahre zuvor an dem Kriege lebhaften Antheil genommen, welchen der jüngere Cyrus gegen seinen Bruder, den persischen König Artaxerxes Mnemon angefangen hatte. Dieser Feldzug war unglücklich ausgefallen, und der Rest der griechischen Hülfstruppen nur durch die weise Führung des Atheniensers Xenophon gerettet, und glücklich nach Griechenland zurückgebracht worden.

Eine Folge dieses Krieges war eine neue Unternehmung der Spartaner gegen die Perser, unter der Regierung des Agesilaus. Sie schickten ein Heer nach Asien, worüber Thimbro das Kommando führte. Man war jedoch mit Recht unzufrieden mit ihm, und ihm folgte daher als Feldherr Dercyllidas. Auch dieser war aber nicht im Stande, etwas bedeutendes auszuführen, und der König ging daher selbst mit einem neuen Heere nach Asien, vor Chr. 397. Mit ihm zog Lysander, welcher aber aus herrschsüchtigen und eigennützigen Absichten dem Agesilaus mannichfaltige Hindernisse in den Weg legte. Durch persische Bestechungen waren während der Zeit mehrere griechische Völkerschaften gegen die Lacedämonier aufgewiegelt worden, die Böotier nämlich, Korinther und Argiver. Der Feldzug wider diese ward dem Lysander aufgetragen, der kurz zuvor nach Sparta zurückgekommen war, und ihm zur Unterstützung unmittelbar darauf der andre König von Sparta, Pausanias, mit einem eignen Heere nachgesandt. Dieser ließ sich indeß wichtige Vernachlässigungen zu Schulden kommen, wodurch es geschah, daß Lysander, welcher sich auf ihn verließ, geschlagen wurde, und sein eignes Leben im Treffen verlor. Pausanias ergriff nun die Flucht. Um das Vaterland zu schützen, sahen die Spartaner sich jetzt genöthigt, ihren König Agesilaus zurückzurufen. Die Anführung der Flotte gegen die Perser übertrug dieser daher seinem Schwager Pisander, welcher jedoch bald darauf von dem Befehlshaber der persischen Flotte, dem Athenienser Konon, bei Knidus

400 bis 350.

Cyrus drang bis nach Babylon vor, Ol. 94, 4, vor Chr. 401., in dieser Provinz aber traf er auf ein Heer der Perser, vom Könige selbst angeführt. Es kam in der Ebene bei Kunaxa zu einem Treffen, in welchem Cyrus geschlagen ward, und selbst sein Leben verlor. — Aus diesem Kriege entstand ein zweiter mit den Lacedämoniern. Tissaphernes, ein persischer Satrap in Kleinasien, bedrückte die griechischen Städte in seiner Provinz, welche dem Cyrus Beistand geleistet hatten. Diese wandten sich deshalb an die Spartaner, und baten um Schutz. Es rückte nunmehr ein Heer der Lacedämonier in Asien ein, welches mit glücklichem Erfolge stritt. Der Anführer desselben, Dercyllidas, benutzte die Streitigkeiten, welche grade zu der Zeit zwischen dem Tissaphernes und dem Pharnabazus, einem andern kleinasiatischen Satrapen, herrschten, machte mit jenem einen Waffenstillstand, und grif dagegen diesen an. Pharnabazus klagte nun den Tissaphernes beim persischen Monarchen an, bat, ihm eine Flotte zur Hülfe zu schicken, und die Anführung derselben dem Athenienser Konon anzuvertrauen, einem erfahrnen Generale, welcher damals in Cypern lebte. Bald darauf, vor Chr. 397, Ol. 95, 4., kam der spartanische König Agesilaus mit einem ansehnlichen Heere nach Asien, um die dort wohnenden Griechen wieder völlig in Freiheit zu setzen. Er ließ sich indessen von den Persern zu einem Waffenstillstande überreden, welchen diese dazu nutzten, sich völlig zur Vertheidigung zu rüsten. Nach dem Ablaufe desselben befahl ihm Tissaphernes das persische Reich zu räumen, und Agesilaus überzeugte sich jetzt zu spät, daß er hintergangen worden sei. Es gelang ihm aber dennoch, bedeutende Vortheile zu erfechten, wodurch Artaxerxes in seinem schon längst gehegten Argwohne bestärkt ward, als handle Tissaphernes treulos gegen ihn, und diesen deshalb hinrichten ließ. Agesilaus suchte nunmehr seine Eroberungen immer weiter zu treiben, und die Perser wußten jetzt kein andres Hülfsmittel, als einige griechische Staaten zu einem Kriege wider die Lacedämonier zu erkaufen. Daher riefen diese eilend ihren König zurück, um die Vertheidigung des Vaterlandes selbst zu übernehmen. Jetzt setzte sich Konon in Thätigkeit. Er griff den Pisander an, welchen Agesilaus selbst zum Anführer der lacedämonischen Flotte ernannt hatte, und schlug ihn, 395 vor Chr., Ol. 96, 2., vollkommen bei Knidus, einer Stadt an der karischen Küste. Pisander blieb im Treffen, und 50 lacedämonische Schiffe wurden von den Persern erobert. Konon verfolgte seinen Sieg, und brachte die Spartaner so ins Gedränge, daß sie den Antalcidas nach Asien schickten, um den Frieden zu unterhandeln. Die Lacedämonier erklärten, der persische Monarch solle Herr über alle griechische Städte in Asien sein, die europäischen Griechen indeß, und diejenigen, welche die Inseln bewohnten, völlige Freiheit und ihre Verfassung behalten. Zwar widersetzten die Bundsgenossen der Lacedämonier sich einem so schimpflichen Friedensschlusse, indessen wirkten auch bei ihnen

geschlagen wurde, 395 vor Chr., und in dem Treffen selbst umkam. Agesilaus focht indessen nicht unglücklich gegen die verbündeten Feinde, welche Sparta bedrohten, und gewann bei Koronea einen nicht unbedeutenden Sieg. Jedoch benutzte auch Konon das Glück seiner Waffen. Er ging mit einem Theile seiner Flotte nach Athen, nachdem er unterwegs nicht nur die cykladischen Inseln für die Athenienser gewonnen, sondern auch die Insel Cythera erobert hatte, Lakonien gegenüber. Als er nach Athen kam, sorgte er sogleich für die Befestigung der Stadt, und die Wiederherstellung der Mauern. Mit gleichem Eifer machte sich der Athenienser Iphikrates durch Verbesserung mancher militärischen Einrichtungen um sein Vaterland verdient. Konon ward jedoch bald darauf der Rache der Lacedämonier aufgeopfert, indem Antalcidas, welcher nach Asien geschickt worden war, um den Persern Friedensvorschläge zu machen, ihn bei dem Statthalter von Sardes, Tiribazus, verklagte, als habe er persische Gelder untergeschlagen, und den Vorsatz, einige Provinzen des persischen Reichs an sich zu reißen. Tiribazus rief den Konon zurück, welcher wahrscheinlich zu Sardes seinen Tod fand. Die Athenienser erhielten jedoch durch den antalcidischen Frieden, Ol. 98, 2., vor Chr. 387, wichtige Vortheile. So erniedrigend der Vertrag auch war, welchen die Spartaner durch denselben mit

Waffen. So große Verdienste er sich durch diese rühmliche Thaten um die Römer erworben hatte, so ward er dennoch mit Undank belohnt. Man machte ihm den Vorwurf, als habe er eigennütziger Weise einen großen Theil der Beute an sich gerissen, sich auch bei seinem Triumphe über die besiegten Feinde zu stolz bezeigt. Um einem ungerechten Urtheilsspruche zu entgehen, entfernte er sich aus Rom, und begab sich nach dem nicht weit entfernten Ardea.

Die Römer sahen bald ein, wie viel sie in dem Kamillus verloren hatten. Die gallischen Völkerschaften, welche jenseits der Alpen wohnten, hatten schon unter der Regierung des Tarquinius Priskus einmal einen Einfall in Italien gewagt, und es war ihnen seit der Zeit gelungen, sich in einigen Gegenden von Oberitalien festzusetzen. Sie griffen jetzt die etrurische Stadt Klusium an, deren Bewohner bei den Römern Beistand suchten. Diese schickten einige Patrizier als Gesandten an den König der Gallier, Brennus, um sich für die Klusiner zu verwenden. Die Abgeordneten betrugen sich indeß zu stolz gegen ihn, als daß Brennus, welcher an der Spitze eines wohlgeübten Heeres keinen Feind zu fürchten hatte, sie nicht mit gleichem Stolze zurückweisen zu müssen geglaubt hätte. Sie gingen darauf nach Klusium, unter dem Vorwande, dort Friedensvermittelungen zu betreiben; als sie aber hier angekommen waren, munterten sie die Einwohner nicht nur zur Fortsetzung des

Jahre vor Chr. Geb.: 400 bis 350.

Persien.

großentheils die Bestechungen der Perser, und so kam es Ol. 98, 2., 387 vor Chr., zu dem für die Griechen äußerst nachtheiligen und demüthigenden antalcidischen Frieden, in welchem bestimmt ward, daß alle griechische Städte in Asien, nebst der Insel Cyprus und Klazomenä an Persien fallen sollten, an die Athenienser dagegen die Inseln Scyros, Lemnos und Imbros. Die Lacedämonier erhielten für alle ihre Aufopferungen zu einem so schweren Kriege nichts. — Artaxerxes wandte nun seine Waffen gegen Euagoras, Tyrannen zu Salamis in Cypern. Dieser hatte sich schon längst bemüht, seine Herrschaft zu erweitern, eben so wie die Absicht des persischen Hofes seit geraumer Zeit gewesen war, ihn völlig zu unterdrücken. Er vertrieb endlich den persischen Satrapen Abdymon aus der Insel, deren er sich größtentheils bemächtigte. Die Unruhen wurden zwar für einige Zeit beigelegt, brachen jedoch bald öffentlich aus. Euagoras nämlich wünschte sich die ganze Insel zu unterwerfen, und nur die Bewohner von Amathus, Soli und Citium thaten ihm nachdrücklichen Widerstand.

Die letztern wandten sich endlich mit der Bitte an den Artaxerxes sie zu unterstützen, und der persische Monarch erfüllte bereitwillig ihre Forderung. Dagegen leisteten die Athenienser dem Euagoras Hülfe. Zwar ward die erste Flotte, welche sie ihm zuschicken wollten, von den Lacedämoniern genommen, dessen ungeachtet rüsteten sie eine zweite aus, deren Anführer Chabrias

Macedonien.

Die Geschichte des macedonischen Reichs fängt erst mit dem Könige Philippus, dem Vater Alexanders des Großen, an, allgemein wichtig zu werden. Quellen für dieselbe sind Herodotus, Thucydides, Diodorus Sikulus, Plutarchus, Arrianus, Appianus und Demosthenes.

Die eigentlichen Gränzen Macedoniens sind schwer zu bestimmen, da sie sich häufig veränderten. Es stieß unmittelbar an Nordgriechenland, daher es auch leicht einen bedeutenden Einfluß auf alle Angelegenheiten der Griechen haben konnte. Die Regierungsform war monarchisch, doch ohne despotisch zu sein. Der erste macedonische König war Karanus, ein Heraklide, etwa 800 Jahre vor Christus, welcher sich durch Eroberungen auszeichnete. Einer seiner wichtigeren Nachfolger war Perdikkas 1., gleichfalls durch Erweiterung seines Reiches bekannt. Gegen 630 vor Chr. regierte Philippus 1., zu dessen Zeit die Macedonier aufs heftigste von den benachbarten Illyriern beunruhigt wurden. Um das Jahr 510 gerieth Macedonien während der Herrschaft des Königs Amyntas 1. unter persische Hoheit, und nahm daher an allen den Kriegen Theil, welche die Perser führten, natürlich also auch an den Feldzügen, die sie gegen die Griechen unternahmen. Die unmittelbaren Nachfolger des Amyntas waren Alexander 1. und Perdikkas 2. Als dieser 412 vor Chr. gestorben war, befestigte

den Persern geschlossen hatten, so sahen sich doch alle übrigen griechischen Staaten gezwungen, ihn anzunehmen. Die Lacedämonier dachten nach beendigtem Kriege nur darauf, diejenigen zu bestrafen, welche sich in demselben gegen sie erklärt hatten. Dies Schicksal traf zuerst die Mantineer, Bewohner der Stadt Mantinea in Arkadien. Gleich darauf bemächtigten sie sich ohne weitere Veranlassung der kadmeischen Burg von der böotischen Stadt Theben, Ol. 93, 3., vor Chr. 382., unter der Anführung des Phöbidas. Dies war der Anfang zum thebanischen Kriege. Es flüchteten aus der den Spartanern nunmehr unterworfenen Stadt Theben 400 Bürger, welche sich in den Schutz der Athenienser begaben, und durch diese nicht nur wieder in den Besitz ihrer Stadt, sondern auch der Akropolis gelangten. Die Athenienser erklärten sich jedoch nicht bestimmt wider die Lacedämonier, so sehr dies die Thebaner auch wünschten. Der Anführer der thebanischen Flotte, Pelopidas, wußte es indeß durch List dahin zu bringen, daß den Athenern nichts übrig blieb, als den Spartanern förmlich den Krieg anzukündigen. Sie schickten darauf den Chabrias mit einer ansehnlichen Flotte gegen die Insel Naxos, deren Hauptstadt belagert ward. Die Spartaner eilten den Belagerten zur Hülfe, wurden aber mit einem bedeutenden Verluste zurückgeschlagen. Dem Chabrias folgte

Kriegs auf, sondern stellten sich sogar bei einem Ausfalle wider die Gallier an ihre Spitze. Brennus wandte sich nun nach Rom, und verlangte die Auslieferung dieser Unbesonnenen durch einen Herold, welcher im Weigerungsfalle den Römern sogleich den Krieg ankündigen sollte. Der Senat überließ dem Volke die Entscheidung, und dies schickte den gallischen Herold, ohne seine Forderung zu erfüllen, zurück, und ernannte sogar die Patrizier, welche diese ganze Zwistigkeit veranlaßt hatten, zu Feldherren in dem angedrohten Kriege. Brennus verließ jetzt Klusium, und zog gegen Rom, im Jahre der Stadt 363, vor Chr. 391. Er schlug das römische Heer vollkommen beim Flusse Allia, und näherte sich nun der Stadt selbst immer mehr. Alles, was wehrlos war, ergriff die Flucht, und zerstreute sich in die umliegenden Gegenden; die waffenfähigen Bürger dagegen warfen sich in das Kapitolium. Nur 80 der angesehensten Senatoren wollten die Stadt nicht verlassen, und behaupteten das Forum. Sie wurden aber ein Opfer der Barbarei, als die Gallier wirklich in Rom einzogen. Brennus bestürmte das Kapitolium, wurde jedoch mit großem Verluste zurückgeschlagen. Aus Zorn und Rache steckte er die Stadt in Brand, welche von Grund aus verwüstet ward. Darauf verheerte er die Gegenden um Rom. Ein Zug dieser umherschweifenden Gallier kam auch nach Ardea. Jetzt bewaffnete Kamillus die Ardeaten, stellte sich an ihre Spitze, und erfocht

Jahre vor Chr. Geb.	Persien.	Macedonien.
400 bis 350.	war. Dieser war glücklich. Es gelang ihm sich mit dem Euagoras zu vereinigen, und der Herrschaft desselben die ganze Insel zu unterwerfen. Doch mußte Chabrias zurückkehren, da Artaxerxes sich während der Zeit genauer mit den Atheniensern verbunden hatte. Nunmehr griff er den Euagoras mit seiner ganzen Macht an, doch fand dieser anderweitige Bundesgenossen, indem mehrere bisher den Persern unterthänige Provinzen sich von ihnen losrissen. Indeß war das Heer des Artaxerxes den Feinden dennoch bei weitem überlegen, und Euagoras noch glücklich genug, daß er gegen Erlegung eines bestimmten, indeß nicht drückenden Tributs, die Herrschaft über Salamis behielt. Artaxerxes rüstete sich hierauf zu einem Kriege gegen die Aegypter, welche sich wieder unabhängig zu machen strebten. Sie hatten sich einen eignen König, Namens Akoris, erwählt, der sich zum hartnäckigsten Widerstand anschickte, und zu diesem Zwecke griechische Hülfstruppen in seinen Sold nahm, deren Anführung er dem Athenienser Chabrias übergab. Der Satrap Pharnabazus aber, welcher im Namen des persischen Königs den ägyptischen Krieg führen sollte, verlangte von den Atheniensern, den Chabrias sogleich zurückzurufen, und ihm dagegen ihren Landsmann Iphikrates zum Befehlshaber der griechischen Truppen zu schicken, welche in der persischen Armee waren. Die Athenienser willfahrten ihm. Indeß endigte Pharnabazus den Krieg nicht glücklich. Von eben so unerwünschtem Erfolge war ein Feldzug gegen die	sich durch Grausamkeiten und Blutvergießen Archelaus, sein Sohn, in der Regierung, welcher rühmlicher in der Geschichte der Literatur durch seine Liebe zu den Wissenschaften, und die ehrenvolle Auszeichnung bekannt ist, die er besonders dem Euripides wiederfahren ließ. Amyntas 2. hinterließ 369 vor Chr. drei Söhne, Alexander, Perdikkas und Philippus. Der erste folgte ihm in der Regierung. Die Thessalier, welche von benachbarten Feinden angegriffen wurden, baten ihn um seinen Beistand, den er ihnen auch nicht versagte, weil er dies für die günstigste Gelegenheit hielt, sie seiner Herrschaft zu unterwerfen. Die Thessalier durchschauten indeß seinen Anschlag, und wandten sich an die Thebaner, deren General Pelopidas sie die Erhaltung ihrer Freiheit zu verdanken hatten. Bald darauf entstanden in Macedonien selbst Unruhen, indem ein gewisser Ptolemäus Alorites sich gegen den König auflehnte. Alexander bat deshalb die Thebaner um Unterstützung, welche wiederum durch den Pelopidas alle Zwistigkeiten beilegten. Doch mußte der macedonische König seinen jüngern Bruder Philippus als Geisel nach Theben schicken. Unmittelbar nachher aber ward Alexander umgebracht. Erst nach einigen Jahren gelang es seinem Bruder Perdikkas, sich durch die Hülfe des Pelopidas auf den ererbten Thron zu schwingen, den er jedoch nur kurze Zeit behauptete, indem er nach einer fünfjährigen Regierung in einem Kriege gegen die Illyrier sein Leben verlor. Er hinterließ einen unmündigen Sohn, und inner

im Kommando Timotheus, welcher im folgenden Jahre, Ol. 101, 1., einen neuen Sieg über die lacedämonische Flotte erfocht. Der König von Persien Artaxerxes Mnemon suchte jetzt den Frieden unter den griechischen Staaten zu vermitteln. Die Thebaner indessen verwarfen nach dem Willen ihres großen Feldherren Epaminondas alle Friedensanträge, da sie sich schmeichelten, die Oberherrschaft über ganz Griechenland zu erhalten. Epaminondas schlug darauf, Ol. 102, 2., 371 vor Chr., die Lacedämonier völlig bei der böotischen Stadt Leuktra, wobei ihr Anführer, der König Kleombrotus selbst sein Leben verlor. Dieser Sieg öfnete den Thebanern den Weg nach dem Peloponnesus. Vergebens suchte auch jetzt Artaxerxes von Persien Frieden unter den streitenden Nationen Griechenlands zu stiften, da er bei ihren Kriegen für sein eignes Reich besorgt war. Die Thebaner bestrebten sich vielmehr ihre Macht immer mehr zu erhöhen, und ihr Gebiet immer weiter auszudehnen. Dadurch geschah es, daß endlich auch die Athenienser sich von der Verbindung mit ihnen zurückzogen, und sie mit den Lacedämoniern gemeinschaftlich bekämpften. Es kam darauf 363 vor Chr., Ol. 104, 2., zu einem neuen Haupttreffen bei Mantinea, in welchem die Thebaner zwar wiederum siegten, aber auch ihren tapfern Heerführer Epaminondas verloren. Auch hinderten die Athenienser sie, ihren Sieg gehörig zu benutzen. Bald darauf kam es zu Uneinigkeiten mit dem Könige Philippus von Macedonien, dessen Neben-

nicht unbedeutende Vortheile über die Feinde. Alle Römer, welche geflohen waren, versammelten sich darauf zu ihm, um von ihm wider die Gallier angeführt zu werden. Jedoch weigerte sich Kamillus, ohne die Einwilligung derjenigen Senatoren und Patrizier, welche sich auf dem Kapitolium befanden, den Befehl über eine römische Armee zu übernehmen. Daher schwamm ein Römer zur Nachtzeit über die Tiber, kam glücklich bis an den Fuß des Kapitoliums, und erstieg dasselbe, indem er mit der größten Gefahr hinaufkletterte. Er ward vor die dort versammelten Senatoren gebracht, welche den Kamillus einmüthig zum Diktator ernannten, und kehrte auf dieselbe Weise zurück, als er gekommen war. Kamillus suchte jetzt die zerstreuten Römer zu sammeln, um ein Heer gegen den Brennus ins Feld stellen zu können. Indessen bemerkten einige Gallier die Spuren, welche jener Abgeordnete der Römer bei der Ersteigung des Kapitoliums zurückgelassen hatte, und es gelang ihnen, auf demselben Wege in der Nacht hinanzukommen. Der Muth und die Wachsamkeit des ehemaligen Konsuls Manlius rettete jedoch das Kapitolium. Es vergingen während der Rüstung des römischen Heeres mehrere Monate, so daß die belagerten Römer anfingen Hunger zu leiden, und deshalb einen Vergleich mit dem Brennus wünschten, den ihnen dieser endlich unter drückenden Bedingungen bewilligte. Jedoch erschien Kamillus noch zur rechten Zeit mit einem Heere, eben als man von römischer Seite im Begriffe war, die Friedens-

Jahre vor Chr. Geb.	Persien.	Macedonien.
400 bis 350.	Kadusier, ein Gebürgsvolk zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere, welche wahrscheinlich in Persien eingefallen waren. Das persische Heer ward durch Hungersnoth in den unwirthbaren Gegenden aufgerieben, wo der Krieg geführt werden mußte, und nur durch listige Vermittelungen des persischen Anführers Tiribazus vom gänzlichen Untergange gerettet. — Noch vor dem Tode des Artaxerxes ward sein Hof ein Schauplatz von Mord und Blutvergießen. Er hatte 115 Söhne, von denen sich besonders 4 um die Erbfolge stritten. Diese Zwistigkeiten endeten durch Brudermord. Der König starb endlich im 94ten Jahre seines Lebens und 40ten seiner Regierung, Ol. 104, 3., vor Chr. 361. Ochus, sein Sohn, bemächtigte sich des Throns, nachdem er zuvor noch bei Lebzeiten des Artaxerxes Mnemon diejenigen von seinen Brüdern hatte ermorden lassen, von welchen er fürchtete, sie möchten ihm im Wege stehn. Als sein Vater gestorben war, verheelte er mehrere Monate den Tod desselben, um während dieser Zeit seine Herrschaft zu befestigen, indeß gelang es ihm nicht, sich in dem ungestörten Besitze derselben gesichert zu sehn, als das Absterben des Artaxerxes bekannt geworden war, und er sich unter dem Namen Artaxerxes Ochus zum Könige von Persien erklärt hatte. Es rebellirten gegen ihn die Kleinasiaten, Syrer, Phönizier, und mehrere andre	Unruhen waren daher unvermeidlich. Philippus hatte während der Zeit seines Aufenthalts zu Theben vom Epaminondas die Kriegskunst erlernt, so wie die damals unter den Griechen herrschenden Uneinigkeiten ihm Gelegenheit gegeben hatten, sich vielfache politische Grundsätze zu eigen zu machen. Er eilte, sobald er die Nachricht vom Tode des Perdikkas, seines Bruders, erhalten hatte, nach Macedonien, um für seinen minderjährigen Neffen die vormundschaftliche Regierung zu führen. Es gelang ihm, die Unruhen im Innern theils durch seine Tapferkeit, theils durch klug geführte Unterhandlungen beizulegen. Aus Dankbarkeit beschlossen nunmehr die Macedonier, ihm selbst die Regierung zu übergeben. So ward Philippus König von Macedonien, 360 vor Christus, Ol. 105, 1. Er hatte, seitdem er die Regierung übernommen, zuförderst mehrere seiner Nachbarn durch Geschenke zu gewinnen gesucht, und den Kriegsstand von Macedonien beträchtlich verbessert. Dadurch ward es ihm leicht, als ihm selbst die königliche Krone übertragen worden war, seine Herrschaft durch Eroberungen zu erweitern. So zwang er die Illyrier, alle Städte, welche sie bis dahin den Macedoniern abgenommen hatten, zurückzugeben. Schon früher war er mit den Atheniensern wegen der Stadt Amphipolis in Streit gerathen, welchen er nur dadurch

buhler um die Krone von den Atheniensern unterstützt ward. Jedoch siegte Philippus bei Methone, schloß aber dessenungeachtet einen für die Athenienser vortheilhaften Frieden. — Bald darauf brach in Griechenland der sogenannte Bundsgenossenkrieg aus, 358 vor Chr., Ol. 105, 3. Die Bewohner von Chios, Kos, Rhodus und Byzanz vereinigten sich von den Atheniensern abzufallen, deren Bundsgenossen sie bis jetzt gewesen waren. Die Athenienser beschlossen zuförderst Chios anzugreifen. Sie befehligten den Chabrias, den Hauptort dieser Insel mit einer Flotte von der Seeseite zu belagern, während ihn Chares mit einer Landmacht einschlösse. Jener war indessen unglücklich, und verlor bei dieser Expedition sein Leben selbst. Die atheniensische Flotte ward daher vermehrt, und die Anführung derselben dem Iphikrates und Timotheus anvertraut. Die verbündeten Feinde machten jedoch immer größere Fortschritte. Um sie in diesen aufzuhalten, griffen die Athenienser Byzanz aufs lebhafteste an, und nöthigten sie dadurch, ihre Armeen aus dem Gebiete der Athenienser zurückzuziehn. Timotheus und Iphikrates hielten es jedoch nicht für rathsam, ein Treffen zu wagen. Deshalb klagte sie Chares an. Sie wurden ihrer Feldherrenwürde entsetzt, und außerdem mit einer Geldstrafe belegt. Chares ließ sich darauf in Verbindung mit einem rebellirenden persischen Satrapen wider den Artaxerxes Ochus ein; die Athenienser mußten ihn aber zurückrufen, weil der persische König sie deshalb mit Krieg bedrohte.

bedingungen zu erfüllen. Kamillus vertrieb die Gallier, und rettete auf diese Weise die Ehre und die Ueberreste des Wohlstandes seiner Mitbürger. Andre Zeugnisse widersprechen indessen dieser Erzählung, welche die römischen Schriftsteller annehmen. Man war jetzt unentschieden, ob das verwüstete Rom wieder angebaut, oder die Gegend desselben gänzlich verlassen werden sollte. Auf den Rath des Kamillus aber siegte jene Meinung. Eben dieser patriotisch gesinnte Römer rettete auch bald nachher wieder das Vaterland, da es durch Kriege mit benachbarten Völkern beunruhigt ward. Er überwand alle. Nicht gleichen Dank als er genoß Manlius Kapitolinus. Man machte ihm den Vorwurf, als habe er nach der Alleinherrschaft über Rom gestrebt, und er ward deshalb vom tarpejischen Felsen gestürzt. — Als die Römer durch die Siege des Kamillus nicht mehr Ursach zu haben glaubten, ihre Feinde zu fürchten, erwachten die alten Zwistigkeiten zwischen den Patriziern und Plebejern. Diese drangen immer stärker darauf, daß auch aus ihrer Mitte Konsulen erwählt werden sollten, und jene, zu ohnmächtig ihnen offenbaren Widerstand zu leisten, dachten nur darauf, sie hinzuhalten. Daher kam es, daß man, vom Jahre 377 an, 5 Jahre hintereinander gar keine Konsulen erwählte. Die alten Wünsche wegen der Lex agraria kamen ebenfalls wieder in Anregung, und die Plebejer erlangten doch endlich, daß eine bestimmte Anzahl Aecker festgesetzt ward, über welche hinaus niemand besitzen durfte. — Ein

Jahre vor Chr. Geb.	Persien.	Macedonien.
400 bis 350.	Unterthanen der persischen Monarchie, jedoch ward ihre Empörung von selbst durch gegenseitige Uneinigkeit gestillt. Ochus fürchtete dennoch aber, es möchte irgend jemand von der königlichen Familie ihm die Krone entreißen, und fand darin einen Bewegungsgrund, mit der beispiellosesten Barbarei gegen die Seinigen alle zu wüthen. Es entstanden indeß bald neue Unruhen. Die Aegypter waren von den Persern abgefallen, und Ochus unternahm daher einen Feldzug gegen sie. Indeß zwang ihn der ägyptische König Nektanebis sich mit einem bedeutenden Verluste zurückzuziehn. — Unmittelbar darauf fiel Pharnabazus, persischer Satrap von Kleinasien, ab, und erfocht, durch atheniensische Hülfstruppen unterstützt, einen entscheidenden Sieg über die Perser. Aber die Athenienser verließen ihn, da sie selbst in Kriege verwickelt wurden, und Pharnabazus sah sich endlich, auch von andern spätern Bundsgenossen verlassen, genöthigt, aus Asien zum Philippus von Macedonien zu fliehen. Wenig Jahre nachher empörten sich die Phönizier und Cyprier, welche der ägyptische König Nektanebis unterstützte, durch dessen Beistand sie alle Perser aus ihrem Gebiete vertrieben. Sie wurden bei diesen Unternehmungen gleichfalls durch griechische Hülfstruppen unterstützt, welche bis dahin im Dienste des Nektanebis gewesen waren, und von einem Rhodier, Namens	hatte beilegen können, daß er sie für frei erklärte. Jetzt, als er seine Macht fester gegründet glaubte, grif er sie von neuem an, und es gelang ihm, sich außer ihr noch mehrere andre bis dahin unabhängig gewesene Städte in Macedonien zu unterwerfen. Die Athenienser beruhigte er unter mannichfaltigem Vorwande. Darauf bekriegte er die Thracier, und eroberte alle Gegenden zwischen dem Strymon und Nessus, wo er ergiebige Goldgruben fand, deren jährlicher Ertrag sich auf 1000 Talente belief. Nach der Eroberung von Methone faßte er den Plan Thessalien zu erobern, um sich dadurch das Eindringen in Griechenland zu erleichtern. Gelegenheit, Thessalien anzugreifen, gab ihm die Familie der Aleuaden, welche ihn gegen den Tyrannen Lykophron zur Hülfe in ihr Land riefen. Er wurde indessen zurückgeschlagen, da sich mit dem Lykophron die Phocier vereinigten. Bald darauf siegte aber Philippus, erklärte die Thessalier für frei, und wollte nun durch den Paß bei Thermopylä dringen, um die Phocier anzugreifen. Indessen stellten sich ihm hier die Athenienser, die Bundsgenossen der Phocier, entgegen, und nöthigten ihn, seinen Plan für jetzt aufzugeben. Doch ließ Philippus diesen nicht gänzlich fahren. Da er einsah, daß es noch zu früh sei, mit offenbarer Gewalt die griechischen Nationen sich zu unter-

Um dieselbe Zeit bemächtigte sich Philippus von Macedonien der Stadt Amphipolis, wie auch der den Atheniensern unterwürfigen Städte Pydna und Potidäa, welche er jedoch wieder verschenkte. Die Athenienser sahen sich endlich genöthigt, Frieden zu schließen, ohne den geringsten Vortheil aus dem Kriege ziehn zu können. Es brach jedoch noch in demselben Jahre der phocische oder heilige Krieg aus, 355 vor Chr., Ol. 106, 2. Die Landschaft Phocis, von Thessalien und Korinth begränzt, war besonders wegen der Verehrung des Apollo wichtig, dem nicht nur der Berg Parnassus, sondern vorzüglich auch die Stadt Delphi geheiligt war, wo er einen Tempel und ein besonders verehrtes Orakel hatte. Delphi erhielt dadurch schon in der früheren Zeit auch eine ausgezeichnete politische Wichtigkeit, indem der Senat der Amphiktyonen hier seinen Sitz aufschlug. Dieses Gericht ließ sich nicht sowohl Privatstreitigkeiten angelegen sein, als es vielmehr allgemeine Zwistigkeiten unter den verschiednen griechischen Völkerschaften entschied. Die Phocier hatten schon früher Eingriffe in die Gerechtsame des delphischen Tempels gemacht, und bemächtigten sich jetzt sogar der ansehnlichen Reichthümer desselben. Deshalb wollten die Amphiktyonen sie bestrafen, und erklärten endlich den Krieg gegen sie, an welchem die bedeutendsten Staaten Griechenlands Theil nahmen. Die Thebaner fühlten sich am meisten berufen, den Ausspruch der Amphiktyonen zu vollziehen, und griffen daher die Phocier an, welche jedoch von den Lacedämoniern

neuer Krieg mit den Galliern bedrohte jetzt die Römer von neuem. Kamillus ward zum fünftenmale zum Diktator erwählt, und schlug sie völlig. Auf seinen Rath wurde endlich ein Plebejer zum Konsulate erhoben, Lucius Sextius. Um indeß die Patrizier einigermaßen schadlos zu halten, ward auf den Rath des Kamillus das Richteramt von den Geschäften der Konsulen getrennt, und so eine neue Staatswürde eingeführt, an welcher bloß die Patrizier Theil haben sollten. Dies war die Prätur. Der Prätor erhielt bald nachher ein großes Ansehn, und vielen Einfluß auf die Geschäfte der Staatsverwaltung, da er in Abwesenheit der Konsulen ihre Stelle vertrat. — Es wurden späterhin mehrere zu dieser Würde erhoben, und die Zahl der Prätoren stieg zuletzt bis auf 16. — Zu eben der Zeit entstand auch die kurulische Aedilität, welche gleichfalls nur Patriziern übertragen werden sollte. Schon früher hatte man Aediles plebeji gehabt, welche mit den Volkstribunen zu gleicher Zeit eingesetzt worden, und gewissermaßen Gehülfen derselben waren. Es sollten jetzt feierliche Spiele gegeben werden, deren Kosten die Aedilen hätten tragen müssen. Sie erklärten sich indeß für unvermögend dazu, und es erboten sich daher zwei junge Patrizier, den nöthigen Aufwand zu jenen Feierlichkeiten aus ihren Mitteln zu bestreiten, wenn man sie zu Aedilen machen, und ihnen die Ehre der Sella kurulis — eine Auszeichnung der höheren Magistratus — bewilligen wollte. Das römische Volk genehmigte ihre Forderung.

Bald darauf brach eine Pest zu Rom aus, durch welche auch Kamillus in einem hohen Alter starb.

Jahre vor Chr. Geb.	Persien.	Macedonien.
400 bis 350.	Mentor, angeführt wurden. Dieser hielt es aber für zuträglicher, die Partei der Phönizier zu verlassen, und ging zum Ochus über, welcher ihn mit Freuden aufnahm, und sich seiner mit dem glücklichsten Erfolge zur Unterdrückung zuförderst der Phönizier und demnächst der Aegypter bediente. Am unglücklichsten waren die Bewohner von Sidon. Mentor eroberte ihre Stadt, um sie den Persern zu übergeben. Die Sidonier aber zogen der Sklaverei den Tod vor, steckten Sidon in Brand, und kamen so mit den Ihrigen um. Die Aegypter wurden hierauf völlig unterdrückt, ihr Land von neuem und durch festere Bande wieder mit Persien vereinigt, und ihnen alle Hofnung abgeschnitten, je wieder die Freiheit zu erlangen. Jetzt lebte Artaxerxes Ochus endlich in Ruhe. Er benutzte diese jedoch nicht zur Beglückung seiner Unterthanen, sondern überließ sich der weichlichsten Unthätigkeit und der ausschweifendsten Schwelgerei, die Regierungsgeschäfte dagegen dem Mentor, und dem Aegypter Bagoas, der sein Günstling war. Dieser aber war nur darauf bedacht seine Landsleute zu rächen, da er gegen den König wegen der Entehrung der ägyptischen Religionsgebräuche erbittert war, welche sich Artaxerxes bei der Unterwerfung des Landes hatte zu Schulden	werfen, suchte er durch List sich den Weg zur unumschränkten Herrschaft über sie zu bahnen. Er setzte sein Heer in den besten Zustand, bemannte eine nicht unbedeutende Flotte, und ließ es sich zunächst angelegen sein, den Handel der Athenienser zu schwächen, deren Sorglosigkeit er außerdem durch bestochene Demagogen zu unterhalten und zu vermehren suchte. Bald darauf unterwarf er sich die macedonische Stadt Olynth, welche er ehedem, um seine herrschsüchtigen Absichten zu verbergen, sehr begünstigt hatte, und welche gleichfalls mit den Atheniensern in Verbindung stand, denen es jedoch nicht möglich war, die Eroberung derselben zu verhindern, obgleich sie Hülfstruppen wider den König von Macedonien ins Feld gestellt hatten. Nunmehr hielt es Philippus für thunlich, die gesamte griechische Nation sich zu unterwerfen. Er hatte bisher an dem heiligen Kriege keinen Antheil genommen, welcher in Griechenland wüthete. Jetzt aber erklärte er sich für die Thebaner, und gab ihnen mit verstellter Freundschaft seinen Eifer zu erkennen, für ihre gerechte Sache ihren Feinden den Krieg anzukündigen. Die Athenienser schickten nun eine Gesandschaft an ihn, in welcher auch sein erklärter Feind, der große Redner Demosthenes, war, um den Frieden zu vermitteln. Demosthenes verließ aber die Gesandschaft bald, da er nach Athen zurückberufen ward, und suchte seine Landsleute vor den Unterneh-

und Atheniensern unterstützt wurden. Der Krieg ward einige Jahre mit gegenseitigem Glücke geführt, bis endlich König Philippus von Macedonien in denselben hineingezogen ward. Dieser Regent hatte während der Zeit immer bedeutendere Fortschritte gemacht, wodurch auch die Athenienser sehr beeinträchtigt worden waren, welche, so sehr auch ihr großer Redner Demosthenes dazu rieth, dennoch lange zauderten, ehe sie etwas entscheidendes gegen ihn unternahmen. Auch gewann Philippus bald ein hohes Ansehn unter den Griechen, deren Angelegenheiten er endlich fast ganz allein lenkte. Er unterwarf sich Phocis, und endigte dadurch den heiligen Krieg. Doch erhielt er nunmehr einen entschiedenen Einfluß auf die griechischen Staaten, indem ihm die doppelte Stimme, welche bis dahin die Phocier im Senate der Amphiktyonen gehabt hatten, von diesen selbst übertragen ward. Die Phocier erlitten außerdem durch diesen Friedensschluß, Ol. 108, 3., 346 vor Chr., die härtesten Bedrückungen. — Zu spät sahen die Athenienser ein, wie gut es für sie gewesen wäre, wenn sie den Rath befolgt hätten, welchen ihnen Demosthenes vielfältig gegeben hatte, dem macedonischen Könige sich überall zu widersetzen, und alle seine Anschläge zu vereiteln. Denn es war augenscheinlich, daß Philippus, wie die Unterdrückung aller griechischen Staaten überhaupt, so besonders die Demüthigung und Erniedrigung der Athenienser bezwecke. Daher suchte er auf jede mögliche Weise unter den Griechen auf dem

Kriege mit benachbarten Völkerschaften folgten unmittelbar. Auch die Gallier drangen von neuem gegen die Römer vor, indeß wurden sie nach vielen Anstrengungen endlich glücklich besiegt. In den Fehden mit ihnen zeichnete sich besonders der Sohn des unglücklichen Manlius Kapitolinus, Titus Manlius, aus, welcher sich durch seine persönliche Tapferkeit den Beinamen Torquatus erwarb. — Die Plebejer machten während dieser Zeit und in den zunächst folgenden Jahren immer weitere Fortschritte in der Ausbreitung ihrer Macht. Sie erhielten Antheil an der Censur, so wie selbst schon zuvor einer aus ihrer Mitte zum Diktator erhoben worden war, und erwarben dem Censor das Recht Senatoren zu ernennen, welches ehedessen in den Händen der Konsulen gewesen war. — Kriege mit benachbarten Völkerschaften hatten das Gebiet der Römer schon bedeutend vermehrt. Doch war unter diesen keiner für sie wichtiger, als derjenige, welchen die verbündeten latinischen Mächte gegen sie erhoben. Die beiden damaligen Konsulen Publius Decius Mus, und Titus Manlius Torquatus stellten sich an die Spitze des römischen Heeres. Um in diesem Kriege die höchste Vorsicht zu beobachten, gaben sie die Verordnung, daß niemand ohne Befehl sich mit irgend einem von den feindlichen Soldaten in Streit einlassen sollte. Durch einen unglücklichen Zufall ward indeß der Sohn des Konsuls Manlius selbst mit einem Latiner in Zweikampf verwickelt. Zwar kehrte er als Sieger zurück, dennoch ward er aber als Uebertreter des Gesetzes zum warnenden Beispiele für das römische Heer auf Geheiß seines eignen

Jahre vor Chr. Geb.	Persien.	Macedonien.
350 bis 323.	kommen lassen. Daher geschah es, daß der Despot endlich im 26ten Jahre seiner Herrschaft durch Gift von ihm getödtet ward, 335 vor Chr. Geb. Bagoas erhob nun den unmündigen Sohn des Artaxerxes Ochus, Arses, auf den Thron, in dessen Namen er selbst die Regierung führte. Jedoch ermordete er auch diesen vier Jahre nachher. Er wagte es indessen nicht, sich selbst der Krone zu bemächtigen, sondern beförderte den Darius Kodomannus, einen Prinzen aus der königlichen Familie, zur Regierung, welcher sich schon unter dem Artaxerxes Ochus durch seine Tapferkeit Ruhm erworben hatte. Bagoas stellte ihm gleich im Anfange seiner Herrsch[illegible] ebenfalls nach; der Anschlag, den er auf das Leben des Königs gemacht hatte, ward aber entdeckt, und der Mörder verdienterweise hingerichtet. Darius Kodomannus wird als ein liebenswürdiger, achtungswerther Regent geschildert, dessen trauriges Schicksal daher um so größere Theilname verdient. Schon Philippus, König von Macedonien, hatte den Plan zu einem Kriege gegen die Perser entworfen. Er ward jedoch an der Ausführung durch eine Verschwörung verhindert, welche ihn das Leben kostete. Sein Sohn Alexander, von gleichem Eroberungsgeiste beseelt, unternahm es daher, sich die persische Monarchie zu unterwerfen. Er drang mit einem Heere	mungen Philipps zu warnen, welcher selbst während der Friedensunterhandlungen sich einiger atheniensischen Städte in Thracien bemächtigte. Er unterwarf sich gleich darauf auch Pherä in Thessalien, und drang endlich durch den Paß bei Thermopylä in Phocis ein, welches er unterdrückte. Er übertrug nunmehr dem Senate der Amphiktyonen das Urtheil über die Phocier, welches äußerst hart ausfiel. Philippus erhielt die zwiefache Stimme, welche die Phocier bis jetzt im Gerichte der Amphiktyonen gehabt hatten, und gewann dadurch außerordentlich an Ehre und Ansehn unter den Griechen. Dies geschah 346 vor Chr., Ol. 108, 3., Um seinen Plan, ganz Griechenland zu unterwerfen, desto leichter ausführen zu können, suchte Philippus nunmehr hier überall Verwirrungen und Streitigkeiten zu erregen. Während er daher in einem Kriege wider die Thracier begriffen war, wagte Diophites, Statthalter der atheniensischen Kolonien in Thracien, einen Einfall in das macedonische Gebiet, und es kam endlich auf den Rath des Demosthenes dahin, daß die Athenienser selbst ein Heer gegen den Philippus ausrüsteten, und die Anführung desselben dem Phocion übergaben. Der König machte indessen immer weitere Fortschritte. Er belagerte die thracische Stadt Perinthus, welche mit den Atheniensern verbündet war, und außerdem durch die Byzantiner und sogar

festen Lande sowohl, als im Peloponnesus zu unterhalten und zu befördern, was ihm um so leichter ward, da er überall einen ansehnlichen Anhang hatte, und die Demagogen der Athenienser durch ihn bestochen worden waren. Demosthenes erreichte jedoch mitunter, wenn gleich nur unvollkommen, seine patriotischen Absichten. Die Argiver und Messenier, Schutzverwandte der Lacedämonier, wurden von diesen in mancher Rücksicht bedrückt, und wandten sich deshalb an die Thebaner, welche ihre Zuflucht zum Philippus nahmen. Dieser ließ den Spartanern durch die Amphiktyonen befehlen, die Freiheit jener Völker ungekränkt zu lassen, widrigenfalls er sie mit Krieg züchtigen würde. Ein so stolz gegebenes Gebot verfehlte ganz seinen Zweck, indem sich die Argiver und Messenier selbst vom Philippus entfernten. Jedoch ward die Ruhe in Griechenland nicht lange erhalten. Die Bewohner der Insel Euböa, welche einzelne kleine Staaten ausmachten, waren in verschiedne Parteien getheilt, von denen die einen sich um die Freundschaft der Athenienser, die andern um den Beistand bald der Lacedämonier, bald der Thebaner bewarben. Durch innere Unruhen wurde Philippus in die Angelegenheiten von Euböa verflochten, und fing bald an, als unumschränkter Herr über die Euböer zu entscheiden. Doch rettete der Athenienser Phocion für diesmal noch die Freiheit der Insel. Desto größere Fortschritte machte Philippus dagegen in Thracien, doch that ihm zuletzt gleichfalls Phocion Einhalt, der grade dadurch in seinen Unternehmungen begünstigt wurde, daß die Scythen den macedonischen König angriffen. Doch unterlagen die Athenienser endlich seiner Macht. Sie hatten sich mit den Thebanern, Korinthern, Achäern, Megarensern und Euböern verbunden, und stellten ein nicht unbedeutendes Heer wider den Philippus ins Feld. Anführer der Athener waren Lysikles und Stratokles, die The-

Vaters hingerichtet. Der Krieg ward bald darauf durch die Selbstverläugnung des Decius für die Römer glücklich geendigt, woran eben so sehr patriotischer Enthusiasmus als Fanatismus Theil hatte. Beiden Konsulen träumte nämlich in derselben Nacht, dasjenige Heer würde siegen, dessen Anführer sich selbst den Göttern der Unterwelt weihen würde. Sie beschlossen daher, die römische Armee zu theilen, und verpflichteten sich gegenseitig, daß derjenige von ihnen, dessen Zug zuerst zurückgedrängt werden würde, sich mitten unter die Feinde stürzen, und auf diese Weise selbst dem Tode weihen sollte. Dies Schicksal traf den Decius. Sein Tod entflammte den Muth des übrigen Heeres der Römer, welche nun mit größerer Heftigkeit auf die Feinde eindrangen, sie völlig schlugen, und der Herrschaft der Römer unterwarfen. Nicht alle Latiner hatten gleiches Schicksal. Nur einige von ihnen erhielten das römische Bürgerrecht; die übrigen wurden mit großer Strenge behandelt. Gleich darauf folgte ein lebhafter Krieg mit den Samniten, welche an der Gränze von Mittel- und Unteritalien wohnten. Die Römer waren schon seit

Jahre vor Chr. Geb.	Persien.	Macedonien.
350 bis 323.	von 35000 Mann in Asien ein, stieß indessen in Phrygien auf ein fast dreimal stärkeres Heer der Perser, bereit sich ihm entgegenzustellen. Zwar widerrieth Memnon, ein gebohrner Grieche, und General des Darius, ein Treffen zu wagen, und schlug vor, die Gegenden, durch welche Alexander ziehen müßte, zu verwüsten, jedoch waren die übrigen Feldherren der Perser anderer Meinung. Alexander ging mit seiner Armee durch den Fluß Granikus, und schlug das persische Heer völlig, welches in diesem Treffen über 20000 Mann verlor. Jetzt eroberte der Sieger Sardes, Ephesus, und bald darauf auch Miletus, obgleich Memnon diese Stadt einige Zeit mit der größten Tapferkeit vertheidigte. Gleich darauf folgte die Eroberung von Halikarnaß. Alexander ließ diese Stadt, welche durch Natur sowohl als Kunst befestigt war, schleifen, und nunmehr unterwarfen sich ihm nicht nur alle griechische Städte in Asien, sondern auch alle übrigen persischen Provinzen der Gegend. Auf den Rath des Memnon wollte Darius jetzt den Krieg nach Ma-	von den Persern unterstützt war. Die Athener sandten ihnen eine Flotte von 40 Schiffen unter der Anführung des Chares zu Hülfe. Jedoch richtete dieser wenig aus, und mußte dem Phocion das Kommando übergeben, welcher nach Byzanz ging, die Stadt Perinthus entsetzte, und den Philippus zwang, sich von Byzanz selbst zurückzuziehn. Doch ward dies großentheils auch durch einen Feldzug bewürkt, welchen er wider die Scythen hatte unternehmen müssen. Er wiederholte hierauf seine schon vorher geführten Beschwerden wider die Athenienser, und es kam nun zu einem förmlichen Kriege. Philippus suchte sich jedoch einen bedeutenden Anhang in Athen selbst zu verschaffen, und durch diesen einen neuen inneren Krieg zu erregen. Der Senat der Amphiktyonen ward als Aufseher des delphischen Tempels durch die Lokrier beeinträchtigt, und erklärte deshalb diese für strafwürdig, indem er alle griechische Nationen zugleich aufforderte, sie mit dem Schwerte zu züchtigen. Indeß betrieben die meisten griechischen Staaten diese Angelegenheit der Amphiktyonen sehr nachläßig, und es gelang endlich dem Philippus durch den atheniensischen Redner Aeschines, daß er zum Feldherren der Griechen ernannt, und ihm der Auftrag gegeben wurde, die Lokrier für die Eingriffe in die Rechte des delphischen Gottes zu bestrafen. Er benutzte diese Gelegenheit zur Erreichung seiner herrschsüchtigen Absichten aufs beste. Zu spät sahen die Athenier diese ein. Sie verbanden sich daher mit den Thebanern, und einigen andern griechischen Völkerstämmen. Philippus grif indessen ihre vereinigte Armee an, und schlug sie vollkommen bei Chäronea, 338 vor Chr. Geb., Ol. 110, 3. Großen Antheil an seinem Siege hatte

auch sein Sohn Alexander. — Neue Eroberungsplane beschäftigten jetzt den Philippus. Er wollte seinen Ruhm durch die Unterwerfung der Perser vermehren, gegen die er einen Krieg beschloß, zu welchem er sich nach dem Siege bei Chäronea zum allgemeinen und obersten Feldherren der Griechen durch die Amphiktyonen erwählen ließ, welche er auf diese Weise mit in denselben verflocht, obgleich sie selbst auch nie den Wunsch aufgegeben hatten, diese ihre ehemals ihnen so furchtbaren Feinde gänzlich unterdrücken zu können. Philippus ward indessen durch einen frühen Tod an der Ausführung seiner Eroberungsplane gehindert. Es entstand eine Verschwörung gegen ihn, an welcher vielleicht sein Sohn Alexander selbst Theil hatte, und so ward er, als er grade ein glänzendes Fest feierte, ermordet, 336 vor Chr. Geb. Ihm folgte jetzt in einem Alter von zwanzig Jahren, Alexander, sein Sohn, dem seine Thaten den ehrenvollen Beinamen des Großen erwarben. Zuförderst ließ er mehrere von denjenigen hinrichten, welche den Verdacht der Theilname an der Ermordung des Philippus auf sich gezogen hatten, vielleicht um dadurch sich selbst zu rechtfertigen. Dann bemühte er sich das Ansehn des macedonischen Reiches zu erhalten, welches sein Vater erworben hatte. Die Griechen glaubten, daß nach dem Tode des Philippus sich ihnen die günstigste Gelegenheit darböte, ihre Freiheit wieder zu erhalten, indem sie den Alexander seiner Jugend wegen nicht achteten. Besonders lebhaft sprach Demosthenes gegen ihn, und bewürkte es endlich, daß mehrere griechische Nationen sich förmlich wider den Alexander erklärten. Dieser aber unterdrückte die Griechen bald aufs neue, und befestigte so sein Ansehn. Auch in Macedonien selbst entstanden gegen ihn Unruhen. Der General Attalus suchte die königliche Herrschaft an sich zu reißen; indeß unterdrückte Alexander auch ihn, und der Empörer büßte sein Unternehmen mit dem Tode. Auf diese Weise gelang es ihm, daß die Amphiktyonen ihn endlich zum obersten Feldherren der Griechen erwählten. Gleich darauf beschäftigte ihn ein Krieg mit den Illyriern, welchen er glücklich endigte. Während desselben aber hatten die meisten griechischen Staaten auf die ungegründete Nachricht von seinem Tode ein Bündnis gegen die Macedonier geschlossen, auch war es schon zu einzelnen Angriffen gegen diese gekommen. Alexander kehrte jetzt schnell nach Griechenland zurück, und züchtigte vor allen die Thebaner, deren Stadt er gänzlich zerstörte, 335 vor Chr., Ol. 111, 2. Alle Griechen mußten sich jetzt vor dem Sieger demüthigen, und Verzeihung von seiner Gnade und Großmuth erwarten. Er ward darauf zum allgemeinen Anführer der gesamten griechischen Nation in dem Kriege bestätigt, welchen schon sein Vater Philippus gegen die Perser zu unternehmen beschlossen hatte, und zog nun unverzüglich mit einem Heere wohlgeübter Truppen nach Asien. Wohin er kam, erschien er als Sieger. Alle Provinzen des persischen Reichs, denen er sich näherte, unterwarfen sich ihm ohne Widerstand,

350 bis 323.

baner aber, denen die Ehre der Oberanführung überlassen war, fochten unter dem Theogenes. Philippus schlug sie indessen in der Gegend von Chäronea, Ol. 110, 3., vor Chr. 338. Dies unglückliche Treffen machte zugleich der griechischen Freiheit ein Ende. Hiermit schließt die vierte Periode der griechischen Geschichte. Die fünfte Periode erstreckt sich bis auf die Zerstörung der Stadt Korinth durch die Römer, 146 vor Chr. Geb., Ol. 158, 3.

Bald nach dem Siege bei Chäronea ward Philippus ermordet. Jetzt erwachte bei den Griechen, und besonders bei den Atheniensern die Hofnung zur Freiheit, und der Wunsch nach derselben aufs lebhafteste. Demosthenes suchte sie auf jede Weise in dieser Stimmung zu erhalten, obgleich sie Phocion zur Vorsicht ermahnte. Man achtete den erst zwanzigjährigen Sohn des Philippus, Alexander, gar nicht, welcher jetzt den Thron von Macedonien bestieg, und suchte daher den macedonischen General Attalus zu unterstützen, der nach dem Besitze der höchsten Gewalt strebte. Alexander unterdrückte jedoch bald alle Unruhen, welche sich gegen ihn erhoben. Er setzte es bei dem Senate der Amphiktyonen durch, daß ihm die Oberfeldherrenwürde über Griechenland gegeben ward, und züchtigte bald darauf vor allen die Thebaner, welche sich in Verbindung mit andern griechischen Staaten gegen ihn auflehnen wollten. Die Stadt Theben ward von ihm durch Sturm erobert, und von Grund aus geschleift, Ol. 111, 2., vor Chr. 335. Dies Unglück machte die Athenienser besorgt. Doch verzieh ihnen Alexander großmüthig ihre Anschläge wider ihn, und sie selbst sahen sich jetzt außer Stand gesetzt, irgend etwas gegen ihn unternehmen, und ihre alte republikanische Freiheit wieder herstellen zu können.

So wie mit der Niederlage bei Chäronea die politische Selbstständigkeit der Griechen fast gänzlich zerfiel, und von ihrer ehemaligen Freiheit nur ein Schattenbild übrig blieb, eben so sank nunmehr auch der Flor der Wissenschaften, welche durch sie zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht worden waren. Schon die früheren griechischen Barden, Homerus und der später lebende Hesiodus, hatten durch ihre Gesänge wunderbar auf die Kultur und Veredlung ihrer Landsleute gewürkt. Aus der Dichtkunst entwickelte sich nachher die Philosophie, welche Anfangs noch immer in poetische Bilder und Gleichnisse verhüllt war. Die griechischen Philosophen waren großentheils selbst Staatsmänner, Leute von Erfahrung und gebildetem Verstande, welche eben durch ihre Einsichten in Angelegenheiten

der Regierung sich vor ihren übrigen Mitbürgern auszeichneten, und einen bedeutenden Einfluß auf diese erhielten. Gleichzeitig mit dem athenienſiſchen Geſetzgeber Solon war der Mileſier Thales, welcher als der erſte ſyſtematiſche Philoſoph angeſehn werden kann. In der von ihm gegründeten ioniſchen Philoſophenſchule zeichneten ſich nach ihm Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras und Archelaus aus. Ungefähr 580 vor Chr. ward Pythagoras auf der Inſel Samos gebohren, der ſeinen Schülern neue Anſichten der Dinge eröfnete, und der Stifter einer neuen Schule ward. Sein Lehrer Pherecydes, ein Zeitgenoſſe des Thales, wird als der erſte Proſaiker genannt, der indeſſen ſich nur von dem Zwange des Metrums befreite, und ſeinen Vortrag dennoch durch poetiſche Darſtellung noch immer verſchönerte. Ein berühmter Philoſoph der pythagoriſchen Schule, welche in Unteritalien, dem ſogenannten Großgriechenlande, blühte, war vor allen Empedokles. Abweichend von den Lehren des Pythagoras ward Xenophanes von Elea, einer griechiſchen Kolonie in Unteritalien, Stifter der Eleatiſchen Schule, deren wichtigſten Zöglinge Parmenides und Zeno ſind. Zeitgenoſſe des letztern, und, ſo wie dieſer, Schüler des Xenophanes, war Heraklitus, auf den bald nachher Demokritus folgte. — Als nach den Siegen, welche die Griechen in den Perſerkriegen erfochten hatten, ſich der Wohlſtand derſelben vermehrte, fing auch die Liebe zu den Wiſſenſchaften und ein gewiſſer geiſtiger Luxus an allgemeiner zu werden. Die bisherigen Philoſophen hatten meiſtentheils nur ihren unmittelbaren Schülern ihre Lehren vorgetragen, jetzt aber traten Männer auf, welche die Grundſätze der Philoſophie nicht nur einen jeden für Geld lehrten, ſondern auch nicht ſelten öffentlich vortrugen. Dies ſind die ſogenannten Sophiſten, welche, um ſich bei dem größeren Haufen deſto leichteren Eingang zu verſchaffen, zu allen Hülfsmitteln ihre Zuflucht nahmen, die das Volk reizen und aufmerkſam machen konnten. Eben daher haben ihre Bemühungen um die wahre Philoſophie nur einen zweideutigen Werth; entſchieden jedoch iſt das Verdienſt, welches ſie ſich um die Beredſamkeit erwarben. Beſonders wichtig unter ihnen ſind Gorgias, Hippias, Prodikus und Protagoras. Ihr thätigſter Gegner war Sokrates, gebohren 469 vor Chr., der weiſeſte und edelſte Mann aller Griechen, welcher jedoch endlich den Anfeindungen der Sophiſten unterlag, und, von falſchen Anklägern beſchuldigt, 400 vor Chr. hingerichtet ward. Seine Grundſätze der praktiſchen Philoſophie lebten indeß in mehreren ſeiner Schüler fort. Die vorzüglichſten unter ihnen ſind außer dem Xenophon, der auch als Staatsmann und Feldherr berühmt iſt, Platon, Ariſtippus, Euklides und Antiſthenes, Stifter eigner philoſophiſchen Schulen, von denen keine wichtiger iſt, als die akademiſche, welche Platon gründete. Der größte Schüler deſſelben war Ariſtoteles, gebohren 384 vor Chr. in der thraciſchen Stadt Stagira, welcher jedoch wiederum in dem Syſteme ſeiner Philoſophie von ſeinem Lehrer abwich. Ihm ward vom Könige Philippus von Macedonien die Erziehung und

Jahre vor Chr. Geb.

350 bis 323.

Persien.

cedonien spielen, und beauftragte daher grade ihn zur Ausführung dieses Plans. Aber der unerwartete Tod des Memnon vereitelte diesen Entwurf. Darius übernahm jetzt selbst die Anführung der Perser; er zog sich jedoch immer weiter zurück, jemehr sich Alexander ihm näherte. Es kam endlich in Cilicien bei Issus zu einem zweiten Treffen, in welchem die Perser wiederum völlig geschlagen wurden. Darius ergrif die Flucht, und rettete sich mit dem Verluste eines großen Theils seines Heeres. Indeß ward seine Mutter, und seine Gemalin nebst seinen Kindern gefangen genommen. Unmittelbar darauf ergab sich die syrische Stadt Damaskus dem Sieger. Alexander drang nun in Phönizien ein, welches sich großentheils freiwillig unterwarf. Nur Tyrus widersetzte sich ihm geraume Zeit, jedoch mußte es endlich ebenfalls der ausdauernden Tapferkeit der Macedonier weichen. Vergebens suchte Darius jetzt den Frieden mit dem Alexander zu vermitteln; seine Anerbietungen wurden mit Stolz zurückgewiesen. Der siegreiche macedonische König drang bis nach Jerusalem vor, wo er das Schicksal der Juden erleichterte; dann zog er nach Aegypten, dessen Bewohner, ohnedies unwillig über die Herrschaft der Perser, sich ihm sogleich unterwarfen. Hierauf kehrte Alexander nach Asien zurück, ging über den Euphrat und Tigris, und traf nun bei Gaugamela, unweit der Stadt Arbela, auf ein Heer der Perser, von

Macedonien.

und so sahe er sich bereits im Besitze bedeutender Distrikte, noch ehe die Perser an Vertheidigung und Gegenwehr dachten. Es kam endlich zu einem Treffen beim Flusse Granikus, in welchem die Perser völlig geschlagen wurden. Alexander machte nun immer weitere Fortschritte, und konnte um so zuverläßiger auf einen glücklichen Ausgang seines Feldzuges rechnen, da bald nach der Schlacht am Granikus, der größte General der Perser, Memnon, starb. Darius übernahm darauf selbst die Anführung seines Heeres, und ging dem Alexander entgegen, welcher vor Ungeduld brannte, dem persischen Monarchen ein Treffen zu liefern. Doch wurde er einige Zeit verhindert, weiter vorzudringen, indem ihn eine gefährliche Krankheit befiel, welche er sich durch Unvorsichtigkeit beim Baden im Flusse Cydnus zugezogen hatte, und von der ihn nur die Treue seines Leibarztes Philippus rettete. Bald nach seiner Genesung folgte das wichtige Treffen bei Issus in Cilicien, 333 vor Chr., Ol. 111, 4., in welchem Darius abermals geschlagen wurde. Die Perser verloren über 100000 Mann, und selbst die Familie des in die Flucht geschlagenen Darius kam in Gefangenschaft.

Alexander behandelte sie indeß großmüthig. Er verfolgte seinen Sieg mit der größten Schnelligkeit, und es wurde ihm leicht, sich alle Gegenden zu unterwerfen, durch welche er zog. Nur Tyrus weigerte sich, ihn als

der Unterricht seines Sohnes Alexander anvertraut, welchem er Liebe zu den Wissenschaften und Achtung derselben einflößte.

Auch die Historie fand frühzeitig Liebhaber unter den Griechen. Herodotus, der sokratische Philosoph Xenophon, Thucydides und Ktesias erwarben sich besondre Verdienste um sie.

Die uneingeschränkteste und allgemeinste Theilname fand zu jeder Zeit des griechischen Alterthums die Poesie in ihren vielfachen Gattungen. An der Spitze der lyrischen Dichter steht Pindarus, dessen Gesänge leider größtentheils nicht auf uns gekommen sind, so wie wir überhaupt nur sehr wenige Ueberreste von der lyrischen Poesie der Griechen haben. Die dramatische Poesie ward besonders hoch geschätzt. In ihr zeichneten sich Aeschylus, Sophokles und Euripides als Tragiker, Aristophanes und Menander als Komiker aus.

Die Verfassung der griechischen Staaten, besonders die demokratische Regierungsform der Athenienser beförderte die Beredsamkeit sehr. Der größte Redner der Griechen war Demosthenes, der zugleich als Staatsmann eine bedeutende Rolle spielte. Auch Isokrates, Aeschines, Lysias zeichneten sich nebst mehrern andern vortheilhaft aus.

längerer Zeit mit ihnen in blutige Zwistigkeiten verwickelt, welche jedoch grade jetzt am heftigsten geführt wurden. Das Glück entschied bald für die Samniten, bald für die Römer. Diese wurden jedoch nie tiefer gedemüthigt, als ihre ganze Armee* nebst den Konsulen, und allen übrigen Befehlshabern in einem engen Passe, wohinein sie die Sabiner gelockt hatten, gezwungen wurden, sich zu ergeben, und halb nackt unter das Joch gehn mußten. Sie rächten sich indeß für diese Beschimpfung aufs nachdrücklichste. Die Samniten erlitten mehrmals hintereinander beträchtliche Niederlagen, so daß sie selbst wünschten, Frieden zu erhalten. Sie versuchten es, um ihn unter günstigen Bedingungen zu schließen, den Konsul Markus Kurius Dentatus zu bestechen, welcher wegen desselben mit ihnen unterhandeln sollte; aber ihre Bemühungen wurden durch die Redlichkeit und unbestechliche Uneigennützigkeit des römischen Feldherren vereitelt. Sie mußten daher, nachdem sie fast 50 Jahre ununterbrochen mit den Römern Krieg geführt hatten, die Oberherrschaft derselben anerkennen, und sich ihnen völlig unterwerfen; ein Schicksal, welches bald darauf auch andre Völkerschaften Italiens traf. Während dieser Zeit waren die Römer jedoch nicht unthätig in Rücksicht der innern Einrichtung ihres Staats gewesen. — Im Jahre 441 nach Roms Erbauung war Appius Klaudius Censor, welcher sein Amt fünf Jahre behielt, und sich während dieser

Jahre vor Chr. Geb.	Persien.	Macedonien.
350 bis 323.	Darius angeführt. Der persische König suchte auch jetzt noch Frieden zu erhalten, indem er dem Alexander anbot, ihm alle seine Länder vom Hellespont an bis zum Euphrat zu überlassen, und außerdem die gefangenen Glieder seiner Familie loskaufen wollte; aber alle seine Anerbietungen wurden zurückgewiesen. Es kam nun zu einem dritten Treffen, Ol. 112, 2., 331 vor Chr., welches indeß eben so unglücklich als die vorigen ausfiel. Er ward vollkommen geschlagen, und sah sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Er begab sich nach der medischen Hauptstadt Ekbatana. Aber hier entstand eine Verschwörung wider ihn. Bessus, Statthalter von Baktrien, und Nabarzanes, ein vornehmer Perser, bemächtigten sich seiner, und ergriffen mit ihm eilfertig die Flucht nach Baktrien, entweder um ihn dem Alexander auszuliefern, oder durch seinen Tod sich selbst der Herrschaft über Persien zu versichern. Alexander verfolgte den Darius unausgesetzt. Er erhielt auf seinem Zuge die Nachricht von dem Schicksale seines königlichen Feindes, und holte endlich die Verräther ein. Bessus und Nabarzanes wollten jetzt ihre Flucht beschleunigen. Doch Darius ermannte sich endlich, und weigerte sich, ihnen länger auf eine unwürdige Art zu folgen. Darüber ergrimmt ermordeten sie den unglücklichen König, 330 vor Christus, Ol. 112, 3. Alexander ehrte das Andenken des Darius,	Oberherren anzuerkennen; jedoch bemächtigte sich Alexander auch dieser Stadt. Bald darauf drang er in Aegypten ein, wo er Alexandria erbaute, zugleich aber auch die Thorheit beging, sich für einen Sohn des Jupiter Ammon erklären zu lassen, dessen Orakel in Aegypten ausgezeichnete Verehrung genoß. Von Aegypten ging er nach Phönizien zurück, wo er neue Friedensvorschläge vom Darius erhielt, die er wiederum verwarf. Er drang jetzt über den Euphrat und Tigris vor, und nunmehr kam es zu dem Treffen bei Gaugamela, in welchem Darius zum drittenmale geschlagen ward. Alexander unterwarf sich hierauf Babylon und Susa, ging über die Gebürge der Landschaft Persis, bemächtigte sich hier der Stadt Persepolis, plünderte sie, und steckte den prächtigen Pallast der persischen Könige in Brand, welcher zu den Meisterwerken der Baukunst gerechnet ward. Dann eilte er nach Medien, wo Darius sich zu einem neuen Feldzuge rüsten wollte. Während der Zeit aber war wider diesen eine Verschwörung entstanden, durch welche er das Leben verlor, 330 vor Chr. Alexander bemächtigte sich nun in kurzer Zeit des ganzen persischen Reiches. Sein beispielloses Glück veränderte aber nunmehr seine natürliche edele Denkungsart völlig. Er überließ sich allen Lastern der zügellosesten Schwelgerei, und schändete sich nicht selten durch unerhörte Grausamkeiten. Aus unersättlicher Eroberungs-

Griechenland.	Römisches Reich.

So wie die eigentliche Gelehrsamkeit zu allen Zeiten Liebhaber und Beförderer unter den Griechen fand, eben so genossen auch die Künste die höchste Aufmunterung. Phidias und Praxiteles waren als Bildhauer groß, Lysippus als Bildgießer, Apelles erwarb sich dagegen als Mahler ausgezeichneten Ruhm.

Unter allen griechischen Staaten war nach der Schlacht bei Chäronea kein einziger im Stande, sich der immer zunehmenden Macht Alexanders von Macedonien zu widersetzen, außer etwa den Spartanern. Nach der Schlacht bei Issus brachte der lacedämonische König Agis ein Heer zusammen, mit welchem er sich für den Darius erklärte, und einen Theil der Insel Kreta eroberte. Als nach der Schlacht bei Gaugamela Alexander immer weitere Fortschritte machte, ward Agis immer besorgter, die Griechen würden nun auch den letzten Schatten von Freiheit verlieren, welcher ihnen noch übrig geblieben war. Er verbündete sich daher mit andern griechischen Staaten, und ging mit einer Armee von 22000 Mann dem Antipater entgegen, welchen Alexander in Europa zurückgelassen hatte. Dieser aber drang aufs schnellste mit einem noch einmal so starken Heere in den Peloponnes ein, und schlug die griechische Armee bei Megalopolis vollkommen, 329 vor Chr. Agis selbst fiel in diesem Treffen, und die Griechen blieben von den Macedoniern abhängig.

Zeit nicht nur durch Anlegung einer vortreflichen Wasserleitung, sondern auch den berühmten Bau der bekannten Via Appia um sein Vaterland verdient machte. Diese Kunststraße führte bis nach der unteritalienischen Stadt Kapua, und gehört unwidersprechlich mit zu den vorzüglichsten Werken der alten Baukunst. — Die alten Streitigkeiten zwischen den Patriziern und Plebejern hörten noch immer nicht auf. Die letztern strebten immer mehr nach Vergrößerung ihres Ansehns, und erlangten es endlich, daß auch aus ihrer Mitte die höhern Priesterwürden besetzt würden, welche man bis dahin den Patriziern allein ertheilte. Die Macht des römischen Volks hatte bei allen diesen innern Unruhen jedoch nicht gelitten, vielmehr waren die Römer jetzt das wichtigste Volk in Italien, und genossen Achtung und Ansehn bei ihren Nachbarn. Noch hatten sie indeß ihre Herrschaft nicht außerhalb Italiens verbreitet, überhaupt noch nicht mit auswärtigen Völkerschaften Kriege geführt. Der erste Krieg dieser Art war der tarentinische, dessen Erzählung für die folgende allgemeine Periode der alten Völkergeschichte gehört.

Jahre vor Chr. Geb.	Persien.	Macedonien.
350 bis 323.	und verfolgte seine Mörder, welche der verdienten Strafe nicht entgingen. — Das persische Reich kam nun völlig in die Gewalt der Macedonier.	sucht faßte er den Plan, sich Indien zu unterwerfen, er drang bis an den Ganges vor, sah sich indeß doch endlich durch die Schwierigkeiten dieses Feldzuges bewogen, wieder zurückzukehren. Er begab sich nach Babylon, wo er sich niederließ, doch immer voll von neuen Planen nur an Erweiterung seiner Herrschaft dachte. Aber der Tod übereilte ihn. Seine Ausschweifungen raubten ihm das Leben, und er starb im 32ten Jahre seines Alters zu Babylon, 323 vor Chr., Ol. 114, 1. Sein unermeßliches Reich zerfiel nun in mehrere Theile, und es bildeten sich aus dieser einzigen Monarchie eine Menge neuer nicht unbedeutender Staaten, deren Geschichte für die folgende Periode der alten Weltgeschichte gehört.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Errata.

S. 4. Z. 3. muß statt 327 gelesen werden: 323.

S. 23. Griechenland Z. 3 und 4. ist die zweite Periode der griechischen Geschichte unrichtig angegeben. Sie erstreckt sich bis auf Lykurgus, 876 vor Chr., wo die dritte Periode ihren Anfang nimmt.

Auf den ersten Bogen ist die Zahl der Jahre vor Chr. Geb. nicht gleich am Anfange der Pagina angegeben, wie es auf den letzten geschehn ist.

Gedruckt bei Decker und Komp. in Posen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brohm, Karl Friedrich August

Handbuch der Geschichte der wichtigsten Völker des Alterthums zum Schulgebrauch entworfen

Bd.: 1

Posen ; Leipzig 1805

4 H.un. 27-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10007229-8